

Mein hocherotisches Lesebuch

Gewidmet meinen künftigen
wie
einmaligen Geliebten

Inhalt

Am Waldesrand	Seite 2
Barbara	Seite 3
Eine erste Begegnung	Seite 10
Er, ich und die Zwei	Seite 15
Die E Levin	Seite 17
Die Frau und das Hündchen	Seite 25
Gnade	Seite 31
Im Studio	Seite 36
Die Kapelle	Seite 38
Die Leihgabe	Seite 39
Macht	Seite 49
Die Party	Seite 54
Stefanie	Seite 81
Ein Traum	Seite 85
Die Verwöhnung	Seite 89
Der Wanderer	Seite 96
Im Zug	Seite 99
Gedichte	Seite 102

Am Waldesrand

Das Paar lag auf einer Wiese am Waldrand zufrieden und satt, wie man und natürlich auch frau eben nur nach einem höhepunktbeschiedenen Fick sein kann, auf einer Decke, sie nur mit einem Slip und er nur mit seiner Armbanduhr bekleidet.

Während er auf dem Rücken liegend das herrliche Wetter und die Zärtlichkeiten von ihr genoß, küßte sie ihn übergebeugt auf Nacken, Brust und Hals.

„Es war herrlich mit dir, warum haben wir uns nicht früher getroffen ?“ säuselte sie ihm ins Ohr.

„HmMMMM“, antwortete er vielsagend und beantwortete ihren zarten Kuss mit seinen Lippen.

So lagen sie über zwei Stunden, genossen die Stille, die nur ab und zu durch einen vorbeifahrenden Regionalexpress oder Interregio oder gar einen InterCity gestört wurde.

„Du, mach etwas Verrücktes mit mir, ich bin glücklich und möchte diesen Tag, diese Momente unvergessen machen. Mach mit mir, was du willst, es darf nur nicht banal sein.“

„HmMMMMMM“, brummte er wieder nur, stand jedoch nach zehn Minuten auf, packte sie an beiden Armen, schnürte sie an einem längeren Seil zusammen, nahm das Seilende und zog sie so, ohne ein Wort zu sprechen, etwa zehn Meter hin zu einem etwas frei stehenden Baum, der zwischen Waldrand und dem Gleiskörper stand, warf dort das Seil über einen Ast, der etwa zwei Meter hoch war, nahm das Seil am herabfallenden Ende und verknötete es am Stamm so, daß sie die Arme gezwungenermaßen über ihrem Kopf schweben hatte.

Als sie so fixiert war, ging er in den Wald zurück, suchte sich dort einen geeigneten Stab, der etwa 180 cm lang war, schlenderte dann zu ihr zurück, um ihre Beine mithilfe des Astes und einiger kleinerer Schnüre weit gespreizt zu halten.

Nun ging er zurück zu dem Stamm, löste das lange Seil erneut, so daß sie nach vorn fiel, ihr Körper winkelte sich gezwungenermaßen zu ihren gespreizten Schenkeln vornüber. Er zog noch ein wenig, sie kam ein wenig höher; er ließ nach, sie sank ein wenig herab, aber endlich hatte er sie in der von ihm gewünschten Position.

Mit dem Taschenmesser zerschnitt er ihren Slip, den er achtlos auf dem Boden liegen ließ, stattdessen pflückte er die schönste, größte und leuchtendste Mohnblume, die er finden konnte und führte deren Stengel vorsichtig, damit er nicht abbreche, in ihren Anus.

Er setzte sich ein paar Meter von ihr entfernt ins Gras und sah sich seine Skulptur an. Eine sehr nackte, üppige, wohlgeformte Frau hing in den Seilen, schien zu schweben und streckte ihren leuchtendroten blumigen Arsch mitsamt ihrer jetzt feuchtklaffenden Fotze genau den Geleisen entgegen.

Es wird ihr ein unvergessenes Erlebnis bleiben, dachte er.

Ende

PS.: Der ICE-Fahrer wird sich hüten auszusagen, warum er das Stoppsignal einige Kilometer vor Eschede übersehen hatte.

Barbara

Barbara fröstelte. Sie spürte lediglich, daß sie in einem Raum lag, der mit rötlichem Licht hell und gleichzeitig gedämpft ausgeleuchtet war.

Sie war sich ihrer ungewöhnlichen Situation zwar bewußt, vermied es aber, diese zu realisieren. In der Phantasie hatte es ihr großen Spaß gemacht, ja, als Werner ihr all das schilderte, wurde sie allein vom Zuhören feucht im Schritt. Es war eine Mischung von Scham, exhibitionistischem Reiz, Zwang und Demütigung, die sie erregte. Damals, als es eine Geschichte war.

Barbara war ein wunderhübsches Mädchen, vor vier Wochen fünfunddreißig geworden. Sie war brünett, hatte lange, wallende Haare, die zu ihrem Leidwesen im Schoß allerdings zu schütter ausgefallen waren, so daß sie wenig, ja fast nichts verdeckten. In der Sauna blickte sie oft neidisch auf all die Mädels, deren dunkler, dichter Flaum ihre Muschis perfekt verbargen, während sie das nur durch zusammengepreßte Schenkel erreichen konnte.

Sicher, Werner war es so mehr als recht und er sollte diesen Anblick ja auch genießen, doch fremden Menschen hätte sie doch gern durch mehr Pelz den Anblick erschwert.

Wie, um Gottes Willen, war sie in diese Situation gekommen, in der sie sich jetzt befand. Einen Spaziergang wollten sie machen; die letzten abendlichen

Sonnenstrahlen genießen. Das sie dazu von ihm ausgewählte Dessous anziehen sollte, war nicht ungewöhnlich, erfüllte sie ihm solche Wünsche doch allzu oft.

Sie gingen in trauter Zweisamkeit untergehakt in Richtung Grunewaldsee, als Werner einen fremden Herrn, der ihnen entgegenzuschlendern schien, mit: 'Hallo, Michael!' begrüßte.

Wie selbstverständlich gesellte sich dieser Michael zu ihnen, ein Gespräch zwischen den Männern folgte, in dessen Verlauf sie wie beiläufig miteinbezogen wurde.

Michael schien über sie und Werner umfassend informiert zu sein, so wußte er beispielsweise, wie lange sie schon zusammen waren, kannte ihre Vorliebe, gut und viel zu kochen, und im Verlauf der Konversation dämmerte es ihr durch wie zufällig eingeworfene Bemerkungen seitens Michaels, daß er mehr über sie wußte, als ihr lieb war.

Sie war von beiden Männern flankiert, und Werner legte wie zufällig seine Hand auf ihre Hüfte, streichelte sie dort sanft, wanderte tiefer, um ihre Backe leicht knetend zu massieren.

'Für ihr Alter hat sie einen noch sehr strammen, festen Hintern', hörte sie Werner sagen. 'Du darfst das ruhig nachprüfen, schließlich hast du doch deswegen den langen Weg hierher in Kauf genommen', redete Werner weiter und ihr wurde ein ganz klein wenig schwindelig, als nun auch die andere Seite ihrer Flanken berührt wurde.

Diese fremde Hand war zärtlicher, vorsichtiger als die Werner's, allerdings dauerte es kaum zwei Minuten, bis auch diese Hand tiefer wanderte, und während sie spürte, plauderten beide Männer, als ob nichts passieren würde.

'Was hast Du für erotische Vorlieben', fragte sie Michael unverblümt, 'laßt uns du zueinander sagen, es ist so doch etwas intimer, nicht wahr. Stimmt es, was Werner mir erzählt hat, daß Du Dessous liebst ? - Was trägst du denn heute ?'

Barbara realisierte, daß Werner sie just für Michael hatte herrichten lassen, daß es ein Komplott gegen - oder für sie, je, nachdem, von welcher Sicht man die Situation betrachtete - war und entschied, das Spiel mitzuspielen, denn einerseits schien Michael ein netter Mensch zu sein und andererseits wollte sie wissen, wie weit Werner zu gehen bereit wäre.

'Ich trage Netzstrümpfe, die oben mit roten Rüschen abschließen, dazu einen schwarzen Tangaslip. Und wie du unschwer erkennst, trage ich keinen BH, Werner meinte, dies wäre heute überflüssig.'

Werner war etwas zurückgeblieben, mußte wohl kurz in den Büschen verschwunden sein, um sich Erleichterung zu verschaffen. Michael nutze die Situation, griff zielstrebig in den Ausschnitt, um kurz die Beschaffenheit ihrer Brust zu prüfen.

'Mir gefällt, was ich gesehen und gefühlt habe', lächelte er Barbara an und als sie ihn verklärt ansah, fühlte sie seine Hand, die das durchgehend zu knöpfende Kleid in Höhe des Schoßes öffnete und an den Rändern des Slips verweilte. Ein kleiner Druck seiner Hand ließ sie sofort die Schenkel etwas öffnen, so daß er zwischen den Oberschenkeln durchgreifen konnte.

'Fest und zart', hauchte er und sie wußte, daß er durch den Stoff des Höschens hindurch ihre aufkeimende Feuchtigkeit ebenso spürte wie die Wärme, die sich in ihrem Schoß zu entwickeln begann.

'Na, gefällt sie dir' - Werner war unbemerkt zu den beiden zurückgekehrt und schien das Tun der beiden in Ordnung zu finden. 'Laßt uns eine Bank suchen', rief er, nahm Barbara's Hand, forderte Michael auf, dasselbe zu tun und nun schlenderten sie Hand in Hand weiter, bis sie eine abgeschirmte Lichtung fanden, wo sie sich auf die Bank setzten.

Werner holte aus seiner Handtasche einen kleinen Fotoapparat heraus und bat Michael, doch ein paar Bilder von ihnen zu machen. 'Ich mache sonst immer die Aufnahmen, und wir haben kaum welche von uns beiden'.

Michael war noch dabei, den richtigen Ausschnitt zu suchen, als Werner Barbara's Schenkel dem Objektiv leicht öffnete, so daß die roten Rüschen an den oberen Enden der Strümpfe zu sehen waren, und dazwischen glänzte der schwarze Samt des Tangas.

Das erste Blitzlicht zuckte, als Werners Zunge gierig in den halb geöffneten Mund von Barbara eintauchte. Das zweite Bild zeigte Werners Hand in ihrem Schritt und als Werner den Tanga zur Seite zwängte, sah Michael zum ersten Mal den zarten, feucht schimmernden Flaum, der beide Seiten von Barbara's Muschi umrahmte.

Nach etwa zehn Aufnahmen bemerkte Barbara die Mücken, die urplötzlich nicht nur ihre Arme attackierten, sondern sie ganz schnell das Kleid hinuntergleiten ließ.

Zu dritt schlenderten sie weiter, Barbara diesmal so zugeknöpft wie nur möglich, aber nicht wegen ihrer Schamhaftigkeit, sondern einzig und allein der Mücken wegen.

Wie durch Zufall führte sie der Weg zurück zum Parkplatz, wo Werner seinen BMW geparkt hatte. Es dämmerte nun doch schon etwas und nachdem Michael neben Barbara im Fond Platz genommen hatte, fuhr Werner los, scheinbar ohne Ziel.

Michael mußte nun nicht mehr aufgefordert werden. Er griff in Barbara's Schritt, der sich willig seinen Händen öffnete. Die grellroten Strumpfbänder leuchteten Michael entgegen, der kleine, schwarz glänzende Slip leuchtete zwar dezenter, jedoch mindestens genauso anregend. Nachdem Michael Barbara's rechten Schenkel soweit angehoben hatte, daß dieser auf seinem rechten Knie zu liegen kam, hatte er unbeschränkten Zugriff. Er streichelte erst über den samtene Slip, berührte sanft die Innenseiten ihrer Schenkel, um dann unter den nun doch etwas störenden Schlüpfen zu tauchen.

Er spürte leichte Feuchtigkeit, doch der Slip schien jede sich entwickelnde Feuchtigkeit aufzusaugen. Also bat er Barbara an einer roten Ampel, das Höschchen auszuziehen, was sie auch sofort tat und just in dem Moment, als sie den Slip in der Hand hielt, tönte die Hupe des genau neben den BMW auf die grüne Ampel wartenden Autos.

Ein schmunzelnder, älterer Herr schaute gebannt in den Fond des BMW's, der nun - sicher zum Leidwesen des Beobachters - flott anfuhr, so flott, daß Barbara in die Sitze gedrückt und der Schoß dadurch wieder zugänglicher wurde.

Nun hatte Michael keine Barrieren mehr zu überwinden und es dauerte keine zwei Minuten, bis der Schoß Barbara's vor feuchter Lust funkelte. Und da Werner keinerlei Anstalten machte, ein Ziel anzusteuern, massierte Michael genüßlich und lustvoll abwechselnd Klitoris und Schamlippen, tauchte ab und zu hinein in die für ihn noch unbekannt Grotte, benetzte mit den feuchten Fingern ihre Brustwarzen, die inzwischen wieder aus dem Kleid hervorlugten, ebenso wie ihre leicht offenstehenden Lippen.

Als der Wagen zum Stehen kam, realisierte Michael, daß sie auf einem einsamen Parkplatz am Strandbad Wannsee waren. Und bevor Michael etwas sagen konnte, hatte Werner das Stahlschiebedach geöffnet, war ausgestiegen, um dann von außen durch die Dachöffnung ein paar Bilder der offen stehenden Musch zu schießen.

Wegen der Mücken schloß er das Dach sofort wieder, meinte, einen Spaziergang machen zu müssen und war in der Dunkelheit verschwunden. Michael war zum ersten Mal in seinem Leben mit Barbara allein.

Und da er nicht wollte, daß dies auch das letzte Mal sein sollte, nahm er sich vor, heute auf den Geschlechtsverkehr zu verzichten, legte Barbara stattdessen so auf den Rücksitz, daß ihr immer noch geöffnetes Becken etwas höher zu liegen kam, und begann dann, diese Frau genüßlich zu schlecken. Sie schmeckte fremd, aber angenehm und nach knapp fünf Minuten spürte er den Beginn ihres Kommens, nahm mit seiner Zungenspitze die rhythmischen Kontraktionen wahr, ließ sie dann wieder ruhig werden, ehe er sich seiner Hose entledigte und sie durch ein kurzes Kopfnicken aufforderte, nun an ihm das gleiche zu vollziehen.

Barbara nahm auch diese neue Aufgabe ernst und schleckte bedächtig, ja fast in frommer Andacht den schnell wachsenden, fremden Phallus. Sie knabberte, schleckte, saugte, ließ wieder locker, blies fest und hatte Michael nach etwa zehn Minuten da, wo sie ihn haben wollte. In tiefen Strömen ergoß sich Michael in den Tiefen ihres Mundes, der dabei um dem Stamm geschlossen blieb, denn sie wollte jeden Tropfen. Erst nachdem sie alles geschluckt hatte, ließ sie etwas von ihm ab, um lustvoll und dabei lasziv aufblickend den noch pulsierenden Schweif trocken zu lecken.

Sie persönlich zog Michael die Hose wieder an und wie durch eine Absprache öffnete Werner die Autotür.

Michael war so diskret, um nun seinerseits einen Spaziergang zu beginnen, allerdings entfernte es sich nur wenige Meter vom Auto weg, denn er wollte miterleben, was die beiden nun vollziehen würden.

Nach einer hastig gerauchten Zigarette wandte er seine Blicke zurück zum BMW und trotz der nun vollständigen Dunkelheit konnte er sehen, daß Barbara rittlings auf Werner saß und die rhythmischen Schwingungen des Autos verrieten ihm, daß Werner Barbara nun das bot, was Michael ihr heute aus gutem Grund verwehrt hatte.

Nach einer weiteren Zigarette vergewisserte er sich, daß das Schwingen des Autos aufgehört hatte und stieg dann zurück zu den beiden.

Barbara ritt noch auf Werner, breitete jedoch ihre Arme nach Michael aus, der den knappen Platz nutzte, um sie erst auf beide Brüste, dann auf die Lippen zu küssen, ehe er in einen tiefen Kuß versank.

Nach einigen Minuten machte Werner den Platz im Fond frei, so daß sich Michael wieder bequemer seiner Nachbarin widmen konnte, während Werner in Richtung Treffpunkt losfuhr, den er schon nach fünf Minuten erreichte.

Sie würden miteinander telefonieren, Werner und Michael, und Barbara schien nicht das geringste dagegen zu haben, so herzlich viel die Verabschiedung aus.

Und als Michael im eigenen Wagen Platz genommen und den Motor gestartet hatte, fuhr er mit einem Schmunzeln den Rücklichtern des voraus fahrenden BMW's nach, überholte diesen für Barbara unbemerkt nach einigen hundert Metern und wußte, wo er sie und Werner in dreißig Minuten wiedersehen würde.

-

Als Michael zehn Minuten später am Ziel ankam, wurde er schon von sechs Paaren erwartet, die plaudernd in einem dezent beleuchteten Raum zu zweit an kleinen Tischen saßen, die um einen mit purpurnen Samt ausgeschlagenen Drehtisch, wie er früher bei Peep-shows genutzt wurde, gruppiert waren.

Alle waren teuer, aber leger gekleidet und erst bei genauem Hinschauen konnte man erkennen, daß die Damen nur mit ganz leichten Kleidern geschmückt waren, unter denen sie nichts trugen als ihre kostbare, nackte Haut, während die Herren sogar Krawatte und Sakko anhatte.

Nachdem Michael alle Anwesenden mit Handschlag, die Damen auch mit einem Küßchen, begrüßt hatte, wurde er mit Fragen überhäuft, die er lächelnd, kopfnickend beantwortete. Er vergewisserte sich, daß alle Gäste mit Getränken versorgt waren, dann schritt er in einen kleinen Nebenraum, um dort die Ankunft der beiden abzuwarten.

Nach einer Viertelstunde etwa erkannte er das vereinbarte Klopfzeichen, öffnete die schwere Tür und ließ die beiden Neuankömmlinge eintreten.

Werner führte Barbara am Arm und Michael schien durch das Tuch, das ihre Augen verdeckte, Verängstigung zu spüren, ja, er meinte, ein leichtes Zittern zu erkennen, also nahm er Barbara in den Arm, gab ihr einen Kuß und in dem Moment schien sie erleichtert, erkannte sie doch zweifelsfrei den, der sie noch vor einer knappen halben Stunde so liebevoll verwöhnt hatte.

Sanft, aber bestimmt führte er Barbara zu dem ihr bestimmten Platz und da alle Anwesenden mucksmäuschenstill waren, fühlte sich Barbara mit Michael allein, schmiegte sich an ihn und ließ sich widerstandslos entkleiden; nur die Strümpfe mit den grellroten Borten ließ er ihr, bevor er sie hinuntergleiten ließ auf den Drehteller.

Wie erleichtert ließ sie sich auf dem weichen Samt nieder und auch, als Michael ihre Armgelenke ebenso wie die Fußfesseln in ledernen Schnallen fixierte, wußte Barbara noch nicht, was sie erwarten würde.

Michael spreizte durch Ziehen an den Schnallen ihre Schenkel über einen rechten Winkel hinaus und erst, als auch ihre Arme gedehnt waren, schob er ihr ein Kissen unter die Hüften, so daß ihr offener Schoß höher gelegen kam und also noch leichter zugänglich und, was vorerst noch wichtiger war, den Blicken offener wurde.

Der Teller begann leicht zu rotieren, Michael sprach leise mit Barbara und genau in dieser Situation schreckte der aufbrausende Beifall von dreizehn Menschen Barbara aus ihrer vermeindlichen Intimität auf.

Sie brachte die nächste Stunde kein einzigen Laut heraus, als alle Anwesenden Barbara nacheinander, miteinander und durcheinander berührten, streichelten, küßten, leckten, saugten, liebkosten und ansprachen und erst, als Werner zwischen ihre Schenkel trat, die Hose von einer neben ihm stehenden Dame öffnen ließ, von dem willigen Mund einer anderen seinen Schwanz auf Kampfesgröße blasen ließ und Barbara die Binde von den Augen nahm, begann sie zu stöhnen. Erst leise und wimmernd, dann, als Werner in sie eingetaucht war, lauter, hoffnungsvoller und schließlich, als er erreicht hatte, daß sie die Menschen, die um sie herum standen und nun andächtig dem Schauspiel folgten, vergaß, schrie sie sich in den sie überwältigenden Orgasmus.

Und alle Umstehenden konnten genau mitverfolgen, wie das im Zentrum agierende Paar simultan den Megaorgasmus erlebte.

Nach weiteren zwanzig Minuten waren Barbara und Werner alle Gäste vorgestellt worden und die folgenden Stunden verbrachten alle bei erlesenen Getränken in gelockerter, erotisch prickelnder Atmosphäre.

Während des allgemeinen Aufbruchs flehte Barbara in einem Moment, als Werner anderweitig beschäftigt war, Michael an, sie noch oft mit solchen Überraschungen zu erfreuen.

Er versprach's ihr, als sie sich in der Morgendämmerung verabschiedeten.

Eine erste Begegnung

Du hattest dich mir anvertraut. Hast nicht gefragt, was wird, hast deine Ängste überwunden, mir volles Vertrauen entgegengebracht und erwartest nun, daß ich dieses Vertrauen zu würdigen weiß.

Wir haben noch nie miteinander geschlafen, wir haben uns vorher nicht einmal persönlich kennengelernt. Ich kannte davor weder deine Augen noch deine Stimme. Lediglich neutrale Buchstaben, auf dem Bildschirm virtuell da und wieder weg, ließen mich deine Existenz wissen und die Buchstabenfolgen, die immer intimer, zutraulicher wurden, ließen mich dich zu mir rufen. Deinen Eros wollte ich, dein Gesicht, deine Hände, deinen Körper, deinen Mund, deine Brüste und dein Geschlecht wollte ich kennen und genießen lernen.

Nun stehst du mir auf diesem dunklen Bahnhof gegenüber, noch ein wenig ängstlich und müde von der Fahrt und doch sehe ich, daß du dich auf mich einlassen wirst.

Ich erkenne trotz der Dunkelheit, daß du dich so gekleidet hast, wie ich es erbeten hatte und fühle, daß du nackt unter dem Rock bist, du mir zuliebe die Scham teilweise epiliert hast und nutze die mir leicht offen dargebotenen Lippen zum ersten, sanften Kuß.

Nur sanft streifen meine Lippen über die deinen, die Zunge dringt noch nicht ein, das wird später sein, hier und jetzt ist nur der Empfang, die gegenseitige Annahme für das, was folgen wird.

Dein Gepäck nehmend, führe ich dich eingehakt zu meinem Wagen, lasse dich Platz nehmen, um dann selbst einzusteigen, mit Befriedigung merkend, wie du den Rock deines Kleides ein wenig anhebst, um mir den Zugang zu erleichtern. Meine Rechte taucht hinunter, erspürt feste, leicht vibrierende Schenkel, verweilt, um sich der Temperatur deines Körpers anzupassen.

Deinen Schoß lasse ich aus, jetzt, hier im Auto. Es reicht mir, an der oberen Innenseite deines linken Schenkels hochzufahren, die Leiste zu erreichen, um endlich etwas höher in unmittelbarer Nähe des Nabels auf deinem Bauch ruhen zu bleiben. Ich spüre das auf und ab deines Leibes und merke, daß dein Atem etwas schneller geht. Langsam und zart tauche ich hinunter, bis etwas Flaum die Nähe des Zentrums ankündigt. Nur einem Finger gestatte ich kurz, Millimeter unterhalb des Ansatzes des beginnenden Spalts zu verweilen, die Nähe der Klit zu erahnen und ebenso erstaunt wie erfreut deine Zusammenziehung zu spüren.

Ich starte das Auto.

Wir plaudern angeregt, aber noch etwas gehemmt über den Stau hinweg, in dem wir uns befinden und sind beide froh, als ich vor meiner Wohnung einen genügend großen Parkplatz finde.

Mit Ruhe hatte ich deine Ankunft in der Dunkelheit geplant, denn nur so bleibt die später so wichtige Natürlichkeit. Wir werden uns erst dann richtig erkennen, wenn wir die Lust miteinander erlebt haben werden. Nicht die Personen sollen wichtig sein, sondern der Eros. Phantasie statt banaler Realität. Zweifel statt Kenntnis. Traum statt Wissen.

Du weißt, daß ich dir nie auch nur ein Haar krümmen würde, und trotzdem läßt du dir, kaum in der Wohnung angekommen, von mir die Augen mit einem Seidenschal verbinden. Ich führe dich dorthin, wo gut vorbereitet ein Fest der Begegnung stattfinden wird. Die Blumen in den Vasen, das sanft auf das Bett gerichtete Licht erkennst du jetzt noch nicht.

Gut gepolsterte Lederhandschuhen umfassen deine Arme und Füße, nehmen dir ein Stück Selbständigkeit, um in noch größerer Freiheit Lust erleben zu können. Ich öffne dein Kleid, ich brauch ja nur den Gürtel zu aufzutun und schon stehst du fast nackt vor mir und ich freue mich über das, was ich sehen darf.

Strümpfe und Schuhe sind schnell entfernt, um dich dann dort zu fixieren, wo ich dir und mir Eros verschaffen möchte. Beide Arme ziehe ich leicht nach hinten, um sie dort an den am Bett angebrachten Ketten einzuhaken. Bei der Fixierung deiner Beine muß ich darauf achten, daß dir gerade genügend Spielraum verbleibt, um deine Wollust ausleben zu können.

Nun liegst du also bäuchlings perfekt bereit vor mir. Wartest auf mein Beginnen, ängstlich und gleichzeitig erwartungsvoll. Hoffend.

Zehn Hiebe hast Du schriftlich erbeten und ich hatte dir geantwortet, daß du sie empfangen wirst. Du weißt, daß die ersten fünf schmerzen, die letzten dagegen ein Genuß werden.

Leicht wippend liegt der schlanke Rohrstock in meiner Hand. Die Spitze fixiert ihr Ziel mit leichter Berührung, die dich erbeben läßt.

Zzzt. - Ein gedämpfter Aufschlag. - Ein lautloses Beben deines Hinterns - und schon entwickelt sich die erste dieser zartfarbenen Striemen, die ich so liebe. - Auf beiden Hinterbacken einen gleich langen Abdruck hinterlassend, warte ich, bis sich das Mal entwickelt hat.

Zzzzzzzzt. - Eine kleine Steigerung in der Intensität definiert die Pein, die dich vorbereitet auf die Lust, die du gleich spüren wirst. - Die Strieme kommt

Meine Hand beginnt auf deiner Stirn, die leicht fiebrig zu glänzen scheint - habe keine Angst, mein Mädchen ! - fährt die Konturen deiner Schläfen nach, steigt auf deine Nase, um sofort auf deinen Lippen, die sich mir wie von selbst etwas öffnen, ruhen zu bleiben. Ich borge mir einen Tropfen deines Speichels, um deine Lippen zu benetzen. Leicht tauche ich in deinen Mund, genieße das Spiel deiner Zunge, nehme es als Zeichen von Vorfreude, wie sich deine Lippen saugend um meinen Finger wölben.

Es wird Zeit, daß auch ich mich entkleide.

Du wartest derweil in deinem Halbdunkel geduldig, die Lippen mir leicht gewölbt und sinnlich entgegengereckt.

Schade, daß Du meine nun freigelassene Erektion nicht sehen kannst; später darfst du sie spüren, aber jetzt möchte ich dir Lust entlocken.

Nochmal tauchen einige meiner Finger in die Feuchtigkeit deines Mundes, wandern danach glänzend über deinen Hals hinunter zwischen deine Brüste, bemerken den Höchststand der Warzen, die wie Antennen erwartungsfreudig 'gen Decke ragen. Kreisend beginnen meine Finger, die Vorhöfe zu liebkosten. Sanft, keine direkten Berührungen, nur das Übertragen deiner Mundfeuchtigkeit auf deine Brüste, das ist es, was ich und du jetzt genieße, und als ich zum ersten Mal die linke Warze berühre, höre ich dein erstes Stöhnen, welches sich aus der Tiefe deiner Brust zu entladen scheint. Es hört sich freudig, sinnlich, fordernd und doch auch ein wenig dankend an.

Ich sehe, wie sich deine Brust im Takt deines schwerer gewordenen Atems senkt und hebt und merke gleichzeitig, wie sich die rhythmische Bewegung weiter unten fortsetzt. Dein Becken beginnt ohne jede Stimulation zu rotieren, erhebt sich fordernd, bittend.

Warte doch, wir haben Zeit und Muße. Ich vergesse es nicht, wahrlich nicht, das Zögern ist's doch, was Erotik ausmacht. Verlangen, das nicht sofort erfüllt wird, Gier, die zunächst nicht befriedigt wird. Ich will dich betteln, schreien hören. Möchte spüren, wie du Erziehung, Hemmungen überwindest und mir unanständige Worte entgegenbrüllst. Du wirst schöner in deiner unverhohlenen Begierde, wirst Frau, verfeinerter, vollendeter.

Ich lege mich zu dir aufs Bett. Meinen Kopf in Höhe deines Unterbauches genau so, daß meine Männlichkeit vor deinen verbundenen Augen und somit in den Verfügungsbereich deines Mundes gelangt. Meine Hände, die auf deinem Bauch ruhen, suchen sich ganz gemächlich den Weg zu deiner Muschel, die noch geschlossen zu sein scheint. Nur ein leiser Druck meines kleinen Fingers aber

genügt, um dich leicht zu öffnen. Genau soweit, daß ich bis hinunter zum Damm eintauchen kann.

Wie genieße ich die Wärme deiner Schenkel, wie überrascht bin ich, als ich beim ersten leichten Eintauchen Feuchtigkeit entdecke, die ich nutze, um einige Zentimeter höher das Zentrum deines Ichs leicht zu masturbieren. Ich brauche dich jetzt nicht mehr zu bitten, du selbst erklärst mir mit gebrochenen Worten, daß ich deine Klit von oben nach unten onanieren soll, du beginnst leise, dann lauter, diese unsäglichen Worte wie `Jaaaaaaaah' - 'ohhhhhhhhh'- 'schöööön' zu rufen.

Deinen ersten Orgasmus löse ich durch meine Zunge aus, die seit geraumer Zeit meinen Fingern zu Hilfe gekommen ist. Deine großen Labien werden noch größer, etwas dunkler - pulsieren. Erst kaum merklich, dann mehr - noch mehr. Konvulsivisch zuckend erlebe ich dein Kommen. - Und nach geraumer Zeit, du bist noch im abklingen, küsse ich dir deine Scham aus.

Dein mir ideal dargebotener Schoß, offen und befriedigt, fasziniert mich derart, daß ich zunächst gar nicht gemerkt habe, daß sich deine Lippen um mein Geschlecht gestülpt haben. Darf ich mir nun diesen Luxus des Genusses erlauben ? - Ja ! - Also schließe ich die Augen, lege meine Hand wie schützend um dein Geschlecht und genieße deine Zärtlichkeiten. - Wie weich und innig du mich umschließt, sanft an mir saugst, dich dann langsam steigerst, immer meiner Rhythmik folgend.

Meine Zunge vibriert tief in deinem Schoß, mein Mund saugt sich an deinem Geschlecht fest - und du trinkst mein verströmendes Leben.

Wir erholen uns, indem ich erst dir einen köstlichen Tropfen kühlen Wein einflöße, dann mir denselben Trunk der Götter zukommen lasse und die Option, dich nun tatsächlich zu vögeln, bringt meine Kraft fast sofort zurück. Dein Mund hilft ein klein wenig mit, ehe ich dich loskette, dich auf den Bauch drehe, das Becken anhebe und mich hinter dich knie. 'Noch nicht!', bitte ich, als ich dir den Schal von den Augen entferne, und du blickst nicht auf, sondern reckst mir durchaus grazil deinen Hintern fordernd entgegen.

Mit dem Eindringen lasse ich mir Zeit und ich gestatte dir auch auf Bitten keine freie Hand für deine Musch. Deine pulsierende Rosette im Blickfeld dringe ich in dich ein, sehe meine Eichel in den fleischigen Falten deines Schoßes eintauchen, sehe den Stamm folgend, dich wie saugend pulsieren, mich in dir verweilend. Meine zunächst kontrollierten Stöße sollen uns gemeinsam dorthin bringen, wo wir von anfang an unser gemeinsames Ziel definierten. Tief in dir sterben wir gleichzeitig unseren ersten gemeinsamen, kleinen Tod.

Deine Augen sind sehr weit offen, staunen, als ich dir, zum ersten Mal bei Licht, in die Augen sehe, deinen Kopf in meine Hände nehme und mir alle Mühe gebe, dir einen ganz zarten, dankbaren Kuß zu geben.

Daß ich es war, der dich ankleiden mußte, war ein wunderschönes Geschenk, denn dein Zittern gab mir Gewißheit, dir Lust verschafft zu haben.

Und dein Appetit, dein fröhliches Plaudern in der intimen Weinstube, in die ich dich anschließend verführte, brachten mir einen weiteren, sehr subtileren Höhepunkt.

Trauer am Bahnsteig, als dein Zug abfuhr, spürte ich nicht, denn daß wir uns wiedersehen würden, war klar. Nur der Eintönigkeit des Alltags wollten wir uns jeweils allein überlassen, die höchste Lust indes, eh' ein seltenes Gut, wohl dosiert gemeinsam erleben.

Er, ich und die Zwei

Bianca

Dezentes Zwielight erfüllt den großen Raum
läßt Ketten, Haken und Ösen dumpf erglänzen
das Leder duftet herb und kräftig
dazu die Kerzen, Spannung liegt in der Luft

Ich werde hineingeführt, die Kette klirrt
stolpernd, denn meine Augen sind verbunden
die Hände sind fixiert, Füße auch
und dennoch rieche ich die Fremden im Raum

Sie sind still, es sind zwei, die da sitzen
auf Stühlen so brav und unschuldig
und dennoch sind ihre Augen so offen wie meine dunkel
ihre Blicke brennen an meinem bloßen Geschlecht

Meine Beine sind leicht gespreizt, auf Order
meine Brüste quellen denen schwer entgehen
ich darf sie nun betasten, befühlen
erfahre Gesichter, Hände, Körper - Männer

Kein Wort von ihnen, auch als ich ihnen abgewandt
angekettet werde mit hochgereckten Armen
gespreizt und fixiert auch die Beine

Die Gerte meines Herrn beginnt mich zu küssen

Ich bin es, die aufstöhnt, die schreit
Lust auf Fremde gemischt mit süßem Schmerz
stolz zeigt seine Hand meinen gespreizten Hintern
fährt in mich hinein, macht mich offen für sie

Gewinkelt werde ich, mein Körper gesenkt
Hintern auf gleicher Höhe wie mein Kopf
und wieder küssen mich Gerte wie Riemen
lassen meinen Hintern aufblühen, rosarot

In dieser Hitze nehmen meine Lippen ihn gerne auf
diesen fremden Schweiß, der groß drängt
just als der Dildo mich hinten pfählt
so bin ich Hühnchen am Spieß, heiß wie knusprig

Meine Lippen wollen sich konzentrieren auf ihn
indes gelingt es nicht, denn meine Möse spürt auch
abwechselnd mit meinem Arsch den and'ren Fremden
doch möchte ich nicht wählen, ich nehm beide

Der Dildo wird zu frechen Fleisch, fremd wie nah
Stöße von beiden Seiten sprechen sich ab
werden ein Rhythmus, der mich durchdringt
werden ein Orgasmus, die Ketten klirren

Der, welcher mich vorgeführt hat und mich kennt
trocknet mich, labt meinen Schritt mit Leder
gibt mir auch zu trinken und befiehlt,
daß beide fremden Zungen mich nun liebkosen

Nun endlich bin ich es, die Königin
die umworben wird von Lippen allüberall
ich schwelle ins Unendliche, fließe aus
und brülle meine Lust an seinem Schwanz vorbei

Ich werde auf das Bett geführt
Ketten und Bänder werden entfernt
und als meine Augen sehen
bin ich wieder allein mit IHM

Meine Gedanken aber schweiften noch immer
um jene, die ich nie sehen durfte

und die mir dennoch so nah waren
haben auch sie genießen, an meiner Lust teilhaben können ?

Verstanden sie, daß die Gerte nicht verletzt
das Gerte vielmehr liebkost und öffnet
neue Horizonte und neue Erfahrungen
und bleibende, schöne Erinnerungen

Wiedersehen, wiederfühlen, widerspüren
nein, das will ich nicht
die Schönheit ist die Einmaligkeit
der Alltag gehört allein IHM

Die E Levin

Das Telefonat hatte ich cool hinter mich gebracht, so locker, wie ich es mir vorher nicht vorstellen konnte. Die leichteste Übung war ja gewesen, die Anzeige aufzugeben; als ich aber dann die Zeitung in der Hand hielt, meine Annonce schwarz auf weiß vor mir sah und realisierte, daß diesen Text zur gleichen Zeit tausende geile Männer lesen würden, da wurde mir schon etwas anders. Es war, als wenn ich hiermit schon ein Teil meiner Anonymität aufgegeben hätte.

"Dame, extravagant, aber erziehungsbedürftig, hat sich dazu durchgerungen, sich einem erfahrenen Herrn zwecks Erziehung zum absolutem Gehorsam auszuliefern. Zuschriften mit detaillierter Beschreibung Ihrer Erziehungsmethoden unter Angabe der Telefonnummer zur CHIFFRE: ELEVIN"

Eine Woche später kamen dann die Antworten. Zunächst war ich überrascht über der Menge der Zuschriften; bei der Lektüre merkte ich aber schnell, daß fast alles Schrott war. Da war ein zwanzigjähriger Knabe, der es wohl auf diese Weise seiner Mutter heimzahlen wollte; da war ein Lustgreis, der zugab, nur noch verbal sexuell aktiv sein zu können. Einer jedoch schien genau das zu sein, was ich mir vorgestellt hatte. Er berief sich sowohl auf Pauline Reagé, als auf Domas, wußte also zumindest durch Lektüre dieser Bücher, was ihn und mich erwarten würde.

Während des Telefonates stellte es sich zu meiner großen Überraschung heraus, daß er anscheinend sehr glücklich verheiratet war. Als Erzieher tritt er nur gelegentlich auf, um sich selbst auch weiterzubilden. Ich dürfe versichert sein, daß er all das, was ich mir wünsche, zu realisieren in der Lage sei.

Kurzum, ich faßte schon am Telefon Vertrauen zu seinen Fähigkeiten und stellte ihm, der mich aufforderte, ihn nunmehr nur noch "Meister" zu nennen, anheim, mich umgehend aufzusuchen, um mir selbst die Möglichkeit zu nehmen, noch einen Rückzieher machen zu können. Er sagte zu und befahl mir, mich wie folgt für die erste Lektion, die er mir zu erteilen beabsichtigte, vorzubereiten.

"Du wirst, wenn du mich empfängst, wie folgt bekleidet und hergerichtet sein: Dein Haar wirst du offen tragen, deinen Hals wirst du mit einem ledernen Halsband schmücken, welches eng anliegen sollte und was an seiner Front eine stählerne Öse haben sollte" - er nannte mir einen verschwiegene Laden, bei dem ich neben diesem auch andere, für den Unterricht notwendigen Utensilien erhalten würde - "deine Brüste werden von dünnen Lederbändern, die kreuzweise auf dem Rücken fixiert werden, so stabilisiert, daß die Brustwarzen frei sichtbar bleiben; dein Schritt bleibt unbekleidet, allerdings wirst du deine Möse durch einen schwarzen Rock, der zu wickeln sein sollte, verdecken und hierzu schwarze Nylons, die keine Strumpfhalter benötigen, tragen. Deine Schamspalte wirst du unterhalb des Spaltenbeginns sorgfältig rasieren und auf die äußeren Lippen dezentes Rouge auftragen. Arm- und Fußfesseln lege bitte neben Gerte und Rohrstock griffbereit."

Die erste Unterweisung erhielt ich allerdings nicht von meinem Meister, sondern vom Verkäufer des Ladens, der mir von ihm empfohlen worden war. Mein Kommen sei ihm angekündigt worden, begrüßte mich ein etwa dreißigjähriger, sehr stilvoll gekleideter Herr, führte mich in einen der hinteren Räume, packte mich, um mich sogleich zu entkleiden, so daß ich mich ihm unversehens vollkommen bloß gegenüberstand. Er trat zwei Schritte zurück, um mich wie ein Kalb, das zwecks Schlachtung begutachtet werden sollte, zu betrachten.

Nach Anordnung, mich langsam um meine Achse zu drehen, der ich wie in Trance unwidersprochen nachkam, wählte er aus einer Reihe von Halsbändern eins aus und legte es mir an; nahm dann ein Ensemble aus ledernen Schnüren, trat hinter mich und befestigte diese in Art eines Büstenhalters, was meine Brüste sowohl einschnürte als auch hervorhob; meine Warzen wurden sofort starr und fest. Mich weiter abschätzend, dabei die Konsistenz meiner Haut an verschiedenen Stellen meines Körpers prüfend, wählte er Gerte und Rohrstock aus, befahl mir, die von ihm angebrachten Dinge abzulegen, um sie zusammen mit den anderen Dingen neutral zu verpacken.

"Ihr Meister legt äußersten Wert auf eine perfekt epiliierte Scham. Setzen Sie sich bitte auf diesen Stuhl und legen ihre Oberschenkel in die Stützen: Ich werde Sie seiner Vorliebe gemäß epilieren, was für Sie auch den Vorteil hat, sich nicht täglich rasieren zu müssen."

Kaum saß ich auf diesem Stuhl, kippte er ihn nach hinten. Ich bemerkte, daß er sich auf einen Hocker zwischen meine gespreizten Schenkel setzte, um sofort mit seiner Arbeit zu beginnen: Zunächst entfernte er meine Schamhaare grob mit einer Schere, so daß nur ein Stoppelfeld zurückblieb. Dieses behandelte er im Folgenden mit einer elektrischen Apparatur, was nicht ohne Schmerzen vonstatten ging. Nach etlichen Minuten, er vergaß hierbei auch nicht die Region meines Hinterteils, schien sein Werk vollendet zu sein, denn nun sprühte er mich mit einer Flüssigkeit ein, die dermaßen brannte, daß ich einen Schrei nicht unterdrücken konnte.

"Es ist gut. Bleiben sie fünf Minuten so liegen. Danach können Sie sich ankleiden und gehen. Die Ware ist ebenso wie der Service bezahlt. Entschuldigen Sie mich, ich habe zu tun; den Weg kennen Sie ja!"

Ich begann zu ahnen, was Gedehmütigtsein bedeutet, als ich die vorgeschriebene Zeit, mit geöffneten Schenkeln und epilierter Scham, auf dem Stuhl verblieb. Zu spät bemerkte ich, daß ein Knabekopf neugierig hinter einem Vorhang, dem ich zugewandt war, meine Möse zu begutachten schien, dann aber sofort wieder verschwand. Ich kleidete mich an, packte die Tasche mit dem Zubehör und verließ, so schnell ich konnte, diesen Laden, um draußen erst einmal die kalte, aber trockene Luft tief in meine Lungen einzusaugen.

Schnell fühlte ich, daß das Gefühl meines Schoßes sich verändert hatte. Keine Behaarung schützte mehr mein Kleinod; es wurde mir sehr schnell kühl um meinen Venushügel. Etwas benommen eilte ich nach Hause, erinnerte mich an die Worte meines baldigen Meisters, begab mich ins Bad, um, wie befohlen, Rouge auf meine Schamlippen aufzutragen. Der Anblick meiner Muschi überraschte mich jedoch zunächst: Im Spiegel sah ich zum ersten Mal meine Schamspalte vollkommen unbedeckt, sah, wie die kleinen Lippen etwas aus den großen hervorschauten und während ich mich noch wegen dieses Anblicks wunderte, nahm ich wahr, daß sich ohne irgendein Zutun der Hände meine Fotze leicht öffnete und sich ein Tropfen den Weg aus der Spalte in Richtung meines Arsches bahnte.

Schnell, selbst erschrocken angesichts dieser Reaktion, tupfte ich mich trocken, um dann Rouge aufzutragen. Ich überlegte, ob ich mich noch parfümieren sollte, entschied mich aber dagegen, da die Flüssigkeit, die mir nach der Epilation verabreicht worden war, zwar fremdartig, aber angenehm duftete.

Nun, da noch zehn Minuten bis zum Eintreffen des Meisters verblieben, hatte ich Mühe, all die Sachen, wie mir befohlen, anzulegen, denn das Befestigen der Brustriemen war äußerst mühsam und ich war gerade fertig geworden, als die Klingel ging. Schnell richtete ich nochmals die Nylons, betrachtete mich im

Spiegel und ging dann langsam und mit gemischten Gefühlen zur Tür, um zu öffnen.

Mit erhobenem Haupt, dabei jedoch, wie befohlen, mit gesenktem Blick, öffnete ich langsam und der Gentleman, der mir nun gegenüberstand, war absolut nicht die Erscheinung, die ich erwartet hatte. Er war eher gedrungen als groß und in seinen graublauen Augen, die mich abschätzend musterten, sah ich nicht den stechenden, dominanten Blick, den ich erwartet hatte.

"Bitte mich herein!", herrschte mich eine sonore Stimme an, so daß ich etwas erschrak.

"Meister, treten Sie bitte ein."

Er trat ein, ging zwei Schritte an mir vorbei in die Diele, während ich die Tür sorgfältig schloß. Ehe ich mich versah, warf er mir seinen Mantel nebst Schal und Handschuhen zu, um dann ungeheiß in den Salon zu treten. Dort sah er sich kurz um, erblickte das sorgfältig plazierte Werkzeug, nickte zustimmend, um sich dann in einen Sessel, der sich in unmittelbarer Nähe dieser Sachen befand, niederzulassen.

"Bring mir einen Scotch, ohne Eis und ohne Wasser, und dazu einen Aschenbecher. Und merke dir alles, denn bei meinem nächsten Besuch wirst du dies alles automatisch tun. - Stop, du wirst künftig nicht rennen, sondern schreiten! Sei dir deiner Beschaffenheit im Schritt bewußt und handle entsprechend. Eine Sklavin hat sich auch bei Nebensächlichkeiten immer so zu verhalten, daß sie dem Lehrmeister ihre Anwesenheit als angenehm erscheinen läßt. - Ja, so ist's besser. Du hast keinerlei Eile; Hast ist ein Feind der Lust."

Als ich ihm sein Glas und den Ascher gebracht hatte, befahl er mir, mich direkt vor ihn zu stellen, ließ sich von mir die Gerte überreichen und trank den Whisky, nachdem er sich eine schwarze Zigarette zwischen die Lippen steckte und ich ihm spontan Feuer gegeben hatte, in kleinen, genüßlichen Schlucken. Ohne sich zu erheben und ohne ein Wort gebot er mir allein durch Gesten mit der Gerte, mich gemessen im Kreis zu drehen, ließ mich, als ich ihm den Rücken darbot, innehalten, lüftete mit dem Griff der Gerte meinen Rock, um so mein Gesäß begutachten zu können. Keine Hand, kein Finger berührte mich, nur das Leder der Gerte bestimmte meine Bewegungen.

Mich ihm wieder zuwendend, fand das Ende der Rute meine Brüste, fuhr die Konturen der Lederriemen entlang, um schließlich hoch zum Halsband zu streichen. Hier verhielt er kurz, schien zu überlegen, ließ dann jedoch die Gerte aus seiner Hand gleiten.

"Heb den Rock und zeig mir deine Fotze und spreiz dabei die Schenkel! - Gut! Das Rouge ist etwas übertrieben, aber das wirst du im Laufe des Unterrichtes lernen. Nun beuge dich mit dem Oberkörper nach hinten. Ich möchte sehen, ob sich deine Schamspalte von allein öffnet. - Nein, du mußt etwas helfen. Nimm deine Schamlippen zwischen Daumen und Mittelfinger und öffne dich mir vollständig.

Weiter!

Ja, ich sehe, du bist bereit, dich mir hinzugeben. Biete mir nun ebenso - du wirst lernen, daß es keinen Unterschied macht, welche Öffnung ich oder ein anderer Herr nutzen wird - deinen Mund! - Nein, öffne ihn mit beiden Fingern; und laß die Zunge drinnen! - Bedenke, du öffnest mir nicht deinen Rachen als solchen, sondern bietest mir eine Öffnung der Lust, welcher ich mich nach Belieben bedienen kann."

Es war mir eigenartig, meinen Mund, der sich bisher entweder zur Aufnahme von Speisen und Getränken oder aber zum Kuß öffnete, nun als eine Art weiterer Möse darzubieten; gleichzeitig bemerkte ich auch die bei diesen Gedanken aufkommende Lust, die sich zwischen meinen Beinen zu konzentrieren schien und sich in erhöhter Humidität zeigte. - Er jedoch schien mit dem Ergebnis meiner Bemühungen nicht zufrieden, befahl mir, den Mund zu schließen, drängte beide Daumen jeweils nahe den Mundwinkeln zwischen meine Zahnreihen, um mir so den Rachen zu öffnen. - Und ehe ich mich versah, steckte der Schaft der Gerte, die kurz zuvor noch meinen Arsch erforscht hatte, tief in meinem Mund.

Obwohl sie mich etwas würgen ließ, behielt ich sie im Rachen, während er sich setzte. "Knie dich vor mich und leg dann deine Unterarme parallel zum Körper auf den Boden! - Den Griff der Gerte läßt du vorläufig an seinem Platz, ich benötige sie ja nicht."

Ich tat, wie mir geheißen und hockte nun wie ein aufmerksamer Hund dem Herrchen gegenüber. Dieser packte mich am Halsband, zog mich hieran ein wenig zu sich hin, zog eine mit einem kleinen, jedoch stabilen Karabinerhaken versehene Stahlkette aus seiner Tasche, hakte diese in mein Halsband und befestigte den anderen Teil der Kette an einem Bein des nebenstehenden Glastisches. - Er hatte mich fixiert.

"Reck deinen Arsch etwas höher, behalte dabei aber die Schenkel geschlossen", befahl er, packte danach sofort meine Hinterbacken, um sie auseinanderzuziehen, bestrich die Öffnung meines Anus' mit einer Creme und schob mir dann, ohne sich um meinen Aufschrei zu scheren, etwas hinein. Erst als ich sein Feuerzeug hörte, wußte ich, daß es sich um eine Kerze handeln

mußte und der Beweis, als mich nämlich der erste Tropfen heißen Wachses traf, ließ nicht lange auf sich warten.

"Diese Behandlung hat mehrere Vorteile", hörte ich ihn von fern her, der Schmerz, der wohl wegen der Überraschung heftiger ausfiel, ebte erst nach und nach ab, und das stets herabtropfende, heiße Wachs tat ein Übriges, "zum einen bist du in deiner Beweglichkeit zusätzlich eingeschränkt, zum anderen lernst du, mehrere Gegenstände gleichzeitig in dir zu belassen. - Verweile so und achte darauf, daß du weder Griff noch Kerze verlierst, während ich nun die erste Anweisung erteilen werde.

In der Hand halte ich einen Rohrstock. Er hinterläßt feine Striemen und einen hohen, jedoch nicht lang anhaltenden Schmerz. Besonders geeignet ist er für den Rücken samt seiner Verlängerung; auch den Schenkeln wird er guttun. Du wirst später wissen, daß zum Beispiel die Gerte wesentlich geeigneter für Weichteile wie Brüste, Bauch und Fotze ist."

In diesem Moment spürte ich ein Pfeifen in der Region meines ihm, der hinter mich getreten war, entgegengereckten Hinterns, dem ein leichter Luftzug folgte. Den ersten Schlag mit meinem Arsch erwartend, zuckte ich, mich vor Schmerz kaum noch beherrschend, auf, als der Stock urplötzlich auf meinem linken Oberschenkel aufschlug. Mich diesem Schmerz voll hingebend, traf mich der nächste voll auf dem Gesäß, das sich, ohne die Kerze zu verlieren, spastisch aufbäumte, während sich meine Zähne im Griff der Gerte verbissen.

Nachdem mich noch weitere vier oder fünf Hiebe an verschiedenen Stellen trafen, die mir Tränen in die Augen trieben und auch der Drang, dies Tun abbrechen zu wollen, stärker wurde, spürte ich seine wohl mit Speichel benetzten Finger auf meinen Striemen. Die Schmerzen wurden zur Nebensache, denn das Gefühl, zum ersten Mal von seinen Händen sanft und schmerzlindernd berührt zu werden, war überraschend angenehm; mein geschundener Hintern schien sich dieser Liebkosung entgegenzustrecken.

"Dies allein war der Sinn unserer ersten Lektion. In Erwartung eben dieser Wonne, die ich dir momentan verschaffe, wirst du mich, später verfeinert, anflehen, dir Schmerzen zuzufügen. Und umso heftiger die Qual, desto größer und vollkommener die Lust. Du wirst, auch wenn du befestigt und ohnmächtig scheinen wirst, den Grad deiner Leidenschaft selbst bestimmen dürfen. - Ich werde dir heute ausnahmsweise, es ist die erste Lektion, gestatten, mich mit deinem Mund verwöhnen zu dürfen und du wirst mir, ehe du mein Saatgut schlucken wirst, einen Toast hierauf aussprechen, und wir werden gemeinsam die Flüssigkeit, die wir bevorzugen, trinken."

Er goß sich einen weiteren Whisky ein, entfernte hiernach die Kerze aus meinem Hinterteil, entfernte auch die Gerte, um mich danach von der Kette am Halsband zu befreien. Er gebot mir, mich flach auf den Bauch zu legen, befestigte mit sicheren Griffen lederne Bänder sowohl an Hand- als auch an Fußgelenken, nahm die Kette, befestigte sie an beiden Handgelenken, um dann mithilfe der Kette meine so gefesselten Arme nach hinten zu ziehen. Nachdem er das andere Ende der Kette ebenso an meinen Fußgelenken fixiert hatte, lag ich, gekrümmt wie ein Bogen, Kopf und Füße nach oben gestreckt, während nur mein Bauch den Boden berührte, vor ihm, der sich langsam auszog.

Er setzte sich mir gegenüber, brachte seine Beine links und rechts an meinem Körper vorbei in die dafür geeignete Stellung, sodaß sich sein Glied direkt vor meinem Gesicht befand.

"Du darfst jetzt beginnen, gestatte dir dabei jedoch den Luxus der Zeit und achte auf meine Gesten; es ist wichtig für dich zu lernen, auch ohne verbale Befehle die Signale, die dein Gebieter dir übermittelt, zu verstehen und danach zu handeln."

Er hielt mit dem Reden inne, als ich begann, seinen Phallus an seinem oberen Ende mit meinen Lippen zu berühren. Ich bemerkte den fremdartigen, jedoch angenehm würzigen Geschmack und fuhr fort, an seiner Eichel sanft mit den Lippen zu saugen, und sofort bemerkte ich Wachstum; ja, er wuchs buchstäblich in mich hinein, sodaß ich nach kurzer Zeit seine Rute bis zur Hälfte in meinem Mund spürte. Obwohl mich meine Lage und meine Fesseln hinderten, konnte ich meinem Mund durch Veränderung meiner Körperlage entsprechenden Freiraum verschaffen, um seinen Schwengel nach meinen Vorstellungen zu bearbeiten. Ganz allmählich wurde er von mir komplett aufgesaugt und ich spürte, wie seine Eichel den Zapfen in meinem Hals berührte, konnte jedoch den Würgeiz, der zunächst immer heftiger wurde, unterdrücken.

Ich bemerkte, als ich abwechselnd blasend und saugend sein Glied bearbeitete, wie er sich langsam in Richtung Ejakulation entwickelte und ließ sofort die Intensität meiner Mundarbeit nachlassen, was ihm ein zustimmendes Grunzen entlockte. Ich hätte ihm jetzt, wie ich es früher bei meinem Freund so gern tat, sein Skrotum gekraut, konnte dies natürlich wegen der Fesselungen nicht verwirklichen. Ich begann stattdessen, erneut an der Eichel beginnend, nunmehr unter Zuhilfenahme meiner Zähne seine nachlassende Lust zu wecken, was mir auch sofort gelang.

"Du bist zwar unfrei", hörte ich ihn, nun doch sichtbar erregt, sagen, "aber wir wissen beide, daß Frauen sich auch ohne Zuhilfenahme der Hände oder sonstiger Gegenstände Lust verschaffen können. Da darfst mich im Mund behalten, wirst die Tätigkeit deiner Lippen, die übrigens sehr angenehm für

mich ist, einschränken und dich stattdessen auf deine Möse konzentrieren. Presse deine Oberschenkel zusammen und onaniere. Du wirst mir durch deine Schreie genau mitteilen, in welchem Stadium deiner Lust du dich befindest; aber denke an meinen Befehl, mir zu entsprechender Zeit einen Toast zuzurufen!"

Ich verstand, drosselte die Dienstleistung meines Mundes und begann, mich auf die Region meiner Pussy zu konzentrieren. Natürlich hatte ich hierin Erfahrung, lediglich meine Ketten und die Tatsache, daß ich meine Schenkel nicht in Richtung meines Bauches abknicken konnte, behinderten anfangs mein Tun. Letztendlich jedoch stieg die so gut bekannte, wohlige Wärme in mir auf und ich fing mehr unbewußt als auf seinen Befehl hin an, stöhnende Laute von mir zu geben, die sich aus meiner Kehle an seinem in mir erigierten Glied vorbei ergossen.

Als es mir kam, verstärkte ich die Bewegungen meiner Lippen, streichelte zusätzlich mit meiner Zunge den Ansatz seines Gliedes, um ihm meinen Mund plötzlich zu entziehen.

Ich war gegenwärtig wirklich in Extase, als ich ihm in ziemlich geiler Weise zurief: "Auf Ihr Wohl, mein Gebieter!" - sein Glied sofort wieder vollständig aufsaugte und während irgendetwas in meinem geschlossenen Schoß wahnsinnig intensiv explodierte, spürte ich auch schon die Wellen heißen Spermas, die sich in mich ergossen.

Noch ehe mein Orgasmus abgeklungen und sich der letzte Tropfen seines Saftes in mich ergossen hatte, sah ich aus den Augenwinkeln, wie er mir mit verdrehten Augen, das Whiskyglas ansetzend, zuprostete.

Kurze Zeit später, nachdem er genußvoll eine Zigarette und einen weiteren Whisky, mich dabei in meiner Pose belassend, genossen hatte, befreite er mich von meinen Fesseln, um sich kurze Zeit später mit dem Hinweis, meine Striemen liebevoll so zu behandeln, daß bei der nächsten Lektion nichts mehr davon zu sehen sei, zu verabschieden.

Ich war dankbar, ihm an der Haustür seine dargebotene Hand küssen zu dürfen und wußte, daß ich das nächste Treffen, welches er mir kurzfristig telefonisch mitteilen würde, innig herbeisehnte.

Ende

Die Frau und das Hündchen

Der Maitag war heiss, aber nicht schwül gewesen und erst seit einer guten halben Stunde wehte ein lindes, kühles Lüftchen durch die Wohnung und vertrieb die sich tagsüber angestaute Hitze.

Sie hatte vor gut einer Stunde begonnen, sich für diesen besonderen Abend fertigzumachen, hatte ausgiebig geduscht, dezentes Make-up aufgetragen, den unteren Teil ihrer Scham frisch epiliert und sowohl Brustwarzen als auch die großen Labien leicht geschminkt, so dass sich diese frisch und bedeutsam hervortaten.

Alles, was sie zu diesem Abend anziehen durfte, waren eine leuchtendrote, spitzenbesetzte Brusthebe, einen ebensolchen Strumpfhalter, dazu schwarze Nylons und ein paar in der Farbe der Dessous gehaltenen Stiletto. Durch das Fehlen des Slips hob sich ihr tiefschwarzes, fein strukturiertes Schamdreieck deutlich hervor und immer dann, wenn sie ein klein wenig gespreizt stand, konnte man den Ansatz ihrer tieferliegenden Nacktheit erkennen.

Er hatte im Wohnzimmer bei einem Glas leichter trockenen Riesling auf sie gewartet und als sie hereintrat, erhob er sich, nahm sie bei der Hand, liess sie sich einmal um ihre eigene Achse drehen und nickte zustimmend. Sie war perfekt hergerichtet für den Event.

Er nahm den mit Armlehnen versehenen Holzstuhl, den er vor einigen Wochen bei einem Antiquitätenhändler preisgünstig erstanden hatte und der mit einem braunroten, mit der Zeit glänzend gewordenen Lederpolster ausgestattet war und plazierte diesen in der Mitte des Raumes und richtete dann die drei Halogenspots des Raumes so, dass sich alles Licht genau auf diesen Stuhl bündelte, während der Rest des Raumes in ein Halbdunkel fiel.

Während dieser Zeit stand sie, ohne dass ein Wort gefallen wäre, schweigend, mit leicht geneigtem Kopf, die Arme an den Seiten herunterhängend mit nach aussen geöffneten Händen, die Beine halb gespreizt, so weit, dass man gerade den glatten Spaltenansatz erkennen konnte, eben so, wie es ihr als E Levin beigebracht worden war, und wartete auf das, was er, jedoch sie nicht wußte; was würde dieser Abend, diese Nacht an Überraschungen bringen ?

Als er mit seinen Vorbereitungen fertig war, sah er auf die Uhr, die zehn Minuten vor Acht zeigte, nahm sie dann und führte sie zu dem Stuhl, liess sie dort Platz nehmen und zwar so, dass ihr Gesäß nur den vorderen Teil des

Polsters berührte. Dann nahm er beide Schenkel, plazierte sie über die Armlehnen, so dass ihre Unterschenkel über die Lehnen seitlich herunterhingen und fixierte ihre Schenkel schließlich in dieser Position mit weichen Ledermanschetten.

Nun nahm er ihre Arme, zog diese hinter die Lehne des Stuhles, wo er sie mittels Handschellen fixierte und dann legte er ihr die lederne Augenmaske an, die sie in völlige Dunkelheit fallen ließ und schmückte ihren Hals mit einem schwarzen, ledernen Hundehalsband, an dem eine ebensolche, mit Nieten besetzte Leine befand, deren Ende an ihrer linken Seite auf den Boden fiel.

Pünktlich auf die Minute klingelte es, er ließ sie in dieser hilflosen Situation allein und ging hinaus, um zu öffnen und ließ das Paar herein, führte es in sein Arbeitszimmer, wo die Frau sofort begann, den Mann zu entkleiden. Die ganze Prozedur geschah schweigend und als der Mann nackt war, gebot sie ihm, sich auf alle Viere zu begeben, was er sofort tat.

Zunächst legte sie ihm ein Hundehalsband an, es war das gleiche, was ihr, die nun im Nebenzimmer wartete, angelegt worden war, dann bekam auch er eine Augenmaske angelegt, die ihm jede Sicht nahm und schließlich befestigte sie mit geschickten Händen einen ebenfalls aus schwarzen Ledergurten bestehenden Cockgurt an seinem Gehänge.

"Platz", und er nahm sofort die entsprechende Haltung ein, während der Gastgeber ihr ein Glas Sekt reichte, sich selbst auch eines nahm und ihr zugprostete mit den Worten: "Auf gutes Gelingen."

"Haben Sie Lust, mich zu jetzt ficken oder soll ich Ihnen jetzt einen Blasen", fragte die Frau den Gastgeber wie nebenbei, der jedoch den Kopf schüttelte und nur sagte: "Vielleicht später."

Sie schien nicht enttäuscht, es schien sowieso, als hätte sie diese Frage nur gestellt, um den, der als Hund vor ihnen kauerte, weiter zu erniedrigen.

"Wollen wir", fragte der Gastgeber, und als sie nickte, nahm der Gastgeber die Leine, reichte sie der Frau und führte sie in das Wohnzimmer, in dem die Frau des Gastgebers nach wie vor auf dem Stuhl fixiert ausharrte.

Der Gastgeber ließ ihr den Vortritt und so dauerte es einige Momente, bis auch der, der ihr blind an der Leine auf allen Vieren folgen mußte, die Schwelle zum Wohnzimmer passiert hatte. Als der Gastgeber ebenfalls eingetreten war und die Tür hinter sich geschlossen hatte, stand die Frau, die Leine in der Linken, etwa zwei Meter von dem Stuhl entfernt, in dem sich ihr unter vielem anderen ein halbnackter Schoß, der sichtlich feucht zu werden schien, darbot.

"Sie ist sehr, sehr schön", bemerkte die Frau bei diesem Anblick, "er wird mit Freuden seine Arbeit verrichten", sagte sie lächelnd, während sie leicht an der Leine zog, so dass sich der Kopf des Mannes, der da auf allen Vieren neben ihr hockte, gezwungenermaßen zu ihr empor bewegte.

Als die Frau im Stuhl diese Frauenstimme hörte, ging ein Zittern durch ihren ganzen Körper, sie hatte schon vieles erliden, auch vieles genießen müssen, aber eine andere Frau, das war neu, unheimlich und doch auch aufregend; was genau hatten sie mit ihr vor ?

"Nun, meine Liebe, jetzt können Sie beweisen, wie gut dressiert ihr Köter ist", sagte der Gastgeber fordernd und er lachte. Die Frau im Stuhl indes lachte nicht, sie begann, sich unwohl zu fühlen. Ein Hund ? - Nein, das würde er nie wagen... oder ?

Sie zitterte weiter, aber ein erster Tropfen Lusttau rann ihr den linken Schenkel herab.

"Komm !", sagte sie, zerrte an der Leine und er folgte ihr brav und schweigend. Sie führte ihn nur mittels Bewegungen der Leine so, dass er mit dem Gesicht genau zwischen die offenen Schenkel der Frau im Stuhl kam, wo er verharrte.

"Such!", befahl sie nur kurz und seine Nase begann das zu suchen, was er schon gerochen hatte: den Schoss einer Frau.

Als seine Nasenspitze den Schamhaaransatz berührte, hielt er inne, er hatte auf weitere Befehle seiner Herrin zu warten, jetzt, da er gefunden hatte, was er suchen musste.

"Ja ja, schnuppern darfst du, mehr aber nicht", sagte sie, um sich dann dem Gastgeber zuzuwenden: "Wollen wir sie jetzt schon trinken lassen ?"

„Ich glaube schon", antwortete dieser, "einen Moment, ich bin sofort zurück", und er verschwand in Richtung Küche, aus der er Momente später mit einer gefüllten Karaffe und einem Glas zurückkam. "Wenn Sie so freundlich wären...", sagte er und reichte der Frau das Glas.

Als er ihr das Glas bis zum Rand gefüllt hatte, trat sie neben die Frau im Stuhl, nahm die freie Hand, um mit einigen Fingern über die Lippen der anderen zu streichen. Kein Wort fiel, aber mit geschickten Handbewegungen öffnete sie den Mund der Gebundenen und träufelte ihr den Tee ein, den diese willig schluckte, denn ihr war heiss geworden und sie freute sich über diese unerwartete Erfrischung.

Erst bei dem vierten Glas, jedes Glas faßte in etwa einen Viertelliter, bekam sie Schwierigkeiten und plötzlich wurde ihr gewahr, dass diese Prozedur nicht allein ihrer Erquickung dienen sollte.

Einige Tropfen, die danebengegangen waren, tupfte die Frau aus dem Gesicht der anderen und sagte dann knapp:

„Leck!“

Sofort begann der Mann in Hundestellung mit seiner Arbeit, er fing am oberen Spaltenansatz an und legte mit geübten Zungenbewegungen die Klitoris der Gebundenen frei, tauchte tiefer, überwand die Schutzfunktion der großen Labien, die sich unter seiner Zunge willig öffneten, um schließlich auch die kleineren der Schamlippen zu teilen und tauchte dann tief in die nun offen klaffende Fotze der Frau ein.

"Fein, brav!", bemerkte die Frau, die neben ihm stand und ihm den Kopf kraulte, "..mach weiter ! "

Und er leckte sie weiter, in unterschiedlichsten Rhythmen, die Erfahrung in diesem Metier offenbarten, leckte er die Frau abwechselnd an Klitoris, Harnröhrenausgang und Fotze und es dauerte nicht lange, bis sie anfing, in ihren Fesseln zu beben, zu kommen, zu ejakulieren, und schließlich schrie sie, schrie so laut, dass er, der bisher alles aus der Distanz verfolgte, auf sie zutrat und ihr den Mund mit seinem Kuss verschloß.

"Stop!", war die knappe Order, und der Hund hörte sofort auf, kroch einen Schritt zurück, um an der Seite seines Frauchens auf weitere Befehle zu warten. Und das Frauchen wiederum ließ sich in einem Sessel nieder, zog ihn an der Leine zu sich und begann, als er ihrem Befehl "Sitz!" gefolgt war, sein ledergeschmücktes Gehänge leicht zu kraulen.

"Das Hündchen scheint Durst zu haben, könnten Sie ihm eine Schale Wasser bringen?", fragte die Frau den Gastgeber, der nickend in der Küche verschwand und mit einer großen Schüssel, solcher, in der er sich sonst seine Füße unter dem Schreibtisch kühlte, die fast vollständig mit Wasser gefüllt war, zurückkam. Als er sie vor dem Hund abgestellt hatte, sagte sie nur "Such und Trink!" und dann, dem Gastgeber zugewandt: "Ficken Sie mich bitte, meine Fotze ist heiß!"

Als er wortlos begann, sich seiner Hosen zu entledigen, kam leise vom Stuhl her: „Ich muss Pipi!“

"Warte, gleich, ich muss nur noch schnell diese heiße Fotze hier ficken. Du kannst sie ja nichts sehen, sie ist blond, fast haarlos, alles ist zu sehen, du weißt ja, wie ich das liebe. Hast du etwas dagegen, wenn ich diese Frau jetzt beglücke?", fragte er, ohne jedoch wirklich auf eine Antwort zu warten, und er erhielt auch keine, lediglich ein langgezogenes Stöhnen hörte er noch, während die Frau sich vor ihn hinkniete, um seinen Phallus in den Mund zu nehmen und ihn dort groß und hart zu machen.

Und als sie von dem Gastgeber abließ, weil sich sein Schwanz inzwischen zu voller Pracht entwickelt hatte, sagte sie in Richtung ihres Hündchens:

„Jetzt sei still und brav, Frauchen bekommt´s jetzt von einem richtigen Mann, Frauchen kann's kaum erwarten, endlich einen richtigen Schwanz eingeschoben zu kriegen. Frauchen will jetzt in Fotze und Arsch gefickt werden; du darfst Frauchen nachher sauber und trocken lecken.“

„Nein, bitte nicht ... „, jammerte leise der Hund, aber sie sagte nur: „Du säufst jetzt die Schüssel leer, in fünf Minuten ist dort kein Tropfen mehr übrig. Hast du mich verstanden?“

„Nein, bitte.... ja, ja, ja... " - "Komm, mein Hündchen soll sehen, wie es seinem Frauchen gut geht", sagte sie und befreite ihr Hündchen von seiner Maske.

Und als sie nun angsterfüllte Augen ansahen, die unsterk im Zimmer umhergingen und zu realisieren versuchten, was sie erblickten, sie sahen erstmals die Frau im Stuhl, sahen die Menge Wasser, die zu trinken war und sahen vor allen Dingen sein Frauchen, was sich justament mit blankem nacktem, oszön dargebotenen Arsch und hochgerafftem Rock dem Gastgeber anbot, der sie gerade a tergo zu nehmen begann.

"Sauf!", japste die Frau, als der ihr unbekanntes Pfahl zum ersten Mal in sie eindrang, "Trink aus, beil dich !" Und sie genoss die rhythmischen Bewegungen, mit denen der Gastgeber sich ihrer bemächtigte.

„Ich muss Pipi", kam es aus dem Stuhl. "Warte!", antwortete der Gastgeber und fuhr, zu der Frau, die breitbeinig vor ihm hockte, gewandt fort: "Darf ich Ihren Hund nutzen?"

„Ja, sicher", antwortete diese, "...aber hör' nicht auf!"

Immer noch in ihrer Fotze steckend, sie weiter mit leichteren Stößen fickend, rief er das Hündchen zu sich und als der Hund neben ihm kauerte, zeigte er auf ihr funkelndes Arschloch und meinte nur lapidar:

„Leck!“

Selber in der Frau steckend, beobachtete er, wie der Hund Anstalten machte, den Arsch seines Frauchens zu lecken, was auch nach einigen Verrenkungen gelang, denn der Gastgeber dachte nicht daran, sein Ficken auch nur einen Moment zu unterbrechen. Und als ihm schien, dass der Arsch präpariert genug wäre, befahl er: "Stop, geh zurück und trink' aus!"

Das Hündchen zog sich sofort zurück, kroch auf allen Vieren zu seiner Schüssel zurück und fort, das Wasser aufzuschrecken.

"Bitte, ich muss ganz nötig! "

Er beachtete die Frau im Stuhl nicht, sondern verließ die Fotze, um ein paar Zentimeter höher sein Werk fortzusetzen, und der Arsch schien ihn bei seinen Bemühungen tatkräftig zu unterstützen, schob sich seinem Pfahl entgegen, so dass er leicht den Widerstand des Schließmuskels erreichte, den er mit einem kräftigen Stoß überwand.

Die Frau stöhnte, wand sich, jammerte unter flehte ihn an, nie aufzuhören, bat, Fotze und Arsch im Wechsel zu ficken, schrie ihre Lust hinaus, rief dann plötzlich das Hündchen, es solle neben ihrem Arsch, neben ihrer geschundenen Fotze warten.

"Geben sie alles dem Hund", schrie sie und als sie in ihre Orgasmen verfiel, entzog er sich ihr, um mitten in das Gesicht des Hundes, der mit offenem Mund und halb heraushängender Zunge wartete, zu ejakulieren.

„Ich muss Pipi“, wiederholte sich die Frau auf dem Stuhl und jetzt hatte er Erbarmen, nahm den Hund, führte ihn so, dass er wie vorhin zwischen den Schenkeln der Frau zu kauern kam, nahm dann die leeresoffene Schüssel, plazierte diese unter dem Hündchen, befahl ihm, der noch von seinem Samen überströmt war, das Maul zu öffnen und weiter zu trinken:

"Piss jetzt!", und als sie nicht sofort zu urinieren begann, massierte er ihre Blase, massierte ihren Harnröhrenausgang, versank in ihrer Fotze, um auch von innen Druck auf die Blase auszuüben und der Erfolg kam augenblicklich, sie pinkelte mit langem, starkem Strahl auf Gesicht, auf die Zunge, in den Mund des Hündchens, der brav zu trinken versuchte, was er ergattern konnte; der Rest floß in die Schüssel.

Als sich die Frau im Stuhl entleert hatte, nahm sich die Frau ihrer an, löste die Hand- und Fußfesseln, während der Gastgeber die Schüssel entsorgte. Als er ins Zimmer zurückkam, lag die Frau, nun nur noch maskiert, rücklings auf dem

Teppich, alle Viere von sich gestreckt, während die andere Frau ihr ein Kissen unter den Hintern schob. Und während die Frau ihre Schenkel faßte und diese gespreizt nach oben hielt, führte der Gastgeber das Hündchen zwischen ihren Schenkeln hindurch auf diese Frau, und als er sanft auf das mit dem Cockgurt geschmückte Geschlecht des Hündchens schlug, wußte dieser nur zu gut, was jetzt zu tun war.

Ohne die Möglichkeit, mit Händen nachhelfen zu können, suchte sein sofort voll ausgefahrener Schwanz in die Fotze der breitbeinig daliegenden Frau einzudringen und erst, als die andere Frau einen der Schenkel kurzzeitig losließ und ihre Spalte mit zwei Fingern weiter spreizte, gelang es dem Hündchen, die Frau zu kopulieren. Mit schnellen, stakkatoartigen Stößen fickte er hart, fast brutal in die hilflos klaffende Fotze, um schließlich auf ihren Bauch zu ejakulieren.

"Brav", lobte das Frauchen, jetzt leck sie sauber!", und das Hündchen begann, seine eigenen Säfte vom Bauch der Frau abzulecken, solange, bis sie gründlichst gesäubert und fast trocken war.

Erst jetzt nahm der Gastgeber seiner Frau die Maske ab, und erst jetzt konnte sie in die bisher unbekanntenen Augenpaare schauen, konnte das Hündchen und dessen Frauchen betrachten, hätte sich hierzu gern mehr Muße genommen, doch ihr wurde die Leine in die Hand gedrückt und der Gastgeber sagte zu ihr: "Geh' mit ihm Gassi, die Schüssel steht im Bad!"

Und sie nahm das Hündchen, zog es in Richtung Bad, wo es brav sein Geschäft in die Schüssel machte; und das Hündchen war nicht wirklich böse, als seine heimlich ausgesprochene Bitte, sie schnell noch einmal in den Arsch ficken zu dürfen, ablehnend beschieden wurde.

Die letzte halbe Stunde verbrachten die beiden so unterschiedlichen Paare bei einem Glas Wein, das Hündchen natürlich ausgenommen, es hatte auf dem Boden liegend zu warten, bis die Zeit gekommen war, an dem man sich verabschiedete.

Es sei ein netter, erfolgreicher Abend gewesen, man müßte diesen in neu zu verabredender Art und Weise bei Gelegenheit wiederholen, und als die beiden schließlich allein zurückblieben, meinte er schmunzelnd zu ihr:

„Hast Du auch Lust auf einen gepflegten Fick ?“

Gnade

Ihr Gesicht, ihr Haupt konnte ich nicht sehen, dazu war mein Blickwinkel zu sehr eingeschränkt; und das war gewollt, nur das wußte ich zu diesem Zeitpunkt nicht.

Ich kniete selbst im Dunkeln und sah durch eine Art Maske, und die Größe dieser Luke war verstellbar. In etwa so, wie man die Bühne durch einen Vorhang teilweise oder ganz den Blicken des Auditoriums vorenthalten konnte.

Diese Blende zwang jeden, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren, und was ich sah, war tatsächlich erheblich, nämlich ein genau auf mein Gesicht zielender, geöffneter, glänzender Frauenarsch, der mir leicht pulsierend entgegenglänzte.

Obwohl ich diese Öffnung stets nur als schöne Ergänzung empfunden hatte, ließ mich in diesem Moment die Vulva, die ebensogut unter diesem Anus sichtbar war, vollkommen kalt und sie war - und das machte die Szene wohl noch irrealer - ebenso trocken wie verschlossen, ja, sie schien überhaupt nicht in dieses Schauspiel einbezogen zu sein.

Dabei war sie äußerst entzückend anzuschauen, sie war haarlos, harmonisch geschwungen und hatte etwas jungfräuliches an sich; in der Tat, es mußte sich um ein blutjunges Mädchen handeln, was da auf allen Vieren hockend von mir abgewendet kniete.

Meine Blicke wanderten zurück zum oberen Löchlein, ich betrachtete die rostbraune Rosette, saugte mich am Übergang der Farben fest, die vom hellen Braun der Schenkelhaut, dort glatt und fest, langsam und doch schnell übergang zum dunklen Braun bis hin zum Schwarz des Brennpunkts, dorthin, wo alle Fältchen dieses Anus hinwiesen.

Zunächst war es nur eine Fingerspitze, ein knallroter Fingernagel, der veranlaßte, daß mein Hirn gespannter und mein Schoß größer wurde. Dieser Finger war es, der meine Scham leicht öffnete, ohne sie auch nur berühren zu müssen; der meine Clit wachsen, pulsieren ließ und der Säfte zwischen meinen Schenkeln zu produzieren begann. - Und der meine Pupillen wachsen ließ.

Ich sah nicht, wie und worauf sie kniete, sah nicht, ob sie fixiert oder frei war, erkannte nicht den Ausdruck in ihren Augen, beobachtete keine Furcht, keine Lust und keine Fragen, sah nur diesen grundsätzlichen Teil ihres Rückens, auf dem sich der Finger einer Hand, dessen Besitzerin mir ebenso verborgen blieb, leicht bewegte.

Dieser Finger begann seine Forschungsreise am oberen Ende ihrer linken Backe, um gemächlich und zärtlich, dennoch sanfte Spuren hinterlassend, diese Wölbung zu erfahren.

Anfangs war ich unsicher, wußte nicht, war es ihr eigener Finger, war sie selbst es, die sich in konzentrischen Kreisen streichelte, ohne allzu schnell zum Zentrum gelangen zu wollen oder war es eine zweite, ohne Zweifel ebenfalls weibliche Person, die sich dort ebenso zwanglos wie hocherotisch an ihrem Gesäß vergnügte.

Diese Fingerkuppe verletzte nicht, drohte nicht, streichelte und erkundete nur, das Zentrum des Objekts aber schien diesen Finger anders zu empfinden, denn diese dunkle Rose, die vorher schon glänzend strahlte, schien jenen kaum erwarten zu können, schien danach schnappen zu wollen, der Muskelring, der diese Öffnung, die jetzt wahrhaftig freigegeben war, umgab, zog und öffnete sich in rhythmischem Wechsel.

Es war pure Wollust, Gier und Geilheit, was dieses Hinterteil ausstrahlte. Und es hinterließ auch bei mir Eindruck. Während die Begier, die ja auf das rein Visuelle beschränkt war, sich zunächst in meiner Scham offenbarte, merkte ich jetzt zu meiner eigenen Verwunderung, daß sich meine Muskeln in diesem Gebiet wie selbstverständlich auf mein eigenes Arschloch konzentrierten, dieses genau wie das vor mir hockende massierten und so aktivierten.

Mir wurde heiß und meine Knie wanderten auf weichem Saum kniend voneinander weg, so weit, bis sie durch vorhandene Barrieren gehindert wurden, meine Oberschenkel noch mehr zu öffnen.

Noch ehe dieser Finger auch nur in die Nähe der geöffneten Blüte kam, tauchte ein weiterer Fingerspitze auf und obwohl der Fingernagel dasselbe Rot aufwies, gehörte er zu einer anderen Hand, einer anderen Person. Und ehe ich mir weiter um das Geheimnis der Besitzer Gedanken machen konnte, waren fünfundzwanzig Fingerkuppen und die dazugehörigen fünf Hände in meinem Blickfeld, die jetzt alle, dabei kreisende Bewegungen ausführend, dem Kerngebiet zustrebten.

Allseits Hände, die streichelten, allerorts noch viel mehr Finger, die das Fleisch zart, aber bestimmt berührten und als die erste dieser Fingerspitzen sich am Ziel sah, dort einen kleinen Moment innehielt, um das Beben der Flanken, das sie verursachte, miterleben zu können, bevor sie kurz hineintauchte, suchten alle Finger, alle Hände nur noch diese Pforte; sie standen Momente davor Schlange, hielten Disziplin, damit jeder, wenn er an der Reihe war, ungehindert eintauchen konnte in diese lustspendende, wabernde, erzitternde Grotte.

Ich wußte genau, dieser Arsch mitsamt dem ganzen zugehörigen Leib, der in diesem Moment von den Haarspitzen bis zum kleinen Zeh reichte, stand kurz vor der Eruption, diese bebenden Schenkel wollten, einem Vulkan gleich, ausbrechen, wollte Lava verströmen über die Störenfriede. Es fehlte lediglich dieser winzige Tropfen, der das Faß zum Überlaufen brachte.

Mit meiner Beherrschung war es ebenfalls vorbei, meine so gut es ging gespreizten Schenkel schmerzten ob der Anspannung, denn ich wollte all meine angestaute Lust meinem eigenen Rektum, das sich schon seit geraumer Zeit in immer kürzeren Abständen konvulsivisch zusammenzog, zukommen lassen. Ich bedauerte, nicht auf dem Rücken zu liegen, würden mir dann doch die Säfte meiner Weiblichkeit helfen, mich offener, schöner und bereiter zu machen.

Zwei Hände, die je eine Flanke fest umfaßten, waren übrig geblieben und sie zogen diesen bibbernden Arsch weit, sehr weit auseinander - und verhielten so eine kleine Weile.

Und als dann der erste, ursprüngliche Finger auftauchte, zielstrebig seinen Weg fand, ansetzte, langsam, dann aber blitzschnell und bis zum Ansatz eintauchte, geschah die Explosion mit einer Gewaltigkeit, die nicht zu überbieten war. Die bisher fixierenden Hände wurden beiseite geschleudert, der Krater verengte sich um die eingedrungene Fingerkuppe, um sogleich weit geöffnet weiteren Einlaß zu gewähren. Erst nach einigen Minuten flaute das Beben ab, ließ der Eindringling sich herausdrängen, um glänzend, ermattet, ja fast erschlaft aus meinem Blickfeld zu entschwinden.

Erst als nur noch dieser mißhandelte, geschändete, geehrte und gepfälte Arsch blieb, ließ ich mich, vergaß meine unbequeme Haltung, vergaß, wer und wo ich war, zerfloß in orgiastischen Zuckungen und hatte zum ersten Mal in meinem Leben eine rektale Ejakulation.

Noch während ich mich in abebbenden Spasmen wand, schloß sich die Luke vor mir, so etwas wie ein Prisma, ein Spiegel schwenkte ab und ich sah durch das Holzgitter, wenn auch nur schemenhaft, das gütig, vergebend blickende Gesicht meines Beichtvaters, der mir segnend die Absolution erteilte und mir zur Buße ein langes Gebet auferlegte.

Mit wackligen Beinen erhob ich mich und verließ diesen Beichtstuhl, um mich sofort in eine der hinteren Bänke der Kirche zu knien, um die auferlegte Buße abzuleisten.

Wie aus weiter Ferne hörte ich die beiden alten Damen, die schräg hinter mir saßen, erzählen, daß dieser so nette Pater nächste Woche in das Amt eines

Bischofs erhoben werden sollte. Er hätte es schon längst verdient, er mit seiner Güte, seiner Weisheit und seiner Intelligenz.

Ich war ganz ihrer Meinung - und konnte schon wieder schmunzeln.

In die Sakristei, zum geheiligten Ort des geheimen Wissens, auf die andere Seite der Luke, durfte ich - Welch eine mir zugesprochene Gnade - erst übermorgen.

Im Studio

Er hatte sich diese schwarze Kapuze von einer Freundin nähen lassen, hatte die Auswahl eines dünnen, schwarzen Stoffes damit begründet, dass bei der Karnevalsfeier, für die er diese Kapuze benötigte, ziemlich warm werden würde.

Das Atelier hatte sein Auftraggeber ausgesucht und bei einer Visite hatte er tatsächlich alles vorgefunden, was für sein Vorhaben nötig sein würde.

Es war ein komplettes Dominastudio mit allen Vorrichtungen wie Ösen, Haken, Lederriemen, Holzkreuzen zum fixieren, Böcke verschiedenster Form und Art, Ketten allüberall und natürlich Behandlungsutensilien, angefangen von Dildos aller Art bis hin zur neunschwänzigen Katze.

Er wusste nichts über das Model, welches er ablichten sollte, wusste nur, dass er den Auftrag hatte, sie so und so abzulichten, sie würde nicht widersprechen, und dass er die belichteten Filme seinem Auftraggeber zuzusenden hatte.

Die Kapuze hatte er sich deshalb angeschafft, damit seine - und ihre - Anonymität gewahrt bliebe. Auch eine Großstadt kann manchmal ein Dorf sein, er selbst hatte diesbezüglich schon Pferde kotzen sehen.

Als er gerade dabei war, das Stativ zu positionieren, die Filme bereitzulegen und die Blitzanlage zu testen, kam die Besitzerin des Studios herein und meldete das Eintreffen seines Models an. Sie wäre bereit, sie kostenfrei für ihn vorzubereiten, meinte sie schmunzelnd und da er keinen Grund kannte, was dem entgegenstände, willigte er in ihren Vorschlag ein.

Es dauerte nur eine Viertelstunde, dann wurde sie hereingeführt. Die Domina, ganz in schwarz, führte sie an einer Kette, die an einem stählernen Halsband befestigt war, welches aus dem dunklen Umhang, den sein Model trug, hervorragte.

Die Domina führte die schweigende Frau zu einem mit Leder bezogenen Bock, den er so gestellt hatte, dass sich just über diesem ein Balken mit genügend Haken befand, an denen er sie in mannigfachster Weise fixieren konnte.

"Ich würde ihr einen Knebel geben", meinte die Domina, während sie ihm das Ende der Kette, an dem sie geführt wurde, übergab.

Er hatte zwar genaue Vorgaben, konnte jedoch auch variieren, also überlegte er, ob er ihr einen Knebel anlegen sollte, verwarf den Gedanken jedoch beim Anblick der verschiedensten Dildos und lächelte.....

Als die Domina das Studio verlassen hatte, fixierte er die Frau mit der Halskette an dem Balken, löste daraufhin ihre Handschellen, mit denen ihre Arme auf dem Rücken gebunden waren, um ihr das Cape auszuziehen. Er wusste, dass sie darunter nichts als ein paar Schuhe und Schmuck tragen würde, also besorgte er sich aus einem Regal zwei Handmanschetten, legte ihr diese an und fixierte die Frau so vor dem Bock, dass ihre Arme nach oben gespreizt kamen. Er fixierte die Arme so, dass sie gezwungen blieb, sehr aufrecht zu stehen.

Die 130 cm lange Spreizstange, die er danach an ihren Fußgelenken befestigte, engte den Spielraum der Frau so sehr ein, dass sie gezwungen war, fast auf Zehenspitzen zu stehen.

In dieser Stellung machte er die ersten zehn Aufnahmen.

Gedanken, dass sie schreien könnte, machte er sich keine, aber er nahm einen Dildo, der wohl aus einem hölzernen Kern, bezogen mit Latex oder Kautschuk bestand und der breit genug war, ihren Mund genügend auszufüllen, und steckte ihn, nachdem er sie kurz aufgefordert hatte, ihren Mund zu öffnen, soweit es ging hinein.

"Lass ihn nicht los, wir brauchen ihn noch", sagte er mehr zu sich als zu ihr und begann, die Klemmen, die ihm die Domina in einem Tuch mit anderen Utensilien, die sie mitgebracht hatte, überreichte, an ihren Brustwarzen zu befestigen.

Sie zuckte zusammen, als die erste ringförmige Klemme angebracht wurde, blinzelte in das Blitzlicht, welches folgte, und spürte schon den neuen Schmerz, als auch ihre andere Brust auf gleiche Weise geschmückt wurde.

Und jeder Moment dieser, ihrer Entwicklung wurde im Bild festgehalten.

Die Idee kam ihm plötzlich, als er die Klammern, die jetzt fest an den Brustwarzen saßen und diese anschwellen ließen, mit einer kleinen Kette verband. Er fand beides: Das Gewicht, was er an das Kettchen hängte und die längere Kette, die er dort einhakte, wo das Gewicht am Kettchen hing, um sich danach, mit dieser Kette in der Hand, hinter den Fotoapparat zurückzuziehen.

Diese Kette erzeugte einen räumlich tiefen Eindruck, sie ging nicht ins Unendliche, sie kam aus der ferne der Frau direkt in das Auge des - späteren - Betrachters.

Nach den Aufnahmen entfernte er diese Kette wieder, ging danach vor ihr in die Hocke, um nun andere Klemmen an ihren kleinen Labien, die er erst ertasten und hervorholen musste, befestigte. Diese Prozedur hatte etwas eigenartiges, denn nach jedem Teilschritt ließ er von ihr ab, um den Fortschritt in Bildern festzuhalten.

Schon beim Anbringen der zweiten Klemme bemerkte er ihre Feuchtigkeit und als er auch an diesen Klemmen Gewichte angebracht hatte, suchte er einen weiteren, größeren, längeren Dildo, öffnete mit der linken ihre Fotze und schob den Dildo bis zum Schaft in sie hinein.

Er hatte einen Dildo ausgewählt, der an seinem Knauf mit einer Öse versehen war, so konnte er ein kleines Kettchen durch diese Öse ziehen, beide Enden an den Klemmen, die die Labien der Frau zierte, befestigen und so sicher sein, dass der in der Frau steckende Dildo nicht versehentlich herausrutschen würde.

Nach dem alle Fotos im Kasten waren, löste er die Ketten an der Decke, drehte die Frau, ohne auch nur ein Schmuckstück, welches sie zierte, zu entfernen, so, dass sie bäuchlings am Bock stand.

Er drückte sie am Kopf über den Bock, ging dann um diesen herum, um die Arme der Frau, die jetzt auf dem Bock lag, tief unten an den Beinen dieses Gestelles zu befestigen.

So fixiert nahm sie die nächsten Serien der Blitzanlage nur undeutlich wahr.

Sie spürte zwar, die Brustklemmen, die auf dem Leder des Bockes scheuerten, peinigten sie zunehmend, dass er sich ihrer reichlich fließenden Säfte bediente, dass sich der dritte Dildo aber so leicht so tief in ihren Arsch drücken ließ, davon war sie selbst wohl am meisten überrascht.

Foto, gefolgt von Foto..... und die Spreizstange hielt alles so schön offen, der Dildo in ihrem hochgereckten Arsch musste wirken wie der Mast eines stolzen Segelschiffes. Ob er das Recht hatte, die in ihr steckenden Dildos durch seinen Schwanz zu ersetzen, wusste sie nicht, es war ihr auch egal, denn dieser Wechsel machte sich eher angenehm bemerkbar in der Lage, in der sie sich befand.

"Bringen wir etwas mehr Farbe mit ins Spiel", hörte sie ihn, nachdem er ihr sein Sperma, das sich auf ihrem gesamten Rücken ergossen hatte, abgewischt hatte, noch flüstern, aber ehe sie den Sinn seiner Worte begriffen hatte, war der Rohrstock schon mehrmals mit Wucht auf ihrem Hintern gelandet und die Striemen, die sich sofort entwickelten, sah sie so erst Wochen später.

IM STUDIO

so hieß die Medi8tor Präsentation, die sich auf CD in ihrem Briefkasten fand.

Die Kapelle

Wie ich in diese Kapelle kam - keine Ahnung - aber ich kannte mich bestens aus in dieser kleinen Kirche, wußte sogar, wo die Sakristei lag, kannte den Klang der Orgel, die schon so unendlich viele auf ihrem letzten Weg entlassen hatte, und als kleiner Bub hatte ich mir als Ministrant jedesmal eine wertvolle Mark - manchmal sogar zwei - verdient, indem ich das Kreuz vor dem Sarg hin zur offenen Grabstätte trug oder aber das Weihrauchfaß schwenkte.

Vor ein paar Jahren war es dann meine Großmutter, die wir im seligen Alter von 99 Jahren beerdigten, genau 98 Tage vor ihrem hundertsten Geburtstag, ihr Sohn und mein Vater folgten ein Jahr später.

Und alle ruhten genau an der Stelle, wo jetzt eine Art zweiter Altar stand, riesige Rosengestecke, alle purpurrot, Baccararosen allesamt, umgaben diesen Altar und ließen den Körper, der auf diesem Altar auf weißem Linnen gebettet war, noch blasser erscheinen.

Ihre Augen waren geschlossen, man hätte meinen können, auch sie wäre tot, wenn nicht die metallenen glänzenden Schellen gewesen wären, die ihre Arme nach außen fixiert hielten, ebenso wie ihre Schenkel, denn sie war nackt.

Und ihre dunklen, erigierten Brüste waren neben der rosenrot schimmernden, nackten Scham die einzigen Beweise dafür, daß Leben in diesem Körper war.

Und der fahle Mond, der durch die bunten Butzenfenster der Kapelle schien, zeigte an, daß es Nacht war.

Ich wagte nicht, mich dieser Frau zu nähern, obwohl ich sie nur zu gut kannte, stattdessen ging ich die Empore hinauf, sah mich um, öffnete den Deckel der Klaviatur und meine Hände begannen ohne mein Zutun, das Ave Maria von Gounot zu spielen.

Ich konnte von dieser Stelle nur indirekt, durch einen alten, an vielen Stellen stumpfen Spiegel den Altar mit der Frau darauf erkennen, war mir aber sicher zu sehen, wie in dem Moment, als die Orgel zu tönen begann - ich wunderte mich, daß ich diese Orgel fehlerfrei spielen konnte - schwebende Engel begannen, die Frau zu liebkosen.

Beim "Heilig, heilig, heilig" von Schubert - Deutsche Messe in C-Dur - bekam sie ihren ersten Orgasmus, erbebte in ihren Ketten, und der riesige Phallus, mit dem der zierliche, weiße Engel die bebende Frau penetrierte, wirkte ebenso deplaciert wie der schwarze Dildo, den ein anderer, über der Frau schwebender Engel in der Hand hielt.

.... in diesem moment klingelte mein Wecker

Die Leihgabe

Auf die Sekunde genau klopfte es an der Tür, nicht eine Sekunde zu früh, aber auch keinen Moment zu spät.

Es war so, wie er es bestimmt hatte, also war es gut.

Bedächtig schlenderte er zur Tür, blickte durch den Spion und sah, daß sie gerade die Maske umgelegt bekam, die sie auf das Wesentliche konzentrieren sollte.

Er wartete noch die drei Sekunden ab, bis er die sich entfernenden Schritte der Person hörte. Dann erst öffnete er die Tür, nahm sie wortlos am Arm und geleitete sie in den Raum, den er als das Herrenzimmer bezeichnete.

Durch Druck seiner Hände ließ es sie in der Mitte des Raumes Aufstellung nehmen, schaltete sodann die Musikanlage ein, um den Raum mit Klängen von Wagner zu schwängern. Nicht zu laut, nur gerade so, daß die Stimmung herüberkam, düster und doch hoffnungsvoll, drohend und doch einladend, also genau zur Situation passend.

Ein Glas Sherry in der Hand, drehte er sich zu ihr hin, um sie ein erstes Mal eingehend zu betrachten.

Gewiß, er hatte eine detaillierte Beschreibung von ihr erhalten, jedoch hatte er im Laufe der Jahre gelernt, sich ausschließlich auf seine eigenen Sinne und

Gefühle zu verlassen. Die Schilderung schien mit der Realität übereinzustimmen, denn was er sah, gefiel ihm.

Sicher, noch hatte sie diesen langen Mantel an, dessen intensiv roter Lack ihm entgegen funkelte, aber das würde sich demnächst ja ändern, es lag in seiner Hand.

Nur nichts übereilen, dachte er lächelnd und ging auf sie zu, ohne sie jedoch zu berühren. Er war sicher, daß sie seine Nähe spüren würde, sie ließ sich dies aber nicht anmerken, was er als Zeichen guter Erziehung wertete.

Er stand nun direkt vor ihr, sah ihre kastanienroten Haare, nahm ihr Parfüm wahr, ging einen Schritt zurück, um langsam an ihr herunter zu blicken und sah zwischen Mantelsaum und Stiefelansatz ihre makellosen Knie unter schwarzen Nylons.

Er trat um sie herum, besichtigte ihre Rückansicht, um sie dann ein erstes Mal zu befühlen. Er nahm ihre Haare und hob sie in die Höhe, um Einblick in ihren Nacken zu bekommen. Sie bebte kurz, als sie sein Griff überraschte, verstummte danach aber unmittelbar, und der helle Schwanenhals, der zum Vorschein kam, behagte ihm.

Als er die seidigen Haare in seiner Hand fühlte, freute er sich auf ihr Geschlecht. Er hatte noch nie durch den Flaum einer echten Rothaarigen gestrichen, hatte keine Ahnung, ob der Wuchs total wie bei den Dunkelblonden oder eher spärlich wie bei den wenigen Blondinen war, die er seither gehabt hatte.

Er trat noch einmal vor sie, betrachtete nun die vollen, indes nicht wulstigen Lippen, die leicht auseinanderstanden und den Ansatz der sehr weißen Zähne ahnen ließen. Aus langer Erfahrung wußte er, daß man von der Form der Lippen auf die der Labien schließen konnte.

Er ahnte, daß ihre großen Schamlippen stattlich sein würden, jedoch im Ruhezustand die kleinen gänzlich verbergen würden. Auch ihr Hintern, obwohl derzeit noch durch den Mantel verhüllt, würde fest und eher klein, derweil aber fraulich gerundet ausfallen. Es würde ein erfreulicher Anblick werden, da war er sich sicher.

'Nur nichts übereilen, mein Freund', dachte er, schmunzelte dabei und goß sich sein Glas voll, um dann genüßlich den Sherry zu versuchen.

Nachdem er das Glas abgestellt hatte, trat er hinter sie, nahm den Mantel an den Schultern, um in ihr auszuziehen. Langsam streifte er ihn über ihre Achseln und

ließ ihn dann achtlos auf den Boden gleiten, wo der rote Lack einen guten Kontrast zu dem tiefen Schwarz ihrer Stiefel bot.

Sie stand dann da in einem kleinen, durchaus seriös geschnittenen schwarzen Kleid, was auf jede Cocktailparty gepaßt hätte. Der Rock zwar kurz, aber weit geschnitten, daß Oberteil dagegen hauteng anliegend. Das rote Chiffontuch, das sie lose um den Hals gebunden hatte, bildete den einzigen farblichen Kontrast.

"Übermitteln sie mir nun die Botschaft, die ihr Halter ihnen aufgetragen hat", sprach er und bemerkte das kurze Beben, das ihren Körper bei erster Wahrnehmung seiner Stimme durchzuckte.

Ohne den Kopf zu heben, begann sie, zuerst stocken, dann fließend und mit eigenartig monotoner Stimme: "Zuerst soll ich sie recht herzlich von meinem Herrn grüßen und ihnen viel Freude und Amusement bezüglich meiner Gegenwart wünschen. Mein Besitzer betont, daß er meine Schambehaarung die letzten Tage unbehandelt gelassen hat, um sicherzustellen, daß sie den ihnen genehmen Zustand herstellen lassen können. Sie können hiermit nach Belieben verfahren."

Sie zögerte einen Moment, fast sah es so aus, als wollte sie nicht weiterreden, dann aber fuhr sie fort:

"Mein Oberhaupt bittet sie, den eingesetzten Schmuck an meiner Brust unangetastet zu lassen, da dies das einzige Zeichen seiner Besitzansprüche an mein Individuum ist. Die gesamte sonstige Betreuung liegt in ihrem Ermessen. Seien sie so zart oder so hart, wie sie es für in sich stimmend halten; es wird förderlich sein.

Bei eventueller Anwendung von Spreizstangen soll ich sie darauf aufmerksam machen, daß ich solch eine Maßnahme nicht gewohnt bin. Dies soll jedoch nicht heißen, daß ein solcher Service unerwünscht wäre, sie mögen sich dann nur nicht über unangemessene Reaktionen wundern.

Mein Mund steht ihnen in demselben Maße zur freien Verfügung wie mein Geschlecht und mein Rektum - ", sie zögerte wieder einen Augenaufschlag lang, " - verwenden sie mich ganz nach ihrem Belieben. Abgeholt werde ich durch ein drittes, uninformiertes Wesen genau um drei Uhr morgens. Um diese Zeit sollten sie mich angekleidet an der Tür auf den Kurier warten lassen. - Dies war die Botschaft, die ich ihnen übermitteln sollte. Auch ich wünsche ihnen für die folgenden Stunden viel Genuß und Vergnügen."

Er trat nach ihren letzten Worten auf sie zu, löste das rote Chiffontuch, wand es um seine linke Hand, öffnete mit der freien rechten bedächtig die fünf oberen

Knöpfe ihres Kleides, so daß die Ansätze ihrer Brüste erschienen. Nach kurzem Überlegen öffnete er noch einen Knopf, so daß die Brüste fast freilagen, jedoch noch so gerade vom Kleid gehalten wurden.

Wie ein Schneidermeister musterte er sein Werk, zupfte hier, korrigierte dort, ehe er sich an den unteren Knöpfen des Kleides zu schaffen machte. Diesmal von unten anfangend, öffnete er alle Knöpfe bis hin zur Gürtelschnalle, hieß sie durch einen kurzen, knappen Griff zwischen die Knie die Beine grätschen, gerade so weit, daß ein Winkel von etwa vierzig Grad entstand, nahm dann beide Schöße des Kleides, hob sie in ihrem Rücken hoch, um die beiden Teile dann hinter ihrem Kreuz mit dem Chiffontuch so zu verknoten, daß ihr Schoß und Gesäß, die von keinerlei Unterwäsche geschützt waren, gerade noch verborgen blieben.

Er beugte sich hinunter, um sorgsam erst den einen, dann den anderen Stiefel abzuziehen. Ohne aufzublicken, wanderten seine Hände an ihren Schenkeln so weit hoch, bis er das Ende der Nylons spürte. Langsam rollte er ihr erst den linken, dann den rechten Strumpf bis zu den Fersen herunter, um dann beide zu entfernen.

"Bleiben sie jetzt so, bis ich ihnen andere Anweisungen erteile", sagte er, von ihr abgewandt am Tisch stehend, sich ein weiteres Glas Sherry einschenkend.

Als er merkte, daß ein kurzer, überraschter Blick ihr Gesicht ein Augenblick hob, setzte er sich in einen der Sessel, rückte diesen so, daß sie genau in seiner Blickrichtung stand und begann, eine Zeitschrift durchzublättern. In den nächsten zehn Minuten gönnte er ihr keinen Moment Beachtung.

Als er die Zeitschrift überflogen hatte, stand er auf, ging in einen Nebenraum, um mit allerhand Zubehör, das er auf den Tisch legte, zurückzukehren.

Sie stand immer noch, wie er sie verlassen hatte, mit leicht gesenktem Kopf, fast offener Bluse und gerafften Rockschoßen, und die leicht gespreizten Beine taten ihr Übriges, um das Interesse jedes Betrachters automatisch auf ihren fast freiliegenden Schoß zu lenken.

Abwechselnd sie und die Accessoires betrachtend, nahm er schließlich zwei Lederschnallen, die mit einem kleinen, stählernen Karabinerhaken ausgestattet waren, trat zu ihr, kniete nieder, um die Schnallen an ihren Fußgelenken zu fixieren. Als er in dieser Haltung an ihr hochblickte, sah er zum ersten Mal im Halbdunkel ihre Scham rötlich schwarz funkeln und er meinte, im Zentrum dieses Dunkels einen etwas heller, humid funkelnden Spalt gesehen zu haben.

'Sollte sie jetzt schon feucht geworden sein', grübelte er, während er sich erhob, um sie gänzlich zu entkleiden. Die restlichen Knöpfe des Oberteils waren schnell gelöst, das Chiffontuch, was hinter ihrem Rücken die Rockschoße zusammenhielt, ließ sich mit einem Griff lösen, so daß er das Kleid vollends aufknöpfen und ausziehen konnte.

Sie stand nun fast gänzlich bloß vor ihm, nur eine leichte Brusthebe und die beiden angelegten Schnallen schmückten ihren Körper, abgesehen von dem vorhin von ihr schon beschriebenen Brustschmuck, den er jetzt ausgiebig inspizierte.

Es war eine fein ziselierte Arbeit aus Platin und stellte eine Blüte dar, deren Knospe die hervorragende und im Farbkontrast dominierende Warze darstellte. Erst bei genauerem Hinsehen bemerkte er, daß die Warze durchstoßen war und die Brosche folglich exakt fixiert werden konnte.

Er strich leicht mit dem Mittelfinger über den Schmuck und als er dabei ihre Knospe berührte, wuchs diese und änderte ihre Farbe so schnell, daß er fast erschrak.

Er wechselte die Seiten, um auch der ungeschmückten Brust seine Aufwartung zu machen. Leichtes Streicheln, gefolgt von etwas energischerem Druck des Daumens und Mittelfingers ließen auch diese Zitze wachsen, und als er alsdann die Hebe entfernte, sah er, daß dies ein ganz unnützes Dessous war, standen die Brüste befreit doch genauso stolz wie vorher.

Er schritt zurück zum Tisch und nahm weitere Manschetten, die er an ihren Handgelenken und am Hals befestigte, nahm dann ein kurzes, etwa zehn Zentimeter langes Stück Kette, die er an beiden Armen anlegte, so daß ihre Arme aneinander fixiert waren. Eine weitere Kette verband er so mit der Halsmanschette und dem Zentrum der Armkette, daß die Arme zwangsweise vor ihren Brüsten hochgezurt wurden, sie also aussah, als wenn sie andächtig betete. Um die Beweglichkeit ihres Kopfes einzuschränken - er wollte verhindern, daß sie zur Seite blicken konnte - befestigte er abschließend einen ledernen Knebel so in ihrem Mund, daß sie gezwungen war, stur geradeaus zu blicken.

Er betrachtete sie kurze Zeit, nahm dann eine circa neunzig Zentimeter lange Spreizstange, die er an ihren Fußgelenken so anlegte, daß die Schenkel noch ein wenig weiter geöffnet wurden.

Hiernach führte er sie langsam, ihrer Beweglichkeit entsprechend auf einen vorher ausgesuchten Punkt des Raumes, ließ sie niederknien, nahm dann ihre gebundenen Hände, um sie nach den Knien nun auch mit die Ellenbogen

aufliegen zu lassen. Sie lag jetzt, mit ihrem notgedrungen hochgereckten Hinterteil parallel zum Tisch und ihr Kopf war genau auf den Monitor gerichtet.

Er setzte sich so, daß er sich in gleicher Blickrichtung in Höhe ihrer Kruppe befand, stand noch einmal kurz auf, um ihr ihre Maske abzunehmen, die er achtlos vor ihren Augen fallen ließ, dabei jedoch darauf achtete, daß sie sein Gesicht nicht sehen konnte.

Danach setzte er sich wieder, betätigte die Fernbedienung des Videorecorders und Sekunden später erschien das Opening zur 'Geschichte der O'.

Und als 'O' von ihrem Freund im Schloß abgeliefert und übergeben wurde, konnte sie sich ein Stöhnen nicht verkneifen, worauf er seinen schweren, kristallinen Ascher so auf dem Ende ihres Rückens stellte, daß sie gezwungenermaßen noch ruhiger atmen mußte.

Ein erstes Mal strich er mit dem Mittelfinger von der Kruppe her über ihren Anus, in den er lakonisch ein wenig hineintauchte, dann hin zur Scham, suchte und fand den Weg durch die Labien, nahm Feuchtigkeit genug auf, um einen Moment lang ihre Klitoris, die sich ihm entgegenzustellen schien, zu manipulieren. Ein kontrollierter Schauer - der Ascher durfte nicht kippen - durchjagte daraufhin ihren Körper, so daß er von ihr abließ und sich der Geschichte auf dem Monitor zuwandte in der Gewißheit, daß sie dem Geschehen genauso interessiert folgen würde.

In den nächsten achtzig Minuten war das Ausdrücken mehrerer Zigaretten das einzige, was sie von ihm wahrnahm.

Erst als die Schlußszenen des Filmes abgelaufen waren, regte er sich und ging in den Nebenraum, um weitere Requisiten zu holen. Diesmal hatte alles mit Elektrik zu tun, was er neben sie auf den Tisch legte. Zunächst jedoch öffnete er eine kleine Dose, fuhr mit dem Finger durch die Vaseline, bis dieser leicht überzogen war, trat von hinten zwischen ihre Schenkel, um ohne Zögern in die Tiefen ihres Afters einzutauchen.

Sie bäumte sich augenblicklich auf und die Muskeln des Hinters umklammerten seinen Finger derartig, daß er einem Moment nicht herauskam.

Ein kurzer, fester Hieb mit der flachen Hand auf ihre rechte Hüfte entließ seinen Finger sofort, und statt des Fingers schob er ihr nun einen schlanken Dildo bis zum Schaft in ihren vorbereiteten Schacht, nahm dann einen größeren Vibrator in die eine Hand, öffnete mit Daumen und Mittelfinger der anderen ihre Labien, um das Elektrogerät auf erster Stufe eingeschaltet in ihre Möse eindringen zu lassen.

Die leichten Schwingungen genügten, um ihre Vulva humid und offen werden zu lassen und nach einigen Momenten war sie zweifach gefüllt. Er schaltete den eingeführten Vibrator aus.

Eine Art lederner Stringtanga war das Nächste, was er ihr anlegte. Dieser war so geformt, daß er lediglich die kleinen Labien sowie beide Körperöffnungen knapp schützte.

Als nächstes spreizte er seine Beine, um über sie zu treten, sie von dem Knebel zu befreien und von hinten stülpte er ihr dann eine andere Maske über den Kopf, die lediglich für den Mund eine Öffnung hatte und am Hals zu schließen war.

Erst als diese angelegt war, trat er vor sie, öffnete durch Druck von Daumen und Mittelfinger auf beide Wangen ihren Mund, um sofort einen Beißring zu plazieren, der sie gleichzeitig vor Verletzung schützen und sie am Schreien hindern sollte.

Sie war jetzt vorbereitet und er setzte sich, um in Ruhe eine Zigarre zu genießen, ehe die eigentliche Arbeit zu tun war.

Joyclyn würde pünktlich sein, das hatte er mit der Agentur vereinbart. Sie war nach strengen Kriterien ausgewählt worden, mußte sie doch zum einen professionell sein, zum anderen wieder so diskret und natürlich, daß er auf seine Kosten kommen würde.

Joyclyn war die einzige, die diese Voraussetzungen erfüllte und anhand der Fotos, die ihm gezeigt wurden, war nicht zu erkennen, daß sie jahrelang in einem entsprechenden Studio als Domina gearbeitet hatte.

Sie wurde zur Spezialistin, als ein leitender Angestellter eines großen, international renommierten Versandhauses enorme Anforderungen für noch monumentalere Gratifikation verlangte. Er bekam seine gewünschten Orgasmen immer dann, wenn sie seiner Frau, die sich nach Kräften zu wehren schien, obwohl sie vorher schön verschnürt und fixiert worden war, ordentlich den blanken Hintern versohlte.

Er hatte es sich als besonderen Kick ausgedacht, sie ohne ihr Wissen von einer Geschlechtsgenossin behandeln zu lassen und genau zur vollen Stunde ging er zur Wohnungstür, öffnete und lies die bereits Wartende auf leisen Sohlen hereintreten.

Das Original stand den Bildern in keinsten Weise nach; sie sah diskret, ja fast etwas schüchtern aus, als sie abgelegt hatte und nun in einem kurzen, schwarzen

Ledermini vor ihm stand, sich die Gerte reichen ließ und erst, als er ihren Blick wahrnahm, während sie prüfend über den Stab strich, wußte er, daß er gut ausgewählt hatte.

Er wandte sich jetzt der Kauernden zu und sagte: "Du wirst jetzt Leiden und Genießen. Laß alles, was du empfinden wirst, hinaus, schrei, so laut du kannst, denn es ist wichtig, es auszuleben, nur so wirst du Lust und Leid durchkosten können und mich gleichzeitig an deinen Empfindungen teilhaben lassen."

Er trat hinter sie zwischen die gespreizten Schenkel, griff durch den String den Knauf des Vibrators, schaltete ihn ein, bemerkte zugleich wie die wartende Joyclyn ihre Reaktionen, vergewisserte sich, daß sich alles am richtigen Ort befand, streichelte zart und sanft über die dargebotene Kruppe, um dann das Zeichen zu geben, dem sofort der erste Schlag folgte.

Er war einen Schritt zurückgetreten, um besser beobachten zu können. Noch ehe sich die leichte Rötung auf dem Gesäß entwickeln konnte, erlebte er das Beben mit, daß durch ihren Körper wallte, und obwohl der Knebel keinen Ton zuließ, hatte er ihr Gebrüll gespürt.

Ein knappes Zeichen, und wieder fand die herabsausende Gerte ihr Ziel, initiierte wieder den Schauer, und er genoß die Entwicklung der Streifen, die einen schönen, farblichen Kontrast entstehen ließen.

Er wußte nun, daß er sich auf Joyclyn verlassen konnte, zeigte mit den Fingern je eine Vier und in kurzem Stakkato wirbelte der biegsame Stecken abwärts und noch ehe die Gerte ausgeschwungen hatte, war ein wunderhübsches Muster entstanden, auf beiden Backen genau korrespondierend.

Joyclyn hatte ihre Sondergratifikation verdient.

Da sie bereits entlohnt worden war, offerierte er ihr einen Sherry, goß sich selbst auch ein Glas ein und prostete Joycelyn zu, die in kleinen Zügen ihr Glas leerte.

Ihre Zeit war sein Geld, also geleitete er sie zur Tür, half ihr in den Mantel und verabschiedete sich mit einem galanten, hingehauchten Handkuß.

Die Tür wurde ebenso leise geöffnet wie geschlossen.

Zurück im Herrenzimmer strich er sanft über ihren gestriemten Hintern, schaltete den Vibrator aus, trat zum Tisch, um eine kleine, venezianische Maske aufzusetzen, entfernte dann ihren Beißring und die Maske, denn jetzt sollte sie ihm oral zu Diensten sein.

Um ihr dies zu ermöglichen, mußte er noch die Verbindungen zwischen Hals und Armen ändern. Dies geschah, indem er ihre Arme nun hinter ihrem Rücken zusammenschloß, das Halsband um hundertachtzig Grad drehte, so daß sich der Karabiner im Nacken befand, wo er mühelos mit der Armkette verbunden werden konnte.

Er wählte die Länge der Kette so, daß sie gezwungen war, den Kopf in den Nacken zu dehnen.

An den Schultern zog er sie auf die Knie und ihr Blick suchte den seinen, der hinter der silbernen Maske verborgen blieb.

Er selbst öffnete den Verschuß seiner Hose, entließ seinen Phallus in die Nähe ihrer offenstehenden Lippen, die wußten, was zu tun war, denn augenblicklich schnappten sie sich den erst halb erigierten Pfahl, um ihn mit bedächtigen Bewegungen, abwechselnd saugend und knabbernd, in den Tiefen ihres Rachens anschwellen zu lassen.

Er schaute auf die Uhr, die bereits Mitternacht anzeigte, während ihre Aktivitäten ihn schaudern ließen. Er wehrte sich anfangs gegen das wohlige Gefühl, daß zwischen seinen Lenden entstand, genoß dann die Befreiung, als er sich tief in ihr entlud.

Und nach einigen Momenten der Erholung senkte er seinen Blick und sah eifrige Lippen, die sein Gemächt sauber leckten.

Es wurde nun aber Zeit, denn in zweieinhalb Stunden hatte er die Ausgeliehene zurückzugeben, und noch hatte er ihr Geschlecht nicht gespürt.

Ohne seine Maske abzunehmen, löste er ihr alle Fesseln, entfernte Slip, Dildo nebst Vibrator, gebot ihr dann, den in der Küche vorbereiteten Imbiß zu holen und gemeinsam verkosteten sie während der nächsten halben Stunde die pikanten Kleinigkeiten, die vor allem ihn kräftigen sollten.

"Es ist nun nicht mehr notwendig, dich zu binden", sagte er, als er satt war und einen kleinen Schluck Weißwein getrunken hatte. "Du wirst auch ohne Fixierung genau die Stellungen einnehmen und vor allem auch einhalten, die ich dir vorschreiben werde." - "Setz dich mir zugewandt auf den Tisch, fasse deine Kniekehlen mit den Händen, lege dich ein klein wenig zurück, so daß ich deine Votze gut geöffnet begutachten kann."

Sofort kam sie seinen Aufforderungen nach und er blickte auf eine perfekt gestaltete Möse, die nur wenig rötlich schimmernder Flaum schmückte.

Erst wollte er diesen entfernen, war schon auf dem Weg ins Bad, besann sich dann jedoch und entschloß sich, diesen seltenen Anblick unverändert so zu belassen.

Bedächtig strich er vom After herauf zwischen ihren Labien, die wegen der gedehnten Haltung leicht offen standen, vorbei hin zur Klitoris, tupfte über die Vorhaut, sah die Knospe wachsen, die Rosenblätter der Labien aufblühen, öffnete seinen Hosenschlitz, dem sofort ein tatendurstiger Pint in voller Größe entsprang.

Ohne weitere Präliminarien versenkte er ihn in der so perfekt dargebotenen Grotte, gab einen dezenten Rhythmus vor, tauchte aus ihren feuchten Tiefen empor, um sogleich wieder hineinzutauchen, spürte mit Freude ihre Muskeln, die ihn hinein zu ziehen schienen und ihn gleichzeitig massierten.

Er genoß diese Fürsorge, überließ sich schließlich ihrer Führung, um sich ihr nach fünfzehn Minuten abrupt zu entziehen.

"Leg dich jetzt bäuchlings auf den Tisch, den Kopf und die Unterschenkel auf die Fläche, deinen Hintern reck' so hoch wie möglich, damit ich beide Öffnungen gleich gut erreichen kann."

Sie tat, wie geheißen, drehte ihren Kopf zur Seite, so daß ihr Oberkörper noch flacher aufliegen konnte, während sie ihre Hüften leicht geöffnet hochreckte. Sein horizontal stehender Pfosten befand sich direkt vor ihrer Rosette, als er zwischen ihre Schenkel trat. Diese Öffnung beachtete er jedoch nicht, sondern versenkte sich abermals in den Tiefen ihrer Möse, um sich an den Bewegungen ihres Anus zu erfreuen, der im Takt des Hinein- und Herausgleitens reagierte.

Er war sicher, daß sie jetzt diese Vereinigung herbeisehnte, unübersehbar war die Humidität des Rektums.

Langsam entzog er sich ihr, legte seinen Phallus auf die ihm entgegengereckte Rosette, die zuckte, als er erst vorsichtig, dann jedoch ohne Zögern eindrang in diese enge Höhle.

Als er nach einigen Momenten vollends bis zum Schaft eingedrungen war, griff er seitlich um sie herum in die obere Hälfte ihrer Vulva, die sich sofort öffnete, legte seinen Daumen auf ihre Klitoris, während er den Mittelfinger tief hineintauchte und so Kontakt zu seiner Rute bekam.

Früher, als er es erwartet hatte, spürte er den Beginn ihrer Extase, empfand intensiv das Stakkato ihrer Spasmen, das Muskelspiel ihres Hinterns im Einklang mit der zuckenden Vulva, in der immer noch sein Finger steckte.

Und erst, nachdem die Spasmen ihres Körpers abgeklungen waren, stieß er wieder heftiger in sie, onanierte in ihrem Arsch, um sich dann vehement in sie zu verströmen.

Minutenlang verharrte er noch in ihr, ehe sich ihre Körper trennten.

Und da der Anus ein Anschwellen seiner Männlichkeit verhindert hatte, forderte er sie auf, sein Gemächt abermals sauber zu lecken, was sie mit Hingabe und Ausdauer tat.

Ein Blick auf die Uhr sorgte für Aktivität, denn in einer knappen Viertelstunde würde sie abgeholt werden.

Er hieß sie, wie vorhin mit gespreizten Schenkeln auf dem Tisch sitzend zu warten, während er in die Küche ging, dort zwei schlanke Phiolen mit seinem ältesten Cognac bzw. Whisky füllte und sorgsam mit passenden Korken verschloß.

Zurück im Zimmer vergewisserte er sich, daß die Phiolen Körpertemperatur angenommen hatten, führte die mit dem Cognac dann in die dargebotene Vagina ein, während er die andere, nachdem er ihr befohlen hatte, ihr Becken weiter anzuheben, sorgfältig in den Anus schob.

"Grüßen sie ihren Herren von mir, er möge sich die Drinks, die ich ihm mitgesandt habe, schmecken lassen."

Der Lederslip, den er ihr anschließend anlegte, verhinderte durch seinen strammen Sitz jedes Verrutschen, so daß er sie sich erheben lassen konnte, um sie in umgekehrter Reihenfolge so anzukleiden, wie er sie vorhin ausgezogen hatte.

Es war genau Drei Uhr in der Frühe, als es an der Wohnungstür klopfte und es dauerte keine zwanzig Sekunden, bis er die Tür einen Spalt geöffnet, sie herausgeschoben und sie danach wieder verschlossen hatte.

Die abgestreifte Maske in der Hand sah er durch den Spion, wie der Kurier ihr die Hände vorn, dann ein Tuch über die Augen zusammenband, was verhinderte, daß sie nachvollziehen konnte, wohin sie ausgeliehen worden war.

Erst als er unten hörte, wie die Haustür ins Schloß fiel, ging er zurück ins Herrenzimmer, nahm alle Utensilien, die er in einem Nebengemach sorgfältig verschloß, kehrte zurück, zog das Kruzifix unter dem Sofa hervor, stellte es auf seinen ursprünglichen Platz, um sich dann in seinem Brevier zu vertiefen, das

ihm helfen sollte, morgen seine Gemeinde mit einer perfekten Predigt zufrieden zu stellen.

Macht

Sie hatte den Freitagnachmittag unruhig in ihrer Wohnung verbracht, wußte nicht, ob sie richtig, fair gehandelt hatte, als sie Wenders, einen ihrer besten Mitarbeiter, vor versammelter Mannschaft gemaßregelt und somit gedemütigt hatte.

Wenders war etwas jünger als sie, hatte ebenso wie sie die Hochschule mit summa cum laude abgeschlossen und war seit einem knappen Jahr auf Empfehlung ihres Vaters, von dem sie den Betrieb übernommen hatte, als Leiter der Entwicklungsabteilung bei ihr beschäftigt und leitete diese bisher zu ihrer vollsten Zufriedenheit.

Aber das, was er sich heute geleistet hatte, war doch wirklich Murks erster Güte und sie mußte dieses Handeln rügen, vor allen beteiligten Mitarbeitern, um Wiederholungen von vornherein auszuschließen.

Aber als er da, der sonst immer mit einem spitzbübischen Lächeln und erhobenem Kopf herum lief, wie ein begossener Pudel vor ihr stand, wollte ihr nicht aus dem Kopf.

Und als Wolfgang, ihr geschiedener Ehemann, anrief, um noch etwas Geschäftliches mit ihr besprechen zu wollen, wimmelte sie dieses Gespräch höchst barsch ab. Sie hatte miese Laune, das wußte sie selbst.

Von der Feier, auf die sie heute Abend eingeladen war, erhoffte sie sich zumindest Zerstreuung und Jeanette, eine Jugendfreundin, würde auf jeden Fall sicherstellen, daß es nicht langweilig werden würde.

Beim Zurechtmachen besserte sich ihre Stimmung zunehmend.

Die Fete verlief zuerst wie erhofft, Jeanette war gutgelaunt wie eh und je und hatte ihr von ihrem neuesten Lover berichtet, der später ebenfalls auf das Fest kommen wollte. Jeanette hielt nicht hinter dem Berg mit ihrer Lust, schon gar nicht vor ihrer besten Freundin und so erfuhr sie die Spezialitäten der beiden. Er war der zärtlichste Liebhaber, den sich eine Frau vorstellen konnte und doch hatte er mehr als die meisten Männer - er setzte seinen Willen auch in der Erotik widerspruchslos durch, dominierte sie, was Jeanette anscheinend noch geiler machte.

Kurz, sie schwärmte von ihm in den höchsten Tönen.

Sie hatte mit Sex und Eros derzeit nicht viel am Hut, zu viel andere, und ihrer Meinung nach wichtigere Dinge spukten in ihrem Kopf herum. Ab und an, als sie unter der Dusche stand, sich wohlig in ihre Kissen kuschelte oder auch einmal unbekleidet vor dem Spiegel stand, fanden ihre Hände wie von allein den Weg zu ihrer Lust und sie genoß es, ohne allerdings mehr als einen Gedanken darauf zu verschwenden. Es war für sie dasselbe, als wenn sie ein Glas guten Weines genoß.

Jeanettes Lover kam erst kurz vor Mitternacht und war in der Tat eine imposante Erscheinung mit seinen mindestens 190 Zentimetern, seinem drahtig und durchtrainiertem Körper und seinem offenen Lächeln, in dem sie allerdings - wohl weil Jeanette ihr einiges gebeichtet hatte - einen eiskalten, verborgenen Blick zu entdecken glaubte.

Er war ebenfalls aus der Branche und so tauschten sie ebenso selbstverständlich wie beiläufig ihre Adressen aus. Der Abend allerdings verlor an Reiz, denn Jeanette nahm ihren Lover schamlos für sich in Anspruch und ließ sie allein an ihrem Tisch dem Treiben zuschauen.

Kurz nach zwei rief sie sich ein Taxi, das sie nach Hause brachte.

Sicher, sie war müde, aber schlafen würde sie heute Nacht nicht können, das war ihr klar und auf einmal hellwach, zog sie sich ganz bewußt ihren Hausanzug an. Auf nackter Haut wirkte dieser Stoff Wunder, weckte alle Sinne, wenn diese nur bereit waren. - Und sie waren reif.

Es war heute ein Tag der Macht gewesen, sie hatte Macht ausgeübt und hatte erlebt, wie sie machtlos die Einsamkeit in der Menge eines Festes ertragen mußte, umgeben von Zweisamkeiten, erotischem Prickeln, heimlichen Sehnsüchten und heißen Körpern. Sie wollte diese Macht loswerden und wußte gleichzeitig, daß sie hierfür Macht benötigte.

Ihre Hand begann wie von selbst zu schreiben:

"Werter P.!

Woher ich weiß, was ich weiß, soll Sie nicht interessieren. Daß Sie ein ausgezeichneter Liebhaber sind und den Umgang mit den Schwächen des weiblichen Geschlechts gewohnt sind, will ich für mein Wohlbefinden nutzen und stelle Ihnen nicht nur meinen Körper, sondern auch meinen Kopf zur freien Verfügung.

Den Kopf äußerlich mit einer Einschränkung: Sie werden mein Gesicht nicht zu Sehen bekommen, denn ich möchte mich ebenso wie Sie vor Komplikationen und vor Wiederholungen schützen.

Repliken wird es nicht geben, denn es soll alles an diesem einen Abend stattfinden. Ein Erlebnis will ich für mich, was nie wieder aus meinem Hirn entfliehen darf. Sie werden sich anstrengen müssen, denn ich fordere alles von Ihnen. Ich will alles und gebe alles. Singulär und kompromißlos.

Ich werde Sie mit einer Maske empfangen, aus der ich Sie zwar sehen, Sie mich indes nicht erkennen können. Sie sollen und dürfen alles von mir nehmen, mich entkleiden, mich in ihnen genehme Stellungen und Posen dirigieren, mich absolut verwenden; nur die Maskierung, die werden Sie mir lassen.

Es ist dies die einzige Bedingung, die ich stelle.

Ja, natürlich, Sie müssen in etwa wissen, auf was Sie sich einlassen und ich garantiere Ihnen, daß es sich für Sie lohnen wird. Es wird eine Frau auf Sie warten, die bedeutend jünger ist als Sie, die schlank und, wie mir auch Frauen bestätigen, gut gebaut ist, willig, die gefügig und gehorsam Ihnen gegenüber sein wird.

Mein Schoß wird Ihnen genauso wie mein Mund, mein Anus und meine Brüste zur freien Verfügung stehen. Mein Kopf wird dafür sorgen, daß meine Lippen, meine Muskeln sowohl im Rektum wie auch im Schoß, Sie gern und willig empfangen und liebkosen werden. Und wir werden dabei höchst niveauvoll miteinander umgehen.

Dies verspreche ich Ihnen.

Von Ihnen erbitte ich nur eins: Nehmen Sie und genießen Sie mich, ohne auf meine Bedürfnisse zu achten. Dies wird allein meine Angelegenheit sein.

Ich erwarte Sie nächsten Freitag um 21,00 Uhr unter der im Briefumschlag angegebenen Adresse, die allerdings nichts mit mir zu tun hat, sondern lediglich ein Gefallen einer lieben Freundin von mir ist.

In hoffnungsvoller Erwartung

Ihre C."

Als sie geendet hatte, laß sie ihren Brief noch einmal durch und war fassungslos über diese Frechheiten, die sie soeben zu Papier gebracht hatte. Und noch entsetzter war sie, als sie wie in Trance die Botschaft mit ihren Lippen benetzt zugeklebt, sich einen leichten Mantel übergeworfen hatte und zum nächsten Briefkasten getaumelt war.

Sie kam erst wieder richtig zu sich, als sie den Brief tief unten auf den Boden des Kastens fallen hörte.

Ein Zurück gab es jetzt nicht mehr und die Möglichkeit, am nächsten Freitag einfach nicht in der angegebenen Wohnung zu sein, erwog sie nicht einmal.

Als ihr auf dem Heimweg ein einzelner Mann entgegen kam, versteckte sie sich hinter einer Hecke. Und als der Kerl, der sie natürlich längst gesehen hatte, kurz stehenblieb, als er sie hinter dem Busch in ihrem weißen Mantel stehen sah, wurde sie augenblicklich feucht zwischen ihren Beinen und, da sie noch nicht einmal einen Slip anhatte, bewirkte diese Feuchtigkeit zusammen mit der Kühle der Nacht ein Gefühl, als wenn sich eine kalte Hand unverfroren ihres Schoßes bemächtigte.

Sie erschauerte und war fast ein wenig traurig, als er mit einem kurzen Kopfschütteln seines Weges zog.

Eine Stunde später war sie, mit weit gespreizten Beinen, eine Hand in der Nähe ihrer Scham auf dem Bauch verweilend, die andere eine ihrer Brüste umspielend, eingeschlafen.

Er hatte die Einladung angenommen, war pünktlich, hatte ihre Maskerade akzeptiert und ihr mehr, viel mehr gegeben, als sie zu träumen gewagt hatte. Er hatte sie benutzt, brutal behandelt, sie gedemütigt, penetriert, gefickt, zerrissen, gefesselt, geschlagen und ihr derweil so viel Zärtlichkeit und Zuneigung zukommen lassen, wie sie es nie vorher erlebt hatte.

Und als er gegangen war, ohne 'Auf Wiedersehen' gesagt zu haben, wußte sie, daß sie etwas Einmaliges erleben durfte. Dieses Geschehen war auch nicht einfach durch den Wechsel des Mannes wiederholbar; es blieb nur eins, die Erinnerung an diesen Tag, der ab sofort ein Feiertag für sie sein würde.

Staunend, zärtlich, sinnlich und noch erregt von dem eben Geschehenen fuhr sie mit ihren Fingern den Spuren ihres Liebhabers nach: Ihr Mund war nicht mehr

derselbe, der er noch Stunden zuvor gewesen war; ihre Scham war durch ihn vollkommener geworden, ihre Labien schienen noch immer voller Stolz geschwollen zu sein, ihr Arsch brannte in einer zuvor nie erlebten Süße und ihr ganzer Körper, vor allem aber ihre Augen strahlten wie nie zuvor nicht nur wegen der Schönheit des Blumengebindes, welches er ihr mitbrachte und das nun, an ihn erinnernd, vor ihr stand.

Am Montag würde sie problemlos alles meistern, was auf sie als Chefin eines mittelgroßen, deutschen Unternehmens zukommen würde.

Das Telefonat mit ihrer Freundin allerdings, bei dem sich Jeanette über eine vorher nicht beobachtete Gleichgültigkeit ihres Lovers mißmutig ausließ, beendete sie kürzer angebunden als sonst mit einem vieldeutigen Schmunzeln.

Die Party

Zum ersten Mal Reichsbahn und nicht im Interzonenzug, sondern mit all unseren neuen Mitbürgern zusammengepfertcht auf dem holpernden Weg von Hamburg nach Dresden.

Der russische Offizier dort, den sein Bursche in Schönefeld bei Berlin zum Zug brachte und ihm die Koffer servil bis ins Abteil trug, das alte Ehepaar mir gegenüber, was, kaum das der Zug losgefahren war, Thermoskanne und Stullenbüchse auspackte und zu futtern begann, als ob es ins hungernde Rußland unterwegs wäre.

Die Schulklasse im Nebenabteil. Kommt aus Kreuzberg, vorpubertär, haben alle Gameboys zwischen den klebrigen Fingern und werden den armen Osis da unten schon zeigen, daß Action angesagt ist, während die ältliche und offensichtlich Jahrzehnte unbefriedigte Lehrerin sich auf die Kunstergüsse vorbereitet, mit denen sie ihre Zöglinge nerven wird.

Ein weiterer Halt, kaum das wir zwanzig Minuten gefahren sind und ich sehe aus dem Fenster heraus Kasernen mit mäßigem, lustlosem Betrieb und Menschen, die aneinander vorübergehen, ohne sich eines Blickes zu würdigen und weiß, daß dort Russen und Deutsche krampfhaft versuchen, jeglicher Kommunikation auszuweichen.

Walkman auf, als sich der Zug in Bewegung setzt: Chris Rea: "Road to hell" - Wo geht der Weg hin? - Während ich die Freiheit und Weite über Daytona ins Trommelfell gepustet bekomme, weicht die sandige, bekieferte Weite

Brandenburgs einer lieblicheren Gegend; Sachsen rückt näher und Dresden, daß ich nicht wegen seiner Sehenswürdigkeiten aufsuchen will.

Warm winds blowing heating blue sky. And a road that goes forever.....
He says he's been to Texas and that's the only place to be big stakes big girls no trouble here
That's the place for me - I'm going to Texas...

Irgendwie hat er mit diesem Lied genau die Stimmung getroffen, die ich brauche und just in dem Moment, als Karl May sich durch Radebeul in Erinnerung bringt und der Strom eine fast mediterrane Stimmung aufkommen läßt, verstärkt sich auch dieser Eindruck mit "Looking for a rainbow"

Nun ist Dresden hautnah und ich muß mich langsam um das kümmern, wogegen ich diese Reise antrat.

SIE sitzt irgendwo hinten, einige Waggons von mir getrennt im Zug und blättert sicher nach außen hin lässig in Magazinen. SIE wird bald nicht mehr leger dreinschauen, wird in unbekannter Umgebung Fremdes, Neues erleben dürfen. SIE wird mir dafür dankbar sein.

Nach jener Einladung, die ich erstaunt vor sechs Wochen erhielt, hatte ich mich unter Zeitdruck umsehen müssen. Anzeigen wurden studiert, selber welche formuliert, publiziert und der Erfolg war, wie erwartet, eher mäßig.

SIE hatte den unschätzbaren Vorteil, neu und unbedarft zu sein und darum war es mir ein leichtes, SIE diesbezüglich zu formen und vorzubereiten, hatte doch SIE diesen exzentrischen, in der Konsequenz nicht durchgedachten Wunsch geäußert wohl in der Hoffnung, Erfüllung und Glück, was SIE anders nicht bekommen zu haben schien, zu erleben.

SIE war vorbereitet und doch wieder nicht, denn ich hatte ihr nur mitgeteilt, daß wir zu einer Party mit außergewöhnlichen Gästen geladen waren, mehr nicht. SIE brauchte, sollte und mußte nicht mehr wissen. Es war meine Entscheidung.

Im Laufe der Wochen hatte ich ihr Vötzlein verfeinert, SIE gelehrt, es, wie ich es liebte, zu epilieren in einer Art, daß ich auf den Genuß von feuchtem Moos nicht verzichten brauchte, also oben, im sichtbaren Bereich des Venusberges bewaldet, darunter eine freimütige, glatte Öffnung. Obwohl SIE nicht außergewöhnlich erotisch wirkte, war es ein Entzücken zu beobachten, wie schon der Anblick einer Gerte, ein Wort über Leder oder Fesseln ihr Lust entlockte.

Ob SIE mich liebte? - Ich glaube nicht, dazu war SIE zu egozentrisch und zu realistisch. Was SIE wollte, will, bekam und auch erhalten wird, sind Eros,

Hiebe, Dominanz, Erziehung und Strenge, aber auch Liebe im Sinne von fürsorglicher Zuneigung. All dies braucht SIE, um in die für uns Männer verschlossene Region der Megaorgastik zu gelangen. SIE zerfließt im wahrsten Sinne des Wortes, öffnet sich, stirbt, wird neu geboren alles in einem Moment, der manchmal eine kleine Ewigkeit andauert, während ich staunend über dieses Mysterium sinniere.

Wozu SIE mich braucht, frage ich mich dann und wann und kenne die Antwort und kenne sie auch nicht. Ohne mich ist SIE nicht die, die SIE mit mir und durch mich ist - ich bin Katalysator genau wie Meister in dem Sinne, daß SIE durch mich verfeinert worden ist; es könnte auch jemand anders sein, der ihre Signale richtig auswertend empfangen und reagiert hätte. - Ich aber bin es geworden.

Es ist schon eigenartig bei uns Männern. Während wir ständig auf Titten, Mösen, Ärsche, Augen, Haare zur Initialisierung unserer Lust angewiesen sind, ist den Frauen der Anblick eines Priapus', mag er auch noch so groß - und damit vielleicht höchstens erschreckend - sein, ziemlich egal, wenn sonst kein Funken zu spüren ist.

Rute in Vulva ist mehr Ergebnis, nicht hinführende Phantasie wie bei uns. Crescendo der Lust ist Metamorphose von Leib, Seele und totale Hingabe, nicht körperliches Ende eines lustvollen Dranges.

Und ich werde SIE heute als Gefäß verwenden und nutzen lassen, nichts als Körper, der ein Volumen hat, ein Geist, der zur Hörigkeit dressiert und nun seine Reifeprüfung ablegen muß und ein Durchfallen wird unmöglich sein. Eine Marionette aus eigenem Willen, unter den Fäden meiner Leitung aller Verantwortlichkeit entledigt, fremdbestimmt und so doch einen Schritt weiter in Richtung Autonomie als ich.

Eine Erektion beginnt, wird aber durch die Ankunft entschärft.

SIE hatte zur Spitze des Zuges zu kommen, denn unser Gastgeber wollte dort auf mich warten. An der Lokomotive, die sich Dampf spuckend von den Strapazen zu erholen schien, hielt ich inne, zündete mir ein Zigarillo an und sah Leonhard, den ich zwar nicht persönlich, aber durch Beschreibungen kannte, langsam auf mich zukommen.

Durch seinen langen schwarzen Mantel, der oben nicht ganz geschlossen einen schneeweißen Schal sehen ließ und durch die zwei ihn begleitenden Frauen, beide in metallbesetzten Stiefeletten von Insidern zweifelsfrei erkennbar, war mir sofort klar, daß nur er es sein konnte.

Ich rief seinen Namen und begrüßte ihn, ohne auch nur einen Moment die Frauen wahrzunehmen; dies konnte und durfte er von mir erwarten.

SIE war noch nicht erschienen, da deutete er der Brünetten, sich mit meinem Koffer zu verabschieden und gebot durch eine kurze Geste der anderen, bei uns zu bleiben. Wir plauderten ein wenig, als SIE sich zu uns gesellte und ich war froh, daß SIE genau das tat, was ich ihr geheißen hatte: Wortlos stellte SIE sich neben mich, die Augen demütig gesenkt, die Arme beidseitig am Körper anliegend.

Leonhard deutete kurz auf SIE, zeigte mit dem Finger in Richtung des Haupteingangs und sofort nahm seine Begleiterin SIE am Arm, um SIE vor uns her zum Wolga, der im Halteverbot auf uns wartete, zu führen.

SIE hatte sich neben Leonhard auf den Beifahrersitz zu setzen, während ich im Fond Platz nahm und kaum hatte sich der Wolga in Bewegung gesetzt, wurde mir die Hose geöffnet, wissende Hände bemächtigten sich meines Gemächts und Leonhard riet ihr, sich das Schauspiel hinter ihr nicht entgehen zu lassen.

SIE war noch nie in die Gelegenheit gekommen, mich in Gegenwart einer Frau, die mir selbstlos zu Gefallen war, beobachten zu dürfen und trotz der Regsamkeiten, die mir galten, schaute ich unablässig in ihre immer größer werdenden Augen, in denen ich gleichzeitig Entsetzen, Neugier, Furcht, Eifersucht und Lust erkennen konnte.

SIE allein war es, dich mich durch ein leichtes Öffnen ihres Mundes, ein Funkeln ihrer Augen in die Tiefen dieses warmen, unbekanntem, fürsorglich saugenden Rachens explodieren ließ. Und SIE wußte es, denn ein befreiendes Lächeln bemächtigte sich ihrer, als SIE merkte, wie ich mich ergoß.

Ich war stolz auf SIE, war mit ihr zufrieden.

"SIE scheint gut erzogen zu sein", murmelte mein Gastgeber und Chauffeur, während die Bläserin meine Kleidung ordnete. "Ich werde mich heute Abend persönlich um ihr Wohlergehen kümmern. - Haben Sie besondere Order für SIE?"

Ich schüttelte kurz den Kopf, als ich sah, wie er mich im Rückspiegel leicht schmunzelnd beobachtete und schaute ernst in ihr Gesicht, das nun wieder einen etwas erschrockenen, freilich auch neugierigen Ausdruck hatte.

Das Anwesen lag am Stadtrand direkt am Fluß. Nachdem wir die Einfahrt passiert hatten, stoppte Leonhard, seine Begleiterin stieg aus dem Wagen, öffnete die Beifahrertür und hieß ihr, ebenfalls auszusteigen und ihr ins Haus,

das sie durch eine kleine Nebenpforte betrat, zu folgen, während wir etwa hundert Meter zum Hauptportal weiterfuhren, wo wir von zwei Frauen und einem Mann, der wie ein Lakai gekleidet war, empfangen wurden.

Dieser Diener führte uns durch eine riesige Halle in einen kleinen, intimen Salon, wo ein Imbiß auf uns wartete. Krimsekt und erlesener Kaviar auf Toast erinnerten mich daran, wo wir uns befanden und was hier wohl vor diesem denkwürdigen November 89 für Leute verkehrt und gewohnt hatten.

"Heute Abend werden elf Herren vierundzwanzig Damen zur Verfügung stehen - stärken Sie sich also - vielleicht nehmen Sie nachher noch ein Bad, legen sich noch ein Stündchen hin oder aber, wenn es Ihnen Freude bereitet, beobachten Sie die Damen bei ihren Vorbereitungen. Igor - er wies zum Lakai - wird Ihnen stets zu Diensten sein."

Natürlich wollte ich mich erst einmal frisch machen und bat Igor, nachdem er mir mein Zimmer gezeigt und ich meine notwendigen Sachen ausgepackt hatte, mich nach zwanzig Minuten abzuholen; ich wollte mir dann die Damen anschauen.

Die Dusche wirkte sehr erfrischend nach der Reise und ich fühlte mich pudelwohl, als Igor pünktlich an meine Tür klopfte.

Wir gingen einen langen Gang entlang, durchquerten einen großen, mit kristallinen Lüstern und riesigen Gobelins geschmückten Saal und kamen schließlich in einen der beiden Querflügel des Anwesens. Igor schloß eine Tür mit einem immens großen Schlüssel auf und wir standen im Regieraum eines Fernsehsenders, so kam es mir jedenfalls vor, denn Monitore beherrschten den Raum ebenso wie Mischpulte, Regler und hunderte von Knöpfen und blinkenden Lämpchen.

Die Anlage ist vom Feinsten und wurde erst 1987 installiert, allerdings waren die Intentionen damals andere als heute, erzählte er mir, während er sich an der Apparatur zu schaffen machte.

"Lassen wir den Zufall entscheiden", sagte er, drückte einen Knopf und augenblicklich erschien auf dem Monitor ein brillantes, scharfes Bild. Eine ebenso bildhübsche wie blutjunge Frau wurde von der Kamera eingefangen, die nackt, mit gespreizten über den Kopf gehobenen Armen mit dem Rücken zur Wand stand. Soweit ich feststellen konnte, war sie nicht gefesselt oder fixiert, sondern schien freiwillig in dieser ungewöhnlichen Pose zu verharren, doch als Igor den Ton hochfuhr, begann ich zu verstehen.

"Es ist wichtig für den ersten guten Eindruck", hörte ich eine Frauenstimme aus dem Lautsprecher, "sich den Herren in guter Pose zu präsentieren. Du wirst auf einem Drehteller stehen, deine Arme werden in der Haltung, die du gerade eingenommen hast, nach oben gezogen sein und da deine Augen verbunden sein werden, studiere deine Haltung jetzt im Spiegel und korrigiere sie."

Die Frau oder besser gesagt das Mädchen schien direkt in die Kamera zu schauen, die wohl hinter einem Spiegel verborgen war und streckte ihren makellosen Unterleib ein wenig nach vorn, während Igor die Kamera zu ihrer jetzt ganz leicht geöffneten Vulva hin zoomte. Ich sah kurzes, wohl getrimmtes, indes dichtes Schamhaar, das allerdings nur den mittleren Teil ihres Venushügels bewuchs, denn ich erkannte genau in dem Grübchen zwischen Leib und Oberschenkel links einen eintätowierten kleinen Drachen, rechts einen Namenszug, den ich als Harry identifizierte.

"Es kann gut sein, daß du heut Abend ...a la Sandwich benutzt wirst und gleichzeitig einem der Herrn oral zu Diensten sein darfst. Vergiß also bitte nicht, dich adäquat herzurichten, hüte dich jedoch davor, zuviel Vaseline zu benutzen, denn den Herren ist Weniger mehr und dir selbst sollte eine lustvolle Pein eher willkommen als unangenehm sein."

Während die unsichtbare Dame dies sprach, nahm das Mädchen die Arme herunter, ließ sich auf einen Hocker nieder und öffnete - wieder genau in Richtung der Kamera - ihren Schoß und ich sah dessen Vollkommenheit, denn lediglich die großen Labien waren in edler Form zu sehen, ab Spaltenbeginn bar jedes Härchens.

Ich blickte nun doch fasziniert auf diese wunderschöne Fotze und hörte die Sätze, die gesprochen wurden, nicht mehr, bemerkte aber, wie ohne jegliches Zutun sich dieser süße Spalt langsam, ganz bedächtig öffnete und den Blick auf Klitoris, Harnröhre und die kleinen, wirklich winzigen Lippen freigab.

Ein Flakon wurde einen Moment sichtbar, aus dem sich ein Nebel sich auf die mir so offen dargebotene Muschel ergoß, die sofort zu glänzen begann und ich glaubte zu bemerken, wie sich der Kitzler ein Stück weiter aus seinem Etui heraus traute.

Igor fuhr die Kamera zurück in die Totale, um dann ihr Gesicht einzufangen. Sie hatte die Augen jetzt geschlossen und ihrem Gesichtsausdruck zufolge mußte die Substanz, die in ihren Schoß verbracht worden war, unangenehm brennen.

Er schien das Prozedere zu kennen, denn er fing nun ihr Becken ein, daß sich just in diesem Moment zu drehen begann und den Blick auf einen

formvollendeten Hintern freigab. Auf Anweisung packte sie selbst ihr Gesäß und öffnete es.

Ein klitzekleines, jungfräuliches Loch blinzelte mir entgegen und ich hielt es für absolut ausgeschlossen, daß dort jemals auch nur der kleinste Finger Einlaß finden könnte. Wieder sprühte der Flakon - ich hörte ein kurzes Stöhnen, ihr Muskelring glänzte, während ihre Flanken zu beben begannen.

Es war für mich unfassbar, als eine Hand einen dünnen Dildo sanft, aber bestimmt in sie trieb, denn obwohl ihr Hinterteil zuckte, tauchte der Stab tief in seinen Bestimmungsort. Nach einigen Momenten erschien auf dem Monitor wieder diese anonyme Hand, diesmal mit einer kleinen Luftpumpe, deren bewegliche Spitze in das Ende des Eindringlings geschoben wurde, um dann diesen in der Frau plazierten Dildo zu vergrößern.

Ich merkte förmlich, wie ihr Arsch mit der Preßluft anschwell und beobachtete fasziniert, wie dieses Ensemble nun mit einem dünnen Ledergeschirr am Körper fixiert wurde.

Das Mädchen hatte sich nun wieder anders herum auf den Schemel zu hocken und ich blickte wieder auf diese Köstlichkeit, nun links und rechts von zwei dünnen, schwarzen Lederriemchen verziert. Nachdem sie sich noch weiter geöffnet hatte, begannen die Hände der anderen zu pudern und Make-Up aufzutragen. Ihre Fotze wurde so zum hübschesten Döschen, das ich je gesehen hatte.

Wenngleich ich mich nicht sattsehen konnte, schaltete Igor plötzlich um und ich sah SIE - meine Gabe für dieses Fest. Auch SIE war in Begleitung einer mir unbekanntem Frau, die ihr Instruktionen gab und sich mit ihr beschäftigte. Sie war gerade dabei, sich interessiert die Perforation anzuschauen und zog leicht an dem Ring nebst dem daran befestigten Amulett, das meinen Namenszug trug. Es machte mich doch ganz schön an zu beobachten, wie SIE einer auch ihr völlig fremden, dazu noch weiblichen Person zu Willen zu sein hatte und es war ein ganz sonderbares Gefühl, diese von mir so hergerichtete Pussy zu betrachten.

Sicher, ihre kleinen Schamlippen waren ausgeprägter als die ihrer Vorgängerin auf dem Monitor, aber eben diese Labien hatten den Vorteil, daß sie problemlos zu perforieren waren und daß sie auch das Gewicht des Amuletts aushalten konnten. Meine Hand wanderte in meine Jackentasche und ich öffnete die darin befindliche Schatulle, um mir die darin befindlichen Kleinigkeiten anzuschauen.

Vor aller Augen würde ich sie heute abend mehrmals durchstoßen, ihr weiteren Schmuck anlegen und SIE schließlich, nachdem SIE von hoffentlich vielen anwesenden Personen gebraucht worden war, zu verschließen.

SIE selbst hatte keine Ahnung von meinem Vorhaben.

An diesem Nachmittag zeigte Igor mir alle Mädchen, die uns heute Abend auf dem Fest zur Verfügung stehen würden und ich sah allerlei unaussprechliche Dinge, die mit ihnen, aber auch von ihnen während der Vorbereitungszeit angestellt wurden, sah Peitschen, geschmückte Brüste, Münder, Arme, Beine und Mösen in allen Facetten und Nuancen. Alle Mädchen aber, so versicherte mir Igor, waren freiwillig und gerne hier, wenn auch hier und da nicht ausgeschlossen werden konnte und sollte, daß einige von ihnen die Freiwilligkeit von ihren jeweiligen Herren befohlen bekommen hatten.

Ich hatte erst einmal genug von der holden Weiblichkeit und bat Igor, mich dorthin zu führen, wo man sich demnächst versammeln würde.

Es war in der großen Halle, die wir bei unserem Eintreffen durchquert hatten, wo sich die Herren der Schöpfung langsam zusammenfanden und dort herrschte eine Stimmung wie in der Lobby eines großen Hotels, wenn medizinische Konferenzen abgehalten wurden.

Man stand in kleinen Grüppchen beieinander und schien sich bei einem Drink köstlich zu unterhalten, während sich unser Gastgeber besonders um alle die kümmerte, die hier zum erstenmal waren.

Kaum war ich eingetreten, kam er schon auf mich zu, packte mich jovial an der Schulter und führte mich zu einer Gruppe von vier älteren, seriös wirkenden Herren, um uns miteinander bekannt zu machen.

Ich wurde als der neue Gast aus Hamburg vorgestellt, dessen Spezialität eine beringte Dame von vollendeter Erziehung war, während er die anderen vorstellte als Stockspezialist, Dompteur, Dehnherr und Quälgeist.

Keinem von ihnen war irgendeine Art von jener Veranlagung anzusehen, sie hätten eher in ein Rathaus als hierher gepaßt, aber auch mit jeder der Frauen hätte ich mich auf jedem Presseball sehen und bewundern lassen können. Voilá.

Wir waren so angeregt ins Gespräch vertieft, daß niemand merkte, wie weit die Zeit vorangeschritten war. Leise, aber eindringlich begann eine sanfte, erotisierende Musik aus versteckten Lautsprechern zu rieseln, die uns den Beginn des offiziellen Teils des Abends ankündigen sollte. Während Igor durch die Räume schritt und die Dichtigkeit der zugezogenen Vorhänge überprüfte, gingen wir, geführt durch den Hausherrn und zwei ihn flankierende Damen, in einen etwas kleineren, in gedämpften Licht gehaltenen Raum, der wie ein kleines Theater eingerichtet war.

Hier gab es keine einengenden Sitzreihen, sondern locker aufgestellte Tische mit je vier Stühlen und Leonhard war es, der jeden der Gäste an seinen Platz führte.

Kaum, daß sich der letzte von uns gesetzt hatte und die arbeitsamen Damen uns mit Getränken versorgt hatten, betrat Leonhard die mit einem Vorhang versehene Bühne und begann sein Willkommen:

"Meine Herren, uns führt heute unser gemeinsames Interesse an der Schönheit, Vielseitigkeit, Dienstbarkeit, Bereitschaft und Lust der Damenwelt zusammen, ich darf Sie alle recht herzlich begrüßen und mich für Ihre Mühen, teils von entfernten Orten hierher gekommen zu sein, bedanken.

Einige kennen sich bereits untereinander, andere sind um ersten Mal hier, alle aber sind gleich willkommen in dieser erlesenen Runde und eines darf ich Ihnen versprechen, alle Damen sind heute zum ersten Mal hier und ich möchte und muß betonen, daß alle ausschließlich aus freiem Willen und gern gekommen sind.

Ihnen ist bewußt gemacht worden, daß sie sich aus eigenem Willen der Überraschung ausliefern, die sie heute abend erwarten werden und ich bin der festen Überzeugung, daß alle sehr gerne diese süße Ungewißheit auf sich genommen haben.

Genug aber nun der Worte; lassen Sie uns zum ersten Akt, einer Art Introitus kommen. Ich habe mir gedacht, daß es Ihnen Freude bereiten würde, zunächst einmal einen Gesamteindruck der uns heute Verfügbaren zu erhalten. Meine Herren, die Ladies des heutigen Abends!"

Sofort begann der Vorhang sich langsam zu heben und es erschienen erst achtundvierzig wohlgeformte Füßen, die schnell zu Waden, Schenkeln, teils nackten Unterleibern und letztlich zu einer Ansammlung von verschieden geformten Brüsten anwuchsen. Obwohl der Store sich weiter hob, war kein einziges Gesicht zu erkennen und erst bei genauem Hinsehen bemerkte ich den Grund:

Alle hatten eine Maske über dem Gesicht, die so genau in der Farbe des Hintergrundes gehalten war, daß wie beim Schattenspiel der Eindruck entstand, dort oben stünden vierundzwanzig kopflose, indes wunderschöne Frauenkörper, die sich untereinander bei den Händen hielten.

"Meine Herren", fuhr Leonhard fort, "dies also ist das zarte Ensemble holder Weiblichkeit, daß uns heute erfreuen wird. Sie werden verstehen, daß die Damen voll der Erwartung auf das sind, was jetzt folgen wird und um Ihnen eine

später eventuell zu treffende Wahl leichter zu machen, haben sich die Damen ausgedacht, sich ihnen einzeln vorstellen zu wollen. Namen sind heute ohne Bedeutung, allein der Identifizierung wegen haben wir jeder der Mädchen einen willkürlich ausgesuchten Vornamen gegeben, unter dem sie sich ihnen präsentieren wollen. - Charlotte, wenn Sie beginnen wollen!"

Eine der kopflosen Schönheiten trat aus der Reihe hervor, verbeugte sich tief und angemessen langsam vor uns, eh' sie zu reden begann:

"Sehr verehrte Herren! Meinem Gönner, Herrn und Lehrer habe ich es zu verdanken, daß ich an diesem Abend hier unter Ihnen sein darf. Sehr wohl weiß ich diese Ehre zu schätzen und werde bemüht sein, daß in mich gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Monatelang, und es war, wie ich zugeben muß, nicht immer einfach, hat mich mein Herr für diesen Abend vorbereitet und ich hoffe, daß er dank seiner Geduld und Einfühlsamkeit mit mir zufrieden sein wird. -

Noch vor einem Jahr war es mir nicht vorstellbar, in irgendeiner Form geschlagen zu werden, heute hingegen weiß ich von der süßen Lust, die eine gekonnt geführte Peitsche auf meinem Körper auslöst. Ich lade Sie alle ein, daran teilzuhaben, wie sich auf meiner Haut Striemen entwickeln, bitte Sie, meine Laute, die ich bei der Behandlung von mir geben werde, mizuerleben und lade jeden, der es möchte ein, mich danach zu benützen. Ihnen allen steht heute abend mein Mund genauso zur Verfügung wie meine Vulva und mein Arsch, Sie verzeihen diese vulgäre Wortwahl, aber mir wurde so befohlen."

Eine kurze Verbeugung, und Sie trat zurück ins Glied der Damenkette, während dezenter Applaus ihren Mut honorierte.

"Mir hat man den Namen Cleopatra gegeben", begann die nächste, "und meine Aufgabe an diesem Abend wird es sein, Ihnen die Wonne des Neuen zuteil werden zu lassen. Mein Meister hat es mir bis zum heutigen Tag streng untersagt, je einem Mann meinen Arsch zu gönnen. Erst vor einigen Stunden wurde ich, Ihnen zur Entzücken, in dieser Bereich entsprechend vorbereitet und wie Sie an den Riemen sehen, trage ich auch jetzt einen Dildo in mir.

Dies aber nur deswegen, um Ihnen das Eindringen nachher spielend zu ermöglichen. - Vor jedem von Ihnen liegt ein verschlossener, gelber Umschlag. Ich bitte Sie nun, diesen zu öffnen. Derjenige Herr, der dort den zweiten meiner Ohrringe vorfindet" - sie hielt dabei einen Ohrring sichtbar empor - "darf mich, wenn er Lust dazu hat, deflorieren. Sollte er aber hierzu keine Lust verspüren, darf er ihn jedem Herrn weiterleiten.- Ich freue mich."

Wieder Applaus, dann das Rascheln von Briefumschlägen, kurz darauf ein unterdrückter Schrei, der wohl Entzücken anzeigte.

Als fünfte dann war SIE an der Reihe und mein Herz begann zu klopfen, als SIE vortrat. Ein leises Raunen durchlief den Saal, denn schon beim ersten Schritt nach vorn blinkte, durch diverse Spots verursacht, das silberne Gehänge in ihrem Schoß.

"Sehr geehrte Herren! Wie Sie sehen, bin ich die jüngste in dieser Runde und habe eine derartige Gesellschaft noch nicht erleben dürfen. Schon aus diesem Grund bitte ich Sie, meine Unzulänglichkeit zu entschuldigen und Inkorrektheiten zu übersehen. Alles mir Mögliche werde ich tun, um ihnen mit meiner Anwesenheit Behagen und Fleischeslust zu verschaffen.

Als Besonderheit hat sich mein Geleiter ausgedacht, mich mit weiterem Geschmeide zu verzieren. Wie er mir andeutete, ist sein Werk noch nicht vollendet und ich glaube ihnen versprechen zu können, daß ich am Ende dieses Abends noch schöner sein werde. - Schauen Sie, meine Herren, dieser Ring" - SIE hatte ihre Schenkel hierzu etwas gespreizt und den Bauch nach vorn gebeugt, während ein Scheinwerfer die Scham einfing - "soll ihnen unter anderem dazu dienen, mich handgerecht zu öffnen und auch offen zu halten. Nebenbei soll er meinen Schoß zum einen verschönern, zum anderen aber auch - Sie werden es miterleben - verschlossen halten. Heute aber wird er ihnen zur freien Verfügung stehen."

Als SIE unter Applaus zurücktrat, war ich sowohl verwundert als auch erleichtert. Erstaunt deshalb, weil SIE sich vermutlich mehr zusammengereimt hatte als ich dachte, eventuell wurde SIE auch von der sie vorbereitenden Frauensperson unterrichtet, was mir allerdings unwahrscheinlich vorkam. Nichtsdestotrotz, SIE hatte ihre Bekanntmachung zu meiner vollsten Zufriedenheit bewerkstelligt.

Als schließlich die letzte der Damen ihre Vorstellung beendet hatte, verließen alle, sich immer noch an den Händen haltend, die Bühne.

Nach einer kurzen Pause sollte dann das beginnen, weswegen wir uns hier zusammengefunden hatten.

Die Unterbrechung nutzte man auf äußerst unterschiedliche Weise. Obwohl ich sicher war, daß sich hier keine Spanner befanden, war unter den Männern die erotische Spannung unterschiedlich zu spüren. Während einige betont lässig einen Drink nahmen, rührten sich andere nicht von ihrem Plätzen, sie hatten wohl Furcht, ihre gute Blickrichtung zu verlieren.

Da ich wußte, daß mindestens noch ein Viertelstündchen Zeit bis zur ersten Szene verblieb, ging ich in einen der Vorräume, um in Ruhe eine Zigarette zu rauchen.

Fast genau in dem Moment, als ich mein Stäbchen im Ascher ausdrückte, rief uns ein unüberhörbarer Gong an unsere Plätze zurück und kaum hatte man Platz genommen, verdunkelte sich der Raum, während im selben Augenblick der Vorhang beiseite gezogen wurde und ein Spot ein eigenartiges Stilleben beleuchtete:

Eines der Mädchen stand neben einer Art Turnpferd, das sich von jenem insofern unterschied, als das es niedriger, dafür aber in etwa doppelt so breit war.

Ein Herr, außerhalb des Lichtkegels nur schemenhaft sichtbar, gab ihr kurze Anweisungen, die sie sofort befolgte. Sie spreizte ihre Beine, reckte dabei beide Arme schräg nach oben, so daß ihr gespannter Körper in seiner ganzen Schönheit zu sehen war. Ein kurzer Zuruf, und sie drehte sich um ihre Achse, um sich, uns nun den Rücken zudrehend, vor dieses Gerät zu stellen, alles genau im Rhythmus der begleitenden Musik.

Er ließ sie einige Momente in dieser Pose ausharren, bevor er dann langsam ihren Oberkörper auf die Maschinerie beugte. Sodann, als ihre Gestalt vom Bauch aufwärts auf dem kühlen Leder ruhte, trat er hervor, ergriff sie, ohne allerdings grob zu werden, an den Armen, die sie beidseitig an dem Gerät herunterhängen ließ, und zog sie so weiter auf das Gestell.

Als ihr Rumpf voll auflag und nur noch die Schenkel frei schwebten, trat er hinter das Mädchen, um es, bei den Unterschenkeln packend, vor unseren Augen zu grätschen, indem er beide Beine an den Seiten des Pferdes herabzog und dann die Unterschenkeln mit einer Kette, die er unter dem Gerät verband, fixierte.

Wieder schräg hinter sie tretend, optimierte er die Lage ihres Beckens durch kleine Verschiebungen, um ihr abschließend noch ein Keilkissen unter den Rumpf zu legen, was sowohl ihren schon leicht geöffneten Schlitz als auch ihren darüber glänzenden Anus noch besser zugänglich machte.

Dieses Gestell mußte eine Maßanfertigung sein, denn als er dies samt der darauf fixierten Eva um 180 Grad drehte, befand sich ihr in den Nacken geworfener Kopf genau am Rand des Pferdes und nach einem kurz gerufenen Direktive begannen sich ihre Lippen erst zu spitzen, um dann mit lüsternem Ausdruck gemächlich ein riesiges Ei in die Hand ihres Herrn zu legen.

Diese Darbietung fing an, mich zu faszinieren, denn es lag eine erotische Ausstrahlung in dem Gesicht des Püppchens, die sich aus Dienstwilligkeit, Unterordnung, Konzentration und Temperament zusammensetzte und auch, als sie das Ovulum in die Hand ihres Betreuers gelegt hatte, schloß sich ihr Mund nicht, sondern blieb einen Spalt, durch den ihre Zunge dann und wann hervorschoß, geöffnet.

Wieder drehte sich das Turngerät, ihr anderer Schlitz wurde sichtbar, er trat vor dieses Entree, das eben empfangene Ei kurz hochhebend, ehe er es so nah an ihre Katze hielt, daß diese durch die Berührung der Schale kurz erbebt und unvermittelt noch feuchter zu werden schien. Der Teil ihrer Möse, die uns Zuschauern sichtbar war, war vollkommen kahl und ich konnte beobachten, wie die durch das Ei aktivierte Vulva nach diesem zu haschen begann. Tatsächlich, diese Musch war in der Lage, aktiv etwas in sich saugen zu können.

Mein kleiner Mann begann sich zu freuen.

Schon war die spitze Seite des Ei's verschwunden, ihre Scham dadurch weiter geteilt und er, wohl um uns bessere Sicht zu geben, hielt es nur noch mit einem Finger von unten. Nach und nach, durch gekonnte Extraktionen ihrer so gut trainierten Vulva, verschwand das Ei, um schließlich ganz hinter den sich nun wieder im Schluß zusammengefundenen Labien abzutauchen.

"Meine Herren, sie werden nun einen Kuß von besonderer Innigkeit und Schönheit erleben", sagte er ins Auditorium, während er, nachdem er das Mädelschen von ihren Fesseln befreit hatte, es sich auf den Rücken legen lies, ihre Schenkel links und rechts hochzog, sie fixierte, dann das Pferd nach vorne kippte, so daß ihr Kopf fast den Boden berührte, ihr Hintern hingegen in der ursprünglichen Höhe verblieb.

Ein zweites, auffallend kleines und zierliches Mädchen erschien auf der Bühne, sie war keine eineinhalb Meter groß und wog sicher nicht mehr als vierzig Kilo, hatte aber wohlgeformte Brüste und war ebenfalls vollständig epiliert. Sie hatte den Platz neben ihrer Geschlechtsgenossin gerade erreicht, als sich von der Bühnendecke ein an Seilen befestigtes Ledergeschirr senkte, was ihr an Hüften und beiden Oberschenkeln angelegt wurde. Ein kurzes Nicken nach oben, und sie schwebte empor, um in gleicher Höhe der auf dem Kunsthengst gebundenen Jungfrau anzuhalten.

Sie war so an das Geschirr angebunden, daß ihr Oberkörper gerade schwebte, ihre Schenkel indes gespreizt links und rechts neben ihrem Leib hochgezogen waren, ihr Schoß also den tiefsten Punkt ihres Körpers bildete.

Einige kurze Korrekturen, dann schwebte ihr offener Schoß akkurat über dem ihrer Gespielin, nur etwa ein Zentimeter trennte die beiden voneinander, als der Grandseigneur, der seitlich neben die Kleinen getreten war, eine kurze Weisung rief.

Sofort fing die Möse des tieferliegenden Mädels an zu pumpen und das Ei erschien, als das Püppchen, das über ihr hing, es aufzusaugen begann. In der Tat begann ein Kuß, der an Intensität nicht zu überbieten war und just in dem Moment, als die Eispitze in der Möse der Kleinen zu verschwinden begann, ohne jedoch die Vulva der Spenderin vollends verlassen zu haben, senkte sich das am Flaschenzug hängende Mädchen um eben genau den Zentimeter, der bisher die beiden Geschlechter getrennt hatte.

Zarter Leib auf fragilem Fleisch, verbunden durch das zerbrechliche Ei, begann nun diesen Kuß der Küsse, vereinigten sich zwei Mösen zu einer, saugten Lippen ineinander, fand Klitoris Kitzler, um gemeinsam in gegenseitiger Stimulation zu wachsen.

Das Auditorium wurde zunehmend unruhig, hier und da erklang ein gedämpfter Aufschrei des Entzückens, während andere mit offenen Mündern keinen Ton hervorbrachten.

Offensichtlich zu dem Zeitpunkt, wo das Ei gleich tief in beiden war, begann die Schwebende zu rotieren und trotzdem eine Unwucht nicht zu übersehen war, beließ der beide Frauen zusammenhaltende Zapfen Möse auf Möse.

Erst nach einigen Drehungen, wieder ein knapper Zuruf, verlangsamte sich die Rotation, um dann anzuhalten. Jetzt wurde die Kleinere nach oben gehoben, um die Sicht auf die vom Ei befreite Möse der zurückbleibenden freizugeben.

Der Herr trat nun in den Lichtkegel, trat unter den Leib des schwebenden Mädchens, plötzlich einen Wedel voll bunter Federn, die unten durch einen ledernen Knauf zusammengehalten wurden, in der Hand hochhaltend. Ein leichtes Lächeln ging über sein Gesicht, als er diesen Schmuck von unten in die noch nicht gefüllte Öffnung ihres Darms bohrte. Er tat dies sehr vorsichtig, wohl eher, um das Ei nicht zu verletzen als ihr Schmerz anzutun.

Während sie, nun doppelt gespickt, in erneute Drehung versetzt wurde, trat er zu der auf den Bock geschnallten Frau, um diesen nun gänzlich abzusenken. Sie lag waagrecht etwa zehn Zentimeter über dem Boden und blickte ihn mit großen, treu ergebenen blauen Augen an.

Es ging dem Ende dieser ersten Vorstellung entgegen, denn das schwebende, kreisende Mädchen wurde langsam heruntergelassen, von seinem Geschirr

befreit und sofort begann sie, auf allen Vieren kriechend, den Federbusch, der immer noch in ihrem Rektum steckte, hoch aufgestellt, sich über die andere Frau zu plazieren. Sie erreichte sie am Kopfende, überquerte ihren Körper, bis die Musch sich genau über dem Mund der anderen befand.

Wie von allein öffnete sich der Mund der einen, während die andere mit ihrer Möse begann, ihr Ei in den Rachen ihrer Freundin zu legen. Ohne alle Eile ereignete sich diese Ablage, während der Federbusch aufgrund der Anstrengungen hin- und herhüpfte.

Ein leises Plopp, und das Ei war wieder dort, wo es ursprünglich hergekommen war; ein weiteres Plopp, und auch die Federn waren herauskatapultiert in der Hand des beistehenden Herrn.

Als sich der Vorhang zu senken begann, schlug er das Ei, welches er vorher aus dem Rachen der Dame befahl, auf einen ihm gereichten Teller und alle sahen, daß es roh war.

Der Beifall wollte nicht abebben und der Umbau hinter der Bühne war fast fertig, als zwei kräftige junge Männer ein Mädchen, daß ganz in schwarzem Leder und mit einer Kopfmaske bekleidet war, vor den Vorhang trugen.

Sie war derart gefesselt, daß sie sich in keinster Weise rühren konnte, denn die Arme waren fest auf dem Rücken zusammengebunden, während ihre Beine durch eine über einen Meter breite Spreizstange fixiert waren. Von den Fesseln, die ihre Arme in Höhe der Handgelenke zusammenhielten, ging eine Kette hinab zur Spreizstange, wo sie genau in deren Mitte an einer Öse angebracht war.

Gezwungenermaßen war ihr Körper nach hinten gezogen, so daß ihre Brüste, die eindrucksvoll aus dem schwarzen Leder hervortraten, stramm und stolz nach oben zeigten, während ihr geöffneter Schoß genau zu uns sah.

Unter der Gesichtsmaske, die noch nicht einmal die Augen freigab, glaubte ich einen Mundknebel erkennen zu können. Lediglich die Nase lugte aus dem Leder hervor.

Die beiden Träger verneigten sich kurz, um dann links wie rechts aus dem Scheinwerferkreis zu verschwinden, während sich der Vorhang hob und ein hölzernes Gestell mit vielen Ösen und Haken freigab.

Wer nun einen düsteren Vollstrecker erwartete, wurde herb enttäuscht, denn ein älterer Herr, ganz in weiß gekleidet, kam zum Vorschein, packte die Lady und führte sie zu diesem Gebälk, ließ sie unter diesem verharren, um ihr eine weitere

Stange durch die Arme hindurch hinter ihrem Rücken anzupassen, die er an beiden Enden an Ketten, die herabhingen, befestigte.

Eine Winde sorgte dafür, daß sie in einer derart unbequemen Lage emporschwebte und als ihre Beine etwa zehn Zentimeter über dem Boden schwebten, befestigte er eine weitere Kette an der Mitte der Spreizstange, um ihre Beine mit einer weiteren Winde so lange hochzuhieven, bis sie in eine horizontale Lage kam.

Ich hatte mich geirrt, wie sich gleich herausstellen sollte, denn was ich als Mundknebel zu erkennen glaubte, entpuppte sich als eine doppelte Öse, die nur unter schwarzem Leder verborgen war und nun zum Vorschein kam, als er zwei Lederriemen daran befestigte, einen unter, den anderen über ihren Körper hinweg nach hinten zog, einen riesigen Dildo, ebenfalls aus schwarzem Leder, in ihren unfreiwillig geöffneten Darm stieß, um daran nun die beiden Lederriemen bündig zu befestigen.

Als er die frei schwebende Dame so drehte, daß wir ihre glänzende Fotze und darüber den riesigen Dildo, der bis zum Anschlag in ihrem Arsch versunken war, genau sehen konnten, trat er neben ihren Kopf und befahl ihr, ihn nach hinten zu heben, was zur Folge hatte, daß der Dildo in Richtung ihrer Vulva gezogen wurde.

Ein weiterer Befehl, und ihr Kopf fuhr hinunter, der Dildo indes weg von der Musch genau in die andere Richtung.

Eine kleinere Korrektur an einem der Lederriemen, der wohl noch etwas Spiel hatte, folgte, dann nahm er eine Gänsefeder, ließ sie etwa anderthalb Meter hoch hieven, um bequem unter sie zu treten und begann, ihre ihm dargebotene Möse sehr zart und liebevoll von der Klitoris bis hin zum Damm mit dieser Feder zu streicheln.

Es dauerte eine kleine Weile, bis wir die Veränderung der Möse erkannten. Die anfängliche Humidität wurde zur tiefenden Nässe, die Schamlippen schwellen ebenso an wie die Klitoris, die immer häufiger neugierig hervorlugte.

Dann aber begann ihr Körper zu zittern und ihr Kopf, den sie bisher wohl aus gutem Grund ruhig gehalten hatte, begann konvulsivisch zu zucken, erst leicht, dann immer extatischer; ja ich konnte diese Bewegungen genau an den Reaktionen ihres dildobewehrten Arsches nachvollziehen, der wie ein Vulkan kurz vor seiner Eruption bebte.

Nie konnte ich einen weiblichen Orgasmus, vielleicht ja einen Megaorgasmus so genau beobachten, nie sah ich einen Arsch in solch einem Aufruhr, nie einen Dildo derart penetrieren.

Erst lange nachdem ihre Explosion verebbt war, ließ er von ihr ab, ohne sie jedoch von Ketten oder Dildo zu befreien.

Die Konstruktion des Gestells ließ es zu, daß die Dame, ohne den Boden berühren zu müssen, von der Bauch- in die Rückenlage verbracht werden konnte. Der Dildo zeigte nun unterhalb der immer noch weit klaffenden Fotze in Richtung Fußboden, als der Halter des Mädchens einen Herrn aus dem Auditorium bat, sich lustvoll zu bedienen.

Dieser ließ sich nicht lange bitten, stieg hoch, entledigte sich seines Sakkos ebenso wie seiner Hosen und entließ so eine imposante Rute, die sich, nachdem sie durch eilige Hände mit einem Kondom geschmückt worden war, sofort in Richtung weiblicher Weichheit machte und ohne Zögern hineinglitt.

Da ihr Hintern tiefer als ihr Oberkörper schwebte, mußte sein Pint in ihren Tiefen gegen den Dildo drücken, während sein Unterbauch nebst seinen dichten Schamhaaren ihre Klitoris massierte.

Wir alle sahen von neuem die Eruptionen der Hängenden, beobachteten die Aktivitäten des Dildos, die sich seltsamerweise entgegen denen des Pints entwickelten. Und obwohl er keine fünf Minuten in ihr war, war sie es, die zuerst explodierte. Er konnte ihren Orgasmus genüßlich, ja deaktiv genießen, ehe er sich mit kräftigen, ausdauernden Stößen in ihr entlud.

Sekunden später wurde sie ihrer Fesseln entledigt, während plötzlich die Dame, die vorher das Ei hergab und wieder empfangen hatte, auf der Bühne erschien, um sich vor dem Herrn, der eben so herrlich penetrierte, niederzuknien, um in aller Ruhe sein Gemächt zu säubern.

Noch während dieser Arbeit war die so lange Gefesselte befreit, noch etwas wackelig auf den Beinen rücklings an den vorderen Rand der Bühne geführt, um nun vor unseren Augen die befohlene Lockeungsübung zu vollführen. Sie beugte sich tief nach vorne, ich sah ihr Gesicht zwischen ihren Beinen, sah ihre Zunge, die an ihrer eigenen Fotze zu lecken begann. Erst kurz vor ihrem Darmausgang fand die Zunge ihre Grenzen.

Nachdem sie abgetreten war, erschien ein niedliches kleines, dunkelhaariges Mädchen und mich wunderte es, daß sie bekleidet, aber maskiert erschien.

Sie fing an, mit rauher Stimme zu reden:

“Lieber Unbekannter,

Du möchtest mich verwöhnen, erotisieren, geil machen, mir (und natürlich auch Dir) Lust verschaffen.....

Ohne das eine große Begrüßungszeremonie stattgefunden hat, forderst Du mich auf, mich so hinzustellen, daß Du mich ausgiebig betrachten kannst, obwohl Du mich zumindest von Fotos her schon kennst.

Ich trage ein vorn durchgeknöpftes schwarzes Kleid, das ich deswegen gewählt habe, weil man es auf so erotische Weise ausziehen kann - ich finde es unheimlich erregend, von einem Mann ausgezogen zu werden -

.

Dann beginnst Du mich zu berühren: Du streichelst sanft mein Gesicht, meine Lippen, Deine Hände gleiten über meinen Hals, meine Schultern, wobei sie die Träger meines Kleides herunterstreifen, weiter zu meinen Brüsten.

Durch den Stoff hindurch umkreist Du mit Deinen Fingern die Brustwarzen, dann öffnest Du das Kleid gerade so weit, daß Du Deine Hand unter den Stoff schieben kannst und massierst mit zwei Fingern erst die eine, dann die andere Warze, bis sie ganz hart sind.

Ich spüre, daß mir die ganze Sache anfängt, Lust zu bereiten, und auch Du scheinst schon ziemlich erregt zu sein: Deine Berührungen, die zu Anfang weich und zärtlich waren, werden nun fester und gieriger. Du knöpfst mein Kleid bis zur Taille auf, knetest beide Brüste und nimmst mich dann bei der Hand, um mich zu einem Tisch zu führen, auf den ich mich setzen muß.

"Laß sie mich nun mit der Gerte verwöhnen", sagst Du, wohl an meinen Meister gerichtet, der Dir dieses Instrument zureicht.

Du streichst damit über meine Brüste, was mir großes Vergnügen bereitet, die Spitze schlägst Du leicht gegen meine Spitzen, abwechselnd links und rechts, bis ich glaube, es vor Erregung nicht mehr aushalten zu können.

Nun bittest Du mich, aufzustehen, mich umzudrehen und bäuchlings über den Tisch zu legen, um dann, wieder erst ganz sanft durch den Kleiderstoff hindurch, meine Pobacken zu massieren.

Die vier Bänder unter meinem Rock sind kaum als Slip zu bezeichnen, weder mein Hintern noch die Spalte zwischen meinen Beinen werden bedeckt. So ist Deinen Blicken jetzt auch nichts im Weg, als Du mit einem Schwung meinen Rock hochschlägst; Du bedeutest mir lediglich, indem Du die Gerte zwischen meinen Oberschenkeln hin und her bewegst, die Beine weiter zu spreizen, damit Du, wie Du sagst, meine Fotze genüßlicher betrachten kannst. Meine Spalte ist weit geöffnet und triefend naß, Deine Hände widmen sich jedoch erst noch einmal meinen Hinterbacken.

Diesmal knetest Du sie fest, fast ein wenig grob, klatschst dann erst mit der flachen Hand einmal auf jede Seite, und dann spüre ich den ersten Schlag mit der Gerte.

Fünfmal, so sagst Du, willst Du mir diese Köstlichkeit zuteil werden lassen und mir danach den Orgasmus bescheren.

Du hast Dir inzwischen Deine Hose ausgezogen, ich spüre, wie die Spitze Deines steifen Penis sanft den Eingang meiner Möse berührt, so als wolle er sie zart küssen.

Mein Hintern brennt, ich sehne den zweiten Schlag herbei, der mich auch ganz unvermittelt auf der rechten Pobacke trifft. Den dritten läßt Du prompt folgen, diesmal auf die linke Hälfte. Meine Geilheit läßt sich jetzt kaum noch steigern, ich recke Dir meinen Hintern entgegen, wie um eine Zugabe bittend.

Wieder küßt Dein Schwanz meine Fotze, dringt sogar ein wenig ein, dann saust die Gerte zweimal kräftig quer über beide Backen, so daß ich jetzt wahrscheinlich wunderhübsch gestriemt bin.

Bis zu meinem Höhepunkt soll ich so liegenbleiben, wünschst Du Dir; Du reibst mit zwei Fingern an meiner glitschigen Spalte entlang, befingerst meine Schamlippen, die ich gründlich rasiert und eingecremt habe, so daß sie glatt und samtig weich sind.

Ich würde diese Berührungen gerne noch länger, und zwar bei vollem Bewußtsein, genießen, aber als Du beginnst, meine Klitoris zu massieren, löst Du einen Orgasmus aus, daß mir regelrecht schwindlig wird.

Mir ist allerdings klar, daß ich das wohlige Gefühl, das sich jetzt meiner bemächtigt, noch nicht auskosten darf, schließlich willst und sollst Du noch auf Deine Kosten kommen.

Also stehe ich langsam auf - oh Gott, habe ich weiche Knie- drehe mich um und knöpfe meinen Rock auf. Ich bitte Dich, mir nun doch meinen Slip auszuziehen und lege mich mit weit gespreizten Beinen auf den Tisch, um Dich, Dir meine blanke Möse präsentierend, zum Ficken einzuladen.

Nachdem auch mein Meister Dich aufgefordert hat, dies zu tun, dringt Dein Schwanz sofort in mich ein, und ich spüre, daß Dich die vorangegangenen Aktivitäten genauso angeheizt haben wie mich; Du bist dermaßen geil, daß Du Deinen Höhepunkt schon nach wenigen kräftigen Stößen erreichst.

Du bleibst einen Moment auf mir liegen, gibst mir einen zarten Kuß, um mich dann freizugeben, damit nun auch die anderen, die Ärmsten haben ja bis jetzt nur zusehen dürfen, mich gründlich durchficken kann.

Nachdem wir dann alle befriedigt sind, uns aufgesetzt haben und wieder halbwegs normal atmen können, setzt Du Dich neben mich und nimmst das Tuch von meinen Augen.

Wir sehen uns an, ich umarme Dich, dann spendierst Du uns ein Fläschchen feinen, trockenen, erfrischenden Wein zur Feier dieses gelungenen Spiels.

Soviel zu meinen Phantasien und ich hoffe sehr, diese Worte war angenehm für Dich.

Ob das wohl jetzt zur Verwirklichung kommt ?

Deine Dir ergebene Stefanie”

Sobald sie - die Rede hatte sie offensichtlich sehr viel Überwindung gekostet - geendet hatte, stand ein großer Herr, der sich offensichtlich angesprochen fühlte, auf, ging zu diesem maskierten Mädchen und begann, sie genau nach ihrem Vortrag zu liebkosten.

Als er fertig war, nahmen sie nacheinander, ohne ihr einen Moment der Ruhe zu gönnen, fünf Männer, vögelten sie in Arsch, Fotze und Mund.

Der Letzte, nachdem er sich ebenfalls in ihren Mund ergossen hatte, schien ihr Besitzer zu sein, denn er nahm das fast bewußtlose Mädchen auf die Arme, um es hinter die Bühne zu tragen.

Die folgende Pause bemerkte ich nicht, ich befand mich in einer Art Trance, noch betört von dem, was sich eben nicht nur vor meinen Augen abgespielt hatte und war vollkommen überrascht, als hinter dem sich öffnenden Vorhang SIE zum Vorschein kam. Wie selbstverständlich stand SIE mit gespreizten Beinen, die ihr Amulett zwischen den Beinen freigaben, neben einem Stuhl, die Arme leicht vom Körper abgewinkelt.

Wie durch einen Schleier hörte ich, als SIE mich rief, um vor aller Augen an ihr das zu vollenden, was ich bereits begonnen hatte.

Ich stand bereits auf der Bühne, als ich wieder wach war, entdeckte neben dem kippbaren Stuhl meine Utensilien und sah auch das Objektiv schräg hinter dem Vorhang, welches das Folgende großformatig in den Zuschauerraum projizieren würde. Der Kameramann nickte mir lächelnd zu.

SIE sah mich mit großen, fragenden und doch wissenden Augen an, als ich SIE zum Stuhl führte, SIE dort anschnallte, ihn dann etwas nach hinten kippte, um mich bequem ihrer Vulva widmen zu können.

SIE örtlich zu narkotisieren, wie ich es bei der ersten Perforation getan hatte, war an dieser Stätte nicht möglich, also öffnete ich die Schatulle, nahm den Ring nebst Amulett und Schloß, öffnete den Reif und legte ihn in die Desinfektionslösung. Ich betrachtete den Anhänger, in den das heutige Datum und auf der Rückseite "in Erinnerung an einen unvergeßlichen Abend in Dresden" eingraviert war.

Der Kameramann nickte mir seine Bereitschaft zu, um dann betriebsam hinter dem Okular seiner Gerätschaften zu verschwinden. Ich nahm die genauso desinfizierte Nadel in die eine, die noch nicht perforierte Labia in die andere Hand, zielte kurz - und war durchgestoßen, was einen Aufschrei zur Folge hatte, der aber sofort verebbte, als ich die Nadel herauszog, um den Ring, nachdem ich das Amulett befestigt hatte, in die neue Öffnung zu schieben. Um eine größere Blutung, die sonst unvermeidlich gewesen wäre, zu verhindern, nahm ich die vorbereiteten Drähte mit den kleinen Klemmen an beiden Enden, befestigte die Klammern an beiden Enden des noch nicht verschlossenen Ringes und ließ einen kurzen Stromstoß fließen. Der hatte zwar ein brutales Gebrüll zur Folge, der Wundkanal war aber sofort dauerhaft verschweißt.

Ich hatte mich in den vergangenen Wochen auf medizinischem Gebiet sachkundig gemacht, die Nervenverläufe in der Vagina studiert und mich hierbei

besonders auf die Region des Kitzlers spezialisiert. Weder mein Gastgeber noch die Frauensperson, die SIE vorbereitet hatte, wußten den Grund, warum SIE um den Spaltbeginn herum ein knopfgroßes Stück Schamhaar entfernen mußten.

Eine kleine, gebogene Operationsnadel, wie sie die Chirurgen zum Vernähen von Wunden benutzten, legte ich nun in die Desinfektionslösung und holte meinen Knüller hervor, einen einkarätigen Diamanten eingearbeitet in einem winzigen, weißgoldenen Ring. Ich öffnete ihn, nahm die Nadel vorsichtig zwischen Daumen und Zeigefinger, zog SIE am obersten Ende soweit möglich auseinander und legte ihren Kitzler frei.

Voll konzentriert, drückte ich die dünne Nadel schräg links oberhalb ihrer Klitoris ins Fleisch, überhörte ihren Wehruf, achtete genau auf den Weg der Nadel, die nach einigen Sekunden rechts oberhalb des Kitzlers aus dem Leib tauchte.

Nun begann der schwierigste Teil der Verrichtung, mußte doch der Ring genau der Bahn der Nadel folgen. Ich setzte also den Teil des Ringverschlusses, der später den dünneren Teil auf Dauer in sich aufnehmen und den Ring so verschließen würde, auf den Teil der Nadel, die aus dem Fleisch hervortrat, um sie dann mit dem Ring den Weg, den sie genommen hatte, zurückzudrücken.

SIE war ohnmächtig, wie ich mit einem Seitenblick erkannte, aber diese Tatsache entlastete mich, denn ich konnte ohne Eile mein Werk vollenden und tatsächlich erschien der Ring an der Einstichstelle, so daß ich die Nadel weglegen, die Prozedur der Elektrik wiederholen und den Ring verschließen konnte.

Am Scheitel ihrer Möse saß nun unverrückbar ein strahlendes Diadem, das diese Fotze der Fotzen einmalig auf der Welt machte.

Der Vorhang fiel, Applaus brandete auf, während vor dem Vorhang ein Zwischenspiel stattfand, was mich momentan aber nicht weiter interessierte. Ich verließ die Bühne durch einen Nebenausgang, um mir draußen mit noch zittrigen Händen eine Zigarette anzuzünden.

Unser Auftritt war noch nicht zu Ende, also eilte ich zurück zur Bühne und merkte, daß SIE aus ihrer Ohnmacht erwacht war. SIE lächelte mir sogar zu und sagte, als ich neben ihr stand: Danke.

Ein kurzes Nicken hin zum Gastgeber, der Regie führte, und der Vorhang gab den Blick ins Auditorium frei. Ich hieß ihr, sich zu erheben, legte ihr einen knappen, ledernen Schurz um und trat mit ihr ins Rampenlicht.

Zwei der Mädchen, die hinter dem Vorhang standen und interessiert zusahen, bat ich, sich auf beiden Seiten von ihr aufzustellen, führte höchstpersönlich ihre Hände unter den Schurz hin zu den Amuletten, befahl ihnen, je eins zu packen, entfernte nun den Schurz, ließ beide Mädchen die Amulette zur Seite ziehen und öffnete so die verfeinerte Möse nebst Ringen und Diamant den begeistert klatschenden Zuschauern.

SIE schien stolz auf mich zu sein, und Säfte der Lust suchten sich den Weg an ihren Schenkeln hinab, als eins der beiden Mädchen ohne Order begann, SIE knapp unterhalb des Edelsteines mit ihrer flinken Zunge zu liebkosen.

Ich konnte nicht anders, trat hinter SIE, öffnete meine Hose, drückte SIE etwas nach vorn, um nun abwechseln in ihr Rektum und ihre geschmückte Fotze zu dringen.

Meine Konzentration kam aber bald zurück und ich hatte mich soweit im Griff, daß ich SIE kurz vor dem Erguß verlassen konnte, eins der Mädchen zu mir befahl, mich ihres Mundes bemächtigte und ihn zu meiner Erleichterung prall füllte, eh Sie in der Lage war, nach und nach alles zu schlucken.

Unser Auftritt war erfolgreich beendet.

"Meine Herren", sagte ich noch etwas heiser ins Publikum, "dies war der theoretische Teil unserer Darbietung. SIE haben sicher Verständnis, daß SIE einer kleinen Erholungspause bedarf. Ich betone 'Pause', denn SIE brennt darauf, demnächst dem einen oder anderen von Ihnen zur Verfügung stehen zu dürfen."

Die nächste Darbietung bekam ich nur am Rande durch einige laute Geräusche und Stimmen vom Hören mit, denn ich hatte SIE in ein Separée geführt, um ihr dort weitere Anweisungen zu erteilen, nachdem ich mich vergewissert hatte, daß die neu verzierte Region wundlos voll nutzbar war.

Zunächst aber nahm ich das kleine Vorhängeschloß, daß sich noch in meiner Tasche befand, ließ es aufspringen und zog den Bügel durch beide Ringe, die ihre Schamlippen durchbohrten, um SIE zu verschließen. Ich hatte schon bei der Anbringung des ersten Ringes sehr peinlich darauf geachtet, daß dieser ziemlich weit unten die Labia durchstieß, um später gewährleistet zu wissen, daß zumindest ihre Vagina verschlossen werden konnte.

"Ich werde nachher ein Spiel veranstalten, indem ich drei kleine Päckchen ins Publikum werfen werde. In einem wird ein Lippenstift sein, der deinen Mund symbolisieren soll, in den anderen wird dieser Schlüssel und ein Dildosymbol sein, so daß derjenige, der den Lippenstift erhält, von dir oral bedient werden

wird, während gleichzeitig der Herr, der das Dildosymbol bekommt, sich deines Hinterteils bedienen darf.

Der Kavalier aber, der den Schlüssel gewinnt, darf dich, nachdem die anderen Herren sich zufrieden zurückgezogen haben werden, als erster öffnen und sich dann an deiner frisch verzierten Möse laben. Und du wirst ihnen allen mit gleicher Zuvorkommenheit begegnen, als wenn ich es wäre, dem Du einen Dienst erweist."

SIE schluckte doch etwas, senkte dann aber ihren Kopf als Zeichen ihres Einverständnisses. Ich entließ SIE zu den anderen Mädchen und begab mich selbst zurück in den Zuschauerraum, den ich just zu einer Pause erreichte.

Ich ließ mich an meinem Platz nieder und kaum konnte mir mein Gegenüber zustimmend zunicken, als der nächste Showteil begann. Auf einem Drehteller wurde ein diesmal hellblondes Girl hereingefahren, das rücklings liegend auf dieser mit dunkelrotem Samt ausgelegten Platte festgeschnallt war, wobei der Oberkörper samt Kopf flach auflag, daß Becken aber hochgewinkelt worden war, also die geöffneten Schenkel - ich sah, daß es sich um eine echte Blondine handelte - senkrecht empor zeigten.

Während der Eigner des Mädchens die Fläche in langsamer Drehung rotieren ließ, kam eine kleine Jungfer mit einem großen Korb voller bunter Blumen auf die Bühne. Beim zweiten Blick erst sah ich, daß es kein Kind, sondern die kleine Jungfrau von vorhin war, die allerdings in ihrem Rüschenkleidchen reizend und unschuldig anzusehen war.

Sie war es, die dem Herrn nun nach und nach einzelne Blüten reichte, die dieser dann bedächtig und immer wieder kritisch prüfend vorerst in dem Mund des Mädchens - dort wuchsen diverse kurzstielige Blumen zu einem bunten Strauß zusammen - dann, als die Scheibe ihm den hinteren Teil der Lady anbot, sowohl Arschloch als auch Mösenmuschel floristisch schmückte.

Es dauerte einige Zeit, bis er sein Kunstwerk vollendet hatte. Er betrachtete dieses Ensemble von Vase, Blumen und Haut, nahm zum Schluß noch etwas Grün, um es ins schütterere Schamhaar zu flechten.

Als er dann eine Nummer aufrief, die wir mit Zetteln, die an unseren Plätzen lagen, vergleichen sollten, meldete sich erfreut mein Nachbar.

Zwei Männer traten aus dem Hintergrund auf das Podium, hoben das Blumenkind hoch, ohne daß dieses seine Haltung änderte, und trugen es zu unserem Tisch, wo es so hingestreckt wurde, daß mein doch etwas enttäuscht

dreinblickender Mitmensch den Kopf, ich hingegen den entzückend ausgeschmückten hinteren Teil vor die Nase gesetzt bekam.

Wir sollten Sie in dieser Pose noch etwas verweilen lassen, ehe wir uns an ihr gütig tun sollten, wurde uns lächelnd zugeflüstert, ehe der Meister der Flora hinter der Bühne verschwand, ohne sein Werk auch nur eines Blickes zu würdigen, das mit geschlossenen Augen, dafür aber umso schöner geschmückten Eingängen griffbereit vor uns lag.

Das nächste Happening war bereits voll im Gange und meine Augen und Gedanken waren mehr auf der Bühne, wo gerade eine äußerst hübsche Tochter ihren Chef um den nächsten Hieb, den er ihr verbal vorangemeldet hatte, anflehte. Der Rohrstock sauste erst einige Momente später auf die ihm dargebotenen Flanken nieder, denn er wollte Sie genau in der richtigen Pose haben, um ein perfektes Muster zu entwickeln.

Nach und nach wechselte die Farbe der Haut von einem gesunden, jedoch dezenten Braun hin zu jener rostroten Färbung, die nur ein genau dosierter Rohrstock hervorbringt.

Kaum bemerkte ich den Floristen, der hinter mich an unseren Tisch getreten war, um eine Karaffe mit Wein, nachdem er die Vulva von allen Blüten befreit hatte, genau in die offene Möse der auf dem Tisch liegenden Lady zu füllen.

Mit leisem Gluckern verschwand nach und nach der gesamte Rebensaft in der Dame, die leicht zu stöhnen begann, was aber, wie der Herr sofort versicherte, nur an der guten Temperierung des Weines lag.

Wir sollten uns keinerlei Gedanken ob der Hygiene machen, denn er hatte Sie mit einem größeren Präservativ vorbereitet und war dabei offensichtlich so geschickt gewesen, dies vor unseren neugierigen Augen erstklassig zu verstecken.

Plötzlich war die Revue auf der Bühne nebensächlich geworden, denn das Fötzchen schimmerte uns glänzend feucht an und die Tropfen, die an den Schamteilen hingen, funkelten im Kerzenlicht.

Ich stutzte ein wenig, als uns Strohhalme gereicht wurden, nahm aber letztendlich einen, um vorsichtig einzutauchen in den so neuartigen, kostbaren Kelch. Der Sorgenbrecher mundete köstlich.

Auf diese pikante Art erlebte ich, genüßlich schlürfend, die Darbietung auf dem Schauplatz da oben, wo Madame die Hiebe offenbar gut verkraftet hatte, denn

sie wurde soeben von drei Herren aus dem Publikum simultan gevögelt und schien erkennbar Lust dabei zu verspüren.

Ich widmete mich - in Gedanken schon wieder bei meiner Begleiterin - abermals der auf dem Tisch liegenden Kätzin und genoß deren köstlichen Inhalt, der mir allmählich in den Kopf zu steigen schien. - *Vino Vulvo* -

Ich bemerkte die auf mich gerichteten Augenpaare nicht, als ich den Strohalm entfernte, um die glänzende Möse abzuschlürfen.

Erst als sie leergetrunken und trockengeleckt war, merkte ich konvulsivische Zuckungen bei ihr und als ich den Kopf hob, sah ich gerade noch, wie mein Nebenmann über ihr stehend seinen Pint tief in ihrem weitaufgerissenen Mund versenkte und sich dorthin entlud.

Sie sackte in sich zusammen.

Der Gastgeber mußte mich an meine Aufgabe erinnern, so fasziniert hatte ich diesem Schauspiel zugeschaut.

Ich ging nun schon leicht schwebend, hinter die Bühne, wo ich SIE in Empfang nahm und diagnostizierte, wie perfekt SIE für ihren Auftritt vorbereitet worden war.

Man hatte ihr dezentes Rouge auf Gesicht, Lippen, Brüste und Schamteile aufgetragen, die Ringe nebst Schloß blinkten schon hier hinter der Bühne, ihre Augen waren mit einer schwarzen Ledermaske verbunden, während ihre Hände seitlich an einer stählernen Kette, die ihr um die Hüften gelegt worden war, befestigt waren.

Ich führte SIE auf die Bühne, ließ SIE mit leicht gespreizten Beinen ins Publikum schauen, zog nacheinander drei kleine Umschläge aus der Tasche, drehte mich mit dem Rücken zum Publikum, um diese drei Heftchen nacheinander über meine Schultern ins Publikum zu werfen.

Als ich mich umdrehte, sah ich zu meiner Verblüffung, daß zwischenzeitlich auch einige der Mädchen im Zuschauerraum saßen und neben zwei Herren hatte auch ein weibliches Wesen einen der Umschläge ergattert.

Der Höflichkeit wegen ließ ich sie den Umschlag als erste öffnen und war dann doch erleichtert, daß sie mit den Lippenstift entgegenhielt. Sie schien die Spielregel nicht mitbekommen zu haben, denn sie sah ihren Nachbar fragend an, der ihr den Sachverhalt lächelnd zu erklären schien; ihre Miene hellte sich

sichtbar auf, ihre Zunge leckte genüßlich ihre Lippen, so als wenn sie sich auf den Genuß freute, der ihr zugeflogen kam.

Zunächst bat ich den Kavalier, der mir die Schlüssel emporhielt, auf die Bühne und hieß ihn, sich neben SIE zu stellen. Es folgte die Dame mit dem Stift und der Herr mit dem Dildosymbol, den ich hinter SIE stellte.

Sukzessive ließ ich SIE nach hinten beugen, so daß ihr gespreizter Schritt nach vorn gewölbt und dem Herrn mit dem Schlüssel ebenso wie dem Publikum gut sichtbar gemacht wurde. Dann, als SIE nur noch durch die Hilfe des hinter ihr stehenden und SIE stützenden Mannes gebeugt dastand, wünschte ich ihre Eröffnung und sogleich war der Schlüssel im Schloß, eine Drehung, und SIE war allen Augenpaaren geöffnet.

Um den Anblick zu vervollkommen, nahm ich beide Ringe in je eine Hand und zog ihre Lippen so weit wie möglich auseinander, während sich der Schlüsselträger seiner Hosen entledigte und ein imposanter Penis, den ich durch ein Mädchen mit einem Kondom versehen ließ, wurde sichtbar.

Das Mädchen mit dem Lippenstift schien Phantasie zu besitzen, denn es hatte zwischenzeitlich einen gepolsterten Hocker besorgt, den es unter ihre Schultern stellte, so daß SIE noch gebeugter auflag und ihr Kopf nach unten pendelte, während sich das Mädchel seiner spärlichen Kleidung entledigte, seine Beine über ihren Kopf spreizte und so ihre Fotze genau auf ihren Mund plazierte.

Während er in SIE eindrang, was ohne jegliche Hektik geschah, war ihre Zunge gezwungen, unübliche Lippen zu küssen, in neuartige Münder und Tiefen einzudringen und einer Geschlechtsgenossin - es war eine Premiere, das wußte ich - zu Diensten zu sein.

In dieser Weise, doppelt fixiert, begann SIE zunächst bedächtig und kontrolliert ihren Körper in Bewegung zu setzen und ich konnte genüßlich zuschauen, wie ihr gebeugter Leib ebenso wie ihr zwangsweise gesenkter Kopf die Grenze der Beherrschtheit überschritt und in die Region des Schwindels, des Taumels und des doppelten Glücks, das ihr gegenwärtig widerfuhr, hineintauchte.

"Road to hell or road to heaven"

Wer von den beiden schließlich die Explosion auslöste, konnte ich nicht ausmachen, indes wußte ich, daß SIE kam, hundertprozentig und lustvoll, vergessend und sinnlich, anhaltend wie intensiv.

Nach einer kurzen Pause, die ich nicht nur ihr gönnte, sollte nun auch der dritte Mann zu seinem Recht kommen, also legte ich SIE bäuchlings auf dem Hocker,

bat den Herrn mit dem Schlüssel vor ihr Antlitz, das ich anhub und zu dem noch immer geschwellenen Glied führte, das sofort verschwand, aufgesogen von zwei benetzten, glänzenden Lippen.

Der Schrei wurde gedämpft eben durch diesen Knebel, denn zwischenzeitlich hatte das Mädchen erst den Herrn mit dem Dildo blasend in Schwung gebracht, hernach die Flanken von ihr geöffnet, um dem Pfahl den Weg in die noch jungfräuliche Öffnung zu erleichtern.

Ich selbst war erstaunt von der Schnelligkeit und anscheinenden Leichtigkeit, mit welcher der Priapus in ihrem Arsch verschwand, sofort danach aber wechselte ihr Schrei in zufriedene Seufzer, die an dem Knebel vorbei ins Freie drangen.

Nach einigen Momenten koordinierten sich die Bewegungen der beiden Herrn, die Schwingungen schienen sich vom Pfahl in ihrem Hinterteil durch SIE hindurch über ihren Rachen in den Leib des SIE vorn penetrierenden Mannes zu übertragen und wieder explodierte SIE, als SIE die Eruption gleichzeitig in den Tiefen ihrer Lenden und im Mund spürte.

Danach war SIE derart besiegt, daß ich SIE wieder einmal von der Bühne tragen mußte. Dort allerdings warf SIE mir einen erschöpften, dabei aber begeisterten und sehr liebevollen Blick zu.

War es letztendlich der Wein, war es das Glück, jedenfalls konnte ich dem Herrn, der mich bat, SIE ihm für eine Woche zu treuen Händen auszuleihen, den Gefallen nicht abschlagen, zumal er mir als Ausgleich sozusagen sein Grundstück direkt am Elbufer in der Nähe des Elbsandsteingebirges überließ, wo ich eine wundervolle Woche mit dem Mädchen, das den Rohrstock so liebte und von mir auch gutdosiert zu spüren bekam, verbrachte, bevor ich SIE auf dem Rückweg nach Hamburg abholte.

Die Rückfahrt verbrachten wir im selben Abteil.

Stefanie

Stefanie schlenderte lustlos durch das seit vier Wochen glühend heiße Berlin. Sie war oft allein unterwegs, doch kannte sie die Ursache ihrer Rastlosigkeit nicht. Lediglich diese unbändige Lust spürte sie, erregte sich an den verbotenen Phantasien, die seit Tagen in ihrem Kopf umher wirbelten, die abends unerträglich stark waren, sie dann wieder morgens beim Aufwachen erschreckten.

Sie sah kein Gesicht, träumte keine Namen, wünschte die Dunkelheit, in der sie fremde, starke Hände packen würden, ihr brutal die Kleider vom Leibe rissen, um dann über ihre Brüste drückend auf und in ihren heißen, bebenden und einladend feuchten Schoß zu tauchen.

Sie selbst würde es sein, die diesem - oder diesen - Unbekannten die Hose öffnen würde, das - oder die - Gemächte prüfend abwiegend zum Leben erwecken würde, sie würde bereitwillig die Schenkel öffnen, um einen Priapus nach den anderen Einlaß zu gewähren in ihren Tiefen. Pulsierend würde Stefanie das Leben aus diesen Phalli saugen, die Lust des Mannes sich zu eigen machen zur Verstärkung ihrer Begierde, würde die gespendete Feuchtigkeit des ersten nutzen zur Vorbereitung ihres Hinterns, der dem zweiten Einlaß gewähren würde.

Sie spürte während des Spazierganges die Veränderungen, die allein ihre Gedanken in ihrem Unterleib verursachten und einen Moment bedauerte sie es, auf einen Slip verzichtet zu haben, denn sie meinte, die entstandene Feuchtigkeit würde zwischen ihren Schenkeln ungehindert auf den Asphalt tropfen.

Scheu sah sich Stefanie um und stellte erleichtert fest, daß sie die einzige war, die in dieser Gluthitze auf der Straße war, faßte sich beherzt unter den weiten Rock, nahm die Feuchtigkeit ihres Schrittes mit dem Finger auf und benetzte damit ihren Anus, um, wie sie träumte, schon jetzt den Weg frei zu machen für die bald eintreffenden, unbekanntem Liebhaber.

Es würden mehrere sein, das wußte sie nun, denn einer allein wäre nicht fähig gewesen, ihre jetzige Begierde zu stillen.

Ihr Leib wurde heißer, und mit schlüpfrigen Schritten ging, nein, eilte sie in Richtung Grunewald, freute sich über die nun langsam hereinbrechende Dämmerung, griff ab und zu, nunmehr immer ungenierlicher, in den oberen Ansatz ihrer Spalte, um die Knospe zu kneten, die ebenfalls merklich angeschwollen war.

Ihr jungen Herz pochte, der Puls schien im Schoß entsprungen zu sein, so deutlich konnte sie ihn spüren und kaum hatte sie den Rand des Grunewalds erreicht, den ersten Waldweg gewählt, als sie noch weit weg drei junge Kerle sah, die in ihre Richtung schlenderten.

Nun hielt sie nichts mehr, nur noch das Brausen in ihren Adern steuerte ihr Tun, der fast weidwunde Schritt schien ihr zu befehlen, sich hinter eine dicke Birke zu kauern, die Hand kreisend im Schoß und hoffend, daß es noch etwas schneller ein klein wenig dunkler werden würde.

Stefanie schaute nicht in die Richtung, aus der nun schon Stimmen zu vernehmen waren, sie schloß die Augen und wartete mit schweißnassen Händen, ebenso feuchten Schenkeln hockend hinter dem Baum.

"Hey, ihr!", hörte sie weit entfernt ihre eigene Stimme rufen und als einer der jungen Männer erstaunt hinter die Birke trat, sah sie wie verschämt auf den Waldboden, stand dabei auf, öffnete ihre Schenkel ein wenig mehr als üblich und sagte mit heiserer Stimme zu dem Mann, den sie immer noch nicht anschauen mochte: "Ich möchte, daß ihr drei mich jetzt fickt. Fragt bitte nicht warum, sondern vögelt mich so gut ihr könnt. Nacheinander und auch in den Arsch. Aber seid ein wenig vorsichtig, es ist das erste Mal. - Bitte ! - "

Die Sekunden, die nun folgten, wurden für sie zu Monaten, denn der Mann war zu seinen etwas weiter entfernt wartenden Freunden gegangen und leise diskutierten die drei Freunde, ehe sie zögerlich hinter die Birke traten, nicht ohne sich vorher vergewissert zu haben, daß sie ungestört sein würden.

Sie hielt ihre Augen fest geschlossen und so spürte sie urplötzlich Hände, die sanft ihr Kleid öffneten, erst den einen, dann den anderen Träger beiseite zogen, um dann das Kleid auf den Boden sinken zu lassen.

Bis auf Sandalen und Söckchen war Stefanie nun nackt und so drehte sie sich ein wenig, um tastend eine Hose zu erhaschen, den Gürtel zu packen und erst diesen, dann den Reißverschluß zu öffnen.

Und als sich erste Hände an ihren Hinterbacken zu schaffen machten, hatte sie den Phallus ins Freie befördert und einen kleinen Schreck wegen seiner enormen Größe bekommen.

Sie bückte sich etwas, um dieses Ungetüm mit den Lippen berühren zu können, stieß dabei automatisch ihren Hintern zurück, der prompt an einen anderen Pfahl stieß, der nur darauf zu warten schien, in ihr einzutauchen.

Und im selben Moment, indem der eine Pint in ihrer Möse versank, drängte sich der andere zwischen ihre offenen Lippen bis weit hinein in den Rachen.

Sie wollte den Rhythmus bestimmen, merkte jedoch bald, daß das nicht klappen würde, zu unterschiedlich waren die beiden in ihr rumorenden Glieder. Also versuchte sie, sich auf den Kerl in ihrem Rachen zu konzentrieren und begann, voller Hingabe zu saugen. Aber die dazu nötige Konzentration konnte sie nicht aufbringen, zu sehr interessierte sie die immer hektischer werdenden Bewegungen an dem anderen Ende ihres Körpers.

Sie ließ ihren Mund zur zweiten Möse werden, achtete nur darauf, daß ihre Lippen eng genug geschlossen blieben, um dem Pint genügend Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen, und begann, den Bewegungen zwischen ihren Schenkeln zu entsprechen.

Nun war es ihre Vulva, die saugend und melkend dem Gipfel, dem selbst gesteckten Ziel entgegenstrebte. Und sie bemerkte nur noch kurz ihre Situation, die dem eines Spanferkels auf dem Spieß entsprach, bemerkte belustigt und beeindruckt die total unterschiedlichen Rhythmen, die ihren Körper durchschüttelten, ehe beide tief in ihr fast gleichzeitig kamen und sie mit Unmengen von Lebenssaft füllten.

Auch sie schrie, ohne aber ihre Augen zu öffnen.

Kurze Momente der Entspannung folgten, ehe sie sich gepackt und hochgehoben fühlte. Es mußte derjenige gewesen sein, den sie mit ihrem Mund empfangen hatte, denn es schienen dieselben Hände von vorher zu sein, die sie vorsichtig fort trugen. Vier kräftige Arme waren es schließlich, die sie in jede beliebige Stellung manövierten und erst viel zu spät merkte sie, daß sie mit weit gespreizten und angewinkelten Schenkeln von den beiden genau auf den auf einem Baumstamm sitzenden dritten, bisher unbeteiligten Mann herabgelassen wurde.

Und die spitzen Schreie, die sie ausstieß, als sich der gen Himmel gereckte Pint in ihre noch unberührte, aber feuchte Rosette bohrte, schienen die Männer nicht zu beeindrucken, denn sie ließen sie erst los, als sie bis an den Schaft aufgespießt, rückwärts auf dem Mann sitzend, ihre Schenkel noch ein wenig mehr spreizte, ein wenig mehr hochstreckte, um den Eindringling besser ertragen zu können.

Kein Rhythmus, wunderte sie sich, noch verharrte der Pfahl in ihrem Arsch ruhig und erst, als ein weiterer, pulsierender Pflock über ihren Bauch den Weg in die weit offenstehende Möse suchte und fand, begann der Veitstanz.

Und diesmal waren die Bewegungen koordiniert, einer der beiden schien den Takt zu bestimmen und so konnte sie sich ganz auf den Rhythmus der in ihr stampfenden Kolben konzentrieren, nahm dankbar die Stützung des Dritten an, der an ihren Brüsten zu kneten begann, spürte die Geschwindigkeitszunahme, bemerkte die aufsteigende Explosion, die sofort folgen würde und ehe einer der beiden explodieren konnte, wand sie sich, aufgespießt und doch offen wie nie, brüllend in einen weiteren Orgasmus, wie sie noch nie einen erlebt hatte.

Und dann, wie ein unbeteiligter Zuschauer, spürte sie die Ejakulationen tief in ihr, die kurz nacheinander in Därme und Schoß schossen. Warm und schön und befreiend und ermüdend.

Sie war unfähig, sich allein auf den Beinen zu halten, als sie von ihr abgelassen hatten, und so mußten sie Stefanie noch fünf Minuten stützen und Stefanie sah klein, jung und beschützenswert aus, wie sie so dastand, nackt, mit wirr ins Gesicht hängenden Haaren, offenem Mund und zitternden Beinen.

Sie wurde von allen Dreien angezogen wie ein kleines Mädchen und warum sie die Einladung zu einem kühlen Drink dankend und mit immer noch gesenktem Blick ablehnte, verstand keiner der Männer, die jedoch auf ihr Bitten hin unverzüglich in der inzwischen vollkommenen Dunkelheit verschwanden.

Das in diesem Moment der Wecker klingelte, ihr Freund sie verschlafen in den Arm nahm und sich wunderte, warum sie total durchgeschwitzt auf dem Laken lag, hatte zur Folge, daß Stefanie die nächsten vierundzwanzig Stunden zu keiner Konzentration fähig war.

Den Vorschlag ihres Freundes, ehe er zur Arbeit fuhr, doch die Kühle des nahen Grunewaldes zu suchen, nahm sie entrückt lächelnd an.

Ein Traum

Ein Mann, in weiter Ferne, zwischen Schein und Sein. Er kommt langsam auf mich zu. Er sieht nicht übel aus, hat markante Gesichtszüge und braune Haare. Seine Augen waren von einem seltsamen funkeln, so das ich die Augenfarbe nicht erkennen konnte. Er strahlte eine Sinnlichkeit aus, die mir schmerzen bereitete.

In mir stieg ein Gefühl auf, das ich kaum beschreiben kann; es war wie ein Rausch. In mir wurde die Sehnsucht nach Liebe wach, so stark, wie ich sie noch nie gefühlt habe. Mit jedem Schritt, den er tat, wurde sie größer und schmerzlicher.

Kenne ich diesen Mann? Ich kann mir diese Frage nicht beantworten. Der Traum, die verführerische Süße in mir, vernebelte mir meine Sinne. Es ist, als würde ich in die Tiefe des Meeres gesogen, ohne Sauerstoff in den Lungen, das Atmen fällt mir schwer. Dennoch spüre ich etwas in mir, etwas unglaublich schönes, was ich aber nicht näher beschreiben kann. Diese Gefühle versetzen mich in eine Ekstase, welche ich noch nie erlebt habe. Immer wieder frage ich mich, ob dieses alles ein Traum ist, oder die Wirklichkeit? Wenn es ein Traum ist, ist er aber sehr realistisch!

Er kommt immer weiter auf mich zu. Durch nichts aufzuhalten. In mir erbebt alles, in der Hoffnung auf eine Berührung zwischen uns. Um uns knistert es, als ob die Luft elektrisch geladen ist.

Jetzt steht er vor mir, sieht mir in die Augen, und sagt kein Wort. Zwischen uns besteht ein stummes Einverständnis, welches ich noch bei keinem Mann erlebt habe. In mir explodierte etwas, als er mit seiner Hand die meine berührte. Er schaute mir weiter in die Augen. Ich senkte meinen Blick ein wenig, da ich Angst hatte, daß er aus ihnen meine Gefühle lesen könnte, da ich das Gefühl hatte, das man mir meine Gefühle ansehen mußte. Langsam, fast ängstlich, suchte seine Hand die meine. Ich zog scharf die Luft ein, als er sie berührte.

Mir war, als ob tausend Sterne vor meinen Augen explodieren würden. Jede einzelne Faser in mir sehnte sich nach mehr Berührungen von ihm. Ich wollte mehr. Viel mehr. Und er gab mir mehr. Vorsichtig, als wäre ich aus Glas, umarmte er mich. Ganz sachte zog er mich an sich. Seine Lippen suchten die meinen. Ich schloß meine Augen, um die Gefühle in mir zu erforschen. Sie waren so stark, das ich sie schmerzlich fühlte.

Ich klammerte mich an seiner Schulter fest, in der Angst, das er mich zu schnell loslassen könnte. Ich erwiderte mit voller Hingabe seinen Kuß. Seine Zunge wanderte langsam in meine Mundhöhle und strich sanft hinter den Zähnen lang. Ein leises Stöhnen entrann meiner Kehle. Ich schlang meine Arme fester um seinen Körper.

Kann dies alles nur ein Traum sein? Diese Frage tauchte immer wieder in mir auf. Aber diese Frage werde ich wohl nie beantworten können. So standen wir eine Ewigkeit da. Oder waren es nur Minuten? Seine Küsse brannten in mir wie ein Feuer. Ein Feuer was noch nicht mal richtig entfacht wurde. Wie sollte dies alles enden?

Seine Hände streichelten über meinen Rücken. Wohlige Schauer durchliefen meinen Körper und hinterließen eine Gänsehaut auf ihm. Ich hatte das Gefühl, zu frieren, obwohl es warm war.

Sind das wirklich meine Gefühle? Ich hatte noch nie so intensiv gefühlt wie in diesem Moment. Es war mir völlig neu! Aber es war zu schön, als das ich in diesem Augenblick darüber nachdenken wollte. Die Gefühle überschwemmten mich. Alles in mir war zu einem Nichts geworden, gegen diese Gefühle. Ich bekam ein leichtes Angstgefühl vor mir selbst. Wo kam diese Intensität der Gefühle her?

Er streichelte weiter über meinen Rücken und die Arme. Seine eine Hand wanderte langsam immer höher, bis er in meinen Haaren angekommen war.

Sanft zog er meinen Kopf an den Haaren nach hinten, so das er mir in die Augen sehen konnte. Ich öffnete meine Augen, und sah in vor Verlangen verdunkelte Augen. So konnte ich auch jetzt nicht seine Augenfarbe bestimmen.

Sanft strich er jetzt mit der anderen Hand über mein Gesicht. Er zog mit zärtlichen Berührungen meine Konturen der Augen, Nase und Lippen nach. Ein leichter Schauer durchdrang mich bei seinen Berührungen. Der Strom der Gefühle riß nicht ab. Er wurde immer stärker in mir. Mein Verlangen wuchs mit jeder Berührung von ihm. Die Schmerzen, die mir die Gefühle bereiteten wurden immer intensiver. Ich hatte das Gefühl nicht mehr richtig bei Sinnen zu sein. Sein Atem wurde immer schneller. Ich spürte ihn heiß in meinem Gesicht.

Sachte zog er mich wieder an sich. Er küßte meine Augen, die ich wieder geschlossen hatte und strich mit seiner Zunge in kleinen Kreisen über sie. Langsam wanderte die Zunge über mein Gesicht. Als er meine Lippen erreichte, öffnete ich sie, um sie in mir aufzunehmen. Ein leicht salziger Geschmack verbreitete sich in meinem Mund. Seine Küsse schmeckte ich süß in mir. Ich fühlte mich wie auf Wolken. Als wenn ich schweben würde. Es war so wunderschön.

Langsam wanderten seine Hände wieder über meinen Körper, immer tiefer. Seine Lippen glitten über meinen Hals, wobei er sanft in einige Stellen biß. Ein Feuer nach dem nächsten explodierte in mir. Ich wollte meine Augen öffnen, schaffte es aber nicht. Oder war mir schon schwarz vor den Augen geworden?

Ich spürte, wie er in die Knie ging. Dabei strich er unablässig über meinen Körper. Seine Hände suchten nach meinen. Er ergriff sie und zog mich sanft mit ihm nach unten. Ich spürte den Boden unter mir kaum. Ob er weich, hart, feucht oder trocken war, kann ich nicht sagen. Es gab für mich nur noch ihn und meine Gefühle. Alles um mich herum war zu einem Nichts geworden. Seine Hand glitt unter meinen Pulli und ich spürte sie auf meiner Haut.

Sie war angenehm sanft und warm. Er streichelte meine nackte Haut. Er ließ die Finger um meinen Bauchnabel kreisen. Ich konnte kaum noch an mir halten. Ich wollte mehr von ihm spüren. Das Verlangen wurde immer größer. Seine Hand ließ von meinem Bauchnabel ab und er glitt höher zu meinen Brüsten. Als er sie auch nur ganz leicht berührte, war es mit meiner Beherrschung vorbei. Ich stöhnte laut auf, hätte sogar am liebsten geschrien, biß mir aber selbst auf die Lippen. Ein leichter Geschmack nach Blut erfüllte meinen Mund.

Ich hatte wohl zu fest zugebissen, was auch er bemerkt haben muß, da er innehielt und mit seiner Zunge sanft über meine Lippe strich. Sachte saugte er das Blut von meinen Lippen und trank es mit meinem Speichel, der sich mit dem Blut vermischt hatte. Wieder stöhnte ich auf, aber nicht vor Schmerzen,

sondern vor Begierde nach mehr von ihm. Da er immer noch kniete, zog ich ihn sanft nach unten, drehte ihn auf den Rücken und begann nun meinerseits, ihn zu streicheln. Erst seine Konturen im Gesicht. Dann wanderten meine Hände über seinen Körper immer tiefer.

Als ich versehentlich an seine Männlichkeit kam, war es völlig um mich geschehen. Mit einem lauten Stöhnen zog ich ihm den Reißverschluss seiner Hose auf und glitt mit meiner Hand hinein. Ich umschloß sanft seinen Penis mit meiner Hand. Mit den Fingern spielte ich über seine Kuppe, welche schon feucht war. Jetzt stöhnte auch er. Sein Atem wurde noch schneller. Mit seinen Händen zog er mein Gesicht zu seinem und bedeckte es mit kleinen wilden Küssen. Meine Hand streichelte etwas stärker über seinen Penis, der unter meinen Berührungen immer steifer wurde. Jetzt zog ich ihm die Hose über die Hüften, so das seine Männlichkeit unbedeckt vor mir lag. Ich zog ihm sein Hemd etwas höher und bedeckte seinen Körper mit kleinen Küssen.

Dabei wanderte ich immer tiefer, bis meine Lippen seinen Penis berührten. Sanft umschloß ich ihn mit meinen Lippen und saugte daran. Laut stöhnte er auf, umschloß mit seiner Hand meinen Nacken und massierte ihn. Mit leichten saugenden Bewegungen, ließ ich meine Zunge an seinem Penis spielen. Ich zog ihn in meinem Mund ganz tief ein, bis ich das Gefühl von leichtem Brechreiz hatte. Sein Körper zitterte bei jeder Berührung von mir. Seine Fingernägel gruben sich tief in meine Haut auf dem Rücken und hinterließ en lange dunkelrote Striemen. Ein Gefühl von wohliger Wärme machte sich auf meinem Rücken breit. Ich glaube es war etwas Blut, was mich aber nicht störte, denn auch in mir wurde die Wärme immer glühender. Ich bekam große Angst vor mir selber, denn solch intensive Gefühle kannte ich von mir selber noch nicht.

Sanft zog er mich über ihn und drehte mich auf den Rücken. Sanft zog er mit seiner Zunge zärtliche Kreise über meine Haut. Sein Atem hinterließ kleine Schauer auf meiner Haut. Bei der Berührung, seiner Lippen, an meinen Brustwarzen, stellten sie sich noch steiler auf, so das die Schmerzen in mir mich zu zerreißen drohten. Alles explodierte in mir. Vor meinen Augen tanzten tausend goldene Sterne. Seine Lippen wanderten sanft über meinen Bauch, über meinen Bauchnabel, bis zum Ansatz meiner Schamhaare.

Leicht berührte er mit einer Hand die Haare um meinen Schamlippen. Zwischen meinen Beinen verbreitete sich ein kribbeln und eine wohlige Wärme. Ein wundervolles Gefühl! Seine Zunge strich weiter immer tiefer, bis ich sie zwischen meinen Schamlippen, an meinem Kitzler spüren konnte. Laut stöhnte ich auf. Die Gefühle in mir überschlugen sich. War ich noch bei mir? Es war, als ob ich neben mir stehen würde und dabei zusehen würde. Aber die Gefühle in mir, sagten mir, daß ich alles selber erlebte.

Seine Finger glitten tiefer, wobei ich das Gefühl hatte, das Stromstöße durch meinen Körper jagten. Mit jeder Berührung glaubte ich es nicht mehr auszuhalten. Überall kribbelte es in mir. Wunderschön!

Es würde nicht mehr lange dauern, bis ich meinen ersten Orgasmus bekommen würde.

Sanft drang er mit zwei seiner Finger in mich ein. Tief, sehr tief, mit sanften Bewegungen. Dabei küßte er immer wieder meine Schamlippen. Ganz plötzlich schüttelte mich ein Orgasmus durch. Einer? Nein, es war mehr als das. Ich schrie auf. Warf mich von einer Seite auf die Andere und krallte meine Fingernägel in seinem Rücken fest. Dunkle Striemen hinterließ ich auf seinem Rücken. Mit einer wilden Leidenschaft, die mich überkam, schrie ich meinen Orgasmus immer weiter voran. Mit seiner Zunge strich er jetzt über meinen Kitzler, zog seine Finger heraus und drang mit seiner Zunge in mich ein. Ich glitt von einem Orgasmus in den Nächsten. Es war wie ein Rausch.

Mein Atem wurde immer schneller und mein Körper wurde durchgeschüttelt, wie noch nie vorher in meinem Leben. Alles in mir schrie auf und in weiter Ferne hörte ich meinen eigenen Schrei.

Sanft schob er sich jetzt auf mich und drang hart in mich ein. Ich hob ihm mein Becken entgegen und schlang meine Beine um seine Hüften. Meine Hände legte ich auf sein Becken und drückte ihn tiefer in mich rein. Ich wollte ihn ganz tief in mir spüren. Unsere Bewegungen wurden immer wilder und leidenschaftlicher. Ich hörte, wie auch er stöhnte und schrie. Plötzlich bäumte er sich auf. Gleichzeitig zerriß etwas in mir und wir bekamen zusammen einen Orgasmus. Sein Saft durchströmte meinen Körper und vermischte sich mit meinem. Ich schrie auf und biß in seine Schulter. Sein Körper wurde so stark durchgeschüttelt wie meiner. Es war wundervoll! Langsam klangen die Gefühle in mir ab. Auch er wurde ruhiger. Langsam glitt er von mir runter. Wundervolle Wärme durchströmte meinen Körper. Er nahm mich fest in seinen Arm und ich schlief ein.

Als ich erwachte war er nicht mehr da. War es alles doch nur ein Traum? Wer weiß es? Ich werde wohl nie wieder so fühlen! - Oder doch ?

Die Verwöhnun g

Das Inserat fand ich in einer der Zeitungen, die nichts als private Kleinanzeigen veröffentlichten. Ich blätterte in der Mittagspause darin, weil ich - mein Kollege war plötzlich krank geworden - keine Lust hatte, allein Essen zu gehen.

"Anspruchsvolle junge Frau, 30, verh., sucht jungen M, der sie eines schönen Abends bei einer Flasche Wein verführt."

Zunächst fiel mir als Liebhaber eines guten Tropfens nur das Wort '*Wein*' auf, als ich aber die Anzeige, nun aufmerksam geworden, nochmals gelesen hatte, stieg Lust in mir auf, ich nahm Federhalter und Papier, um spontan zu antworten.

Die Wahl der Worte wollte bedacht sein, aber ich war ja solo und hatte Zeit. Sicher, mit vierzig ist man, wenn man ehrlich zu sich ist, nicht mehr 'jung' im engeren Sinn, aber auch sie bezeichnete sich ja, obwohl nicht mehr siebzehn, entsprechend.

Ich schrieb ihr also, daß auch ich ein Freund des Weines sei, unterließ es pikanter Weise auch nicht, auf meine glückliche Ehe hinzuweisen, beschrieb mich eher vage, gab ihr aber dafür das Versprechen, sie genußvoll und ausdauernd zu verwöhnen. Ja, ich ließ ihr auch ein Hintertürchen offen, welches ihr das Antworten erleichtern sollte, indem ich vorschlug, das erste Treffen an einem neutralen Ort, vielleicht einer Weinstube, zu veranstalten und versprach dabei für den Fall, daß ich ihren Vorstellungen nicht entspräche, mich ohne Murren sofort zu verabschieden. Bewußt wählte ich für diesen Brief exquisites Papier und benutzte einen altmodischen, jedoch stilvollen Kolbenfüllfederhalter, faltete die zwei Seiten, so lang war dieser Brief geworden, gewissenhaft, adressierte ihn unter Angabe einer Chiffrenummer an die Redaktion der Zeitschrift und brachte ihn persönlich zum Briefkasten.

Nun, es war eine spontane Idee von mir gewesen und da ich in den nächsten Tagen nichts von einer Dame, die verwöhnt werden wollte, hörte, vergaß ich diese Angelegenheit schnell.

Zwei Wochen später jedoch klingelte abends das Telefon und als ich den Hörer abnahm, meldete sich eine etwas belegte, jedoch angenehme, mir unbekanntes Damenstimme:

"Hallo, sind Sie Herbert?" - "Ja" - "Herbert, sie haben mir vor einigen Tagen auf meine Anzeige geantwortet. Ich fand Ihren Brief sehr nett und deshalb rufe ich

an. Können Sie sprechen oder ist Ihre Frau da?" - "Nein, ich bin allein - äh' - nett, daß Sie anrufen. Erzählen Sie mir, warum Sie als verheiratete Frau eine solche Anzeige aufgegeben haben? - Nicht das Sie denken, ich sei neugierig - ehrlich gesagt, ich weiß momentan nur nicht, was ich sagen soll."

"Tja, natürlich - mir fällt es auch nicht leicht, Sie anzurufen, aber, um ehrlich zu sein: mein Mann, ich bin übrigens 'glücklich' mit ihm als Ehemann, ist vierundzwanzig Jahre älter als ich und in den letzten Wochen, na, Sie wissen ja, da ist das Alter, dazu beruflicher Streß, häufige Dienstreisen und und und.... Kurzum, ich komme seit ungefähr einem halben Jahr überhaupt nicht mehr auf meine Kosten. Und da ihm das natürlich bewußt war, hat er mir vorgeschlagen - er ist sein drei Wochen für ein dreiviertel Jahr beruflich in Japan - mir etwas Passendes zu suchen. Er sei damit einverstanden, solange es sich um gelegentliche Treffen handelt, die Beziehung zwischen uns also nicht tangiert wird."

"Ja, das versteh' ich gut - und Kompliment an Ihren Mann, er scheint sich auf Sie verlassen zu können, was natürlich auch für Sie spricht", sagte ich. Schön, dieses Spiel bleibt also eins und mit Komplikationen wie Anspruchsdenken, Eifersucht und solcherlei Scherze brauchte nicht gerechnet zu werden. "Was meinen Sie, haben Sie heut Abend Lust, mich im 'Bacchuskeller' zu treffen? - Wir könnten dort eine kleine Weinprobe veranstalten und uns in aller Gemütlichkeit kennenlernen?"

"Eh-, ich weiß nicht, aber warum eigentlich nicht, nun, da ich Sie angerufen habe, sollte ich die Hemmungen ablegen. Also gut, sagen wir, so gegen halb Neun?" - "Einverstanden." - "Wie werde ich Sie erkennen?" - "Ich werde ein Viertelstündchen früher dort sein - ich kenne den Inhaber. Fragen Sie bei Ihrem Kommen einfach nach Herrn Herbert. Der Kellner wird Sie dann an meinen Tisch geleiten. In Ordnung?" - "Abgemacht, bis halb neun also. Ach, übrigens, ich heiße Angelika" - sprach's und legte auf.

Etwas mulmig wurde mir im weiteren Verlauf des Tages schon und als der Abend hereinbrach, ich ausgiebig gebadet und einen kleinen Imbiß vertilgt hatte, wählte ich einen schlichten, dunkelgrauen Anzug mit einer ebenso dezenten Krawatte.

Schon um zehn nach acht war ich im Lokal, das knapp zur Hälfte gefüllt war und bat Henry, so hieß der Inhaber, um einen intimen Tisch, da ich heute Abend eine wichtige geschäftliche Besprechung mit einer Repräsentantin eines großen, für unsere Firma wichtigen Konzerns hätte. Ich konnte ihm, da er meine Frau ebenso gut wie mich kannte, ja nichts von meinem Rendezvous erzählen, trotzdem seiner Diskretion absolut sicher sein.

Nachdem ich ein Kirschwasser bestellt und serviert bekommen hatte, beobachtete ich mit steigendem Interesse alle weiblichen Neuankömmlinge. Schon bevor sie sich Henry suchend zuwandte, wußte ich, daß sie es war. Hier kamen nur selten alleinstehende Damen her - und auch ihr etwas gehetzter Gang verriet sie dem, der von einem solchen Techtelmechtel wußte.

Angelika wurde von Henry an meinen Tisch geführt und ich begrüßte sie durch einen flüchtig hingehauchten Handkuß, bat Platz zu nehmen, orderte ihr, nachdem ich ihre Zustimmung hatte, ebenfalls ein Kirschwasser, das umgehend kam, sodaß wir uns gegenseitig musternd zuprosten konnten.

Sie war keine ausgesprochene Schönheit im überlieferten Sinne, sondern eher als etwas spröde zu bezeichnen. Allerdings hatten ihre Augen jenes Funkeln, was mir eine feurige Geliebte versprach.

Zu meiner Überraschung konnte sie ausgesprochen gut Konversation pflegen, so daß wir beide kaum wahrnahmen, wie die Zeit zwischen den Schoppen, die alle vorzüglich mundeten und uns nach und nach die anfänglichen Hemmungen nahmen, verrann. Sie erzählte von ihrer beruflichen Tätigkeit, ihren Hobbys, von ihren Reisen - sie hatte schon alle fünf Erdteile bereist - jedoch nicht von ihrer Ehe. Während eines lebhaft geschilderten Vortrages über ihre letzte Thailandreise bemerkte ich plötzlich ihre Hand an meinem Knie; nur ganz flüchtig, aber ich wertete diese Geste als untrüglichen Beweis, daß sie mich nunmehr erwählt hatte, sie verführen zu dürfen.

Meine Hand glitt unter den Tisch und suchte ihr Knie, fand es, streichelte kurz, aber eindeutig in Richtung Innenschenkel darüber, was ein fröhliches Lächeln auf ihrem Gesicht auslöste.

"Laß uns austrinken und dann zu mir fahren, bitte!"

"Ja, Angelika. Es wird schön werden."

Wir tranken das Glas in Ruhe aus, alberten dabei und die anfängliche Strenge ihrer Miene hatte sich verflüchtigt und einem schelmig dreinschauenden Jungmädchengesicht Platz gemacht. Meine Vorfreude stieg, was sich auch durch die Spannung meiner Hose zeigte.

Das Taxi brachte uns zu ihr und ich wunderte mich, daß ich sie noch nie gesehen hatte, denn sie wohnte nur drei Straßen von mir entfernt. Mit dem Lift fuhren wir in den siebten Stock und sie bat mich in ein dezent, jedoch teuer eingerichtetes Appartement. "Unser Haus habe ich während der Abwesenheit von Karl vermietet. Allein fühl' ich mich dort eher verloren. Hier habe ich die Übersicht, bin in der Stadt und, obwohl die Anonymität dieser Wohnsilos

schätzend, unter Menschen. - Noch einen Drink ?" - "Gern, wenn Du einen Scotch hättest - ohne Eis und Wasser." - "OK, mach's Dir gemütlich und setz dich, ich mach mich nur etwas frisch, ja."

Sie schien hier noch nicht lange zu wohnen, den dieser Wohnung fehlte diese gewisse Ausstrahlung, die nur eine Frau einer Wohnung geben kann. Die Tapeten waren zu neutral, als von einer Frau ausgesucht, die Kunstdrucke für sie zu surrealistisch und die Gardinen zu brav.

"Ich habe dieses Appartement vor zwei Wochen möbliert gemietet. Es ist zwar nicht ausgesprochen schön, aber praktisch", sagte sie, als sie, nunmehr mit einem seidenen Kimono bekleidet aus dem Bad kam. Ohne mich zu fragen, goß sie mir noch einen doppelten Whisky ein, machte für sich einen Wodky-Olive fertig, setzte sich zu mir auf das Ledersofa, um mir zuzuprosten und einen Kuß auf meine Wange zu hauchen: "Wir haben doch jede Menge Zeit, oder", fragte sie anzüglich, während sie sich an mich kuschelte. Ich antwortete nicht, nickte nur und nahm sie sanft in den Arm, beugte mich halb über sie, um ihr einen Kuß auf die Nasenspitze zu geben.

Jetzt war sie es, die mich zu umarmen begann, während sie ihre noch zusammengepreßten Knie anwinkelte, so daß die Füße auf dem Sofa landeten. In dem Moment, wo meine freie Hand ihren Hals unterhalb des Haaransatzes berührte, ging ein kaum merkliches Schaudern durch ihren Körper; und diese Reaktion wiederholte sich, als ich begann, in langsam kreisenden Bewegungen meine Hand in Richtung der Schultern zu bewegen. Da ihr Kimono sehr großzügig geschnitten war, bildete er keine Barriere. Meine Hand glitt, sich dabei Zeit lassend, vom Rücken unter ihrem Arm, der mich umschlang, vorbei nach vorn, wo sie am seitlichen Ansatz ihrer Brust innehielt.

Ganz sanft, nur ab und zu die Intensität des Druckes verändert, verweilte ich eine Weile vor ihrer Brust, die sich nun heftiger hob und senkte.

Obwohl noch vom seidenen Stoff des Kimonos verborgen, ahnte ich, wie die Knospen aufblühten; ja es schien, als ob ihre Brust sich insgesamt vergrößern würde. Nach einigen Minuten ließ ich sie los, um ihren Kimono soweit zu öffnen, daß ich anfangen konnte, die jetzt freiliegenden, in der Tat hochauferichteten Nippel zärtlich mit den Lippen zu liebkosen, was ihr kleine, spitze Schreie des Entzückens entlockte. Ich merkte, daß ihre Beine nicht mehr angezogen und geschlossen waren. Sie hatte sie, die Schenkel etwas geöffnet, bequem unter den Tisch geschoben und ich sah, wie ihre freie Hand langsam und wie von allein unter den Kimono kroch, um noch verdeckte Stellen zu streicheln.

"Nein, mach weiter", rief sie, als ich von ihren Brüsten ablassen wollte, um mich nun meinerseits unteren Regionen ihres Körpers zu widmen. Nun, sie schien das vorerst allein machen zu wollen, also blieb mein Mund weiter an und auf ihren Brüsten. - Es machte mir dabei Freude, aus den Augenwinkeln mitanzusehen zu können, wie sich der Kimono in der Gegend ihrer Scham langsam öffnete und ihre Hand, die sich in rhythmischen Bewegungen befand, mir wohl schon etwas benetzt entgegen funkelte.

Wie von allein wanderte meine linke Hand, ohne das ich ihre Brust aus meinen Lippen entließ, den Rücken entlang hinab zu ihrem Hinterteil. Dort hielt sie inne und nahm sehr intensiv den Rhythmus ihres Streichelns wahr. Als ich merkte, daß die Bewegungen ihrer Finger heftiger wurden, nahm ich ihre Brustwarze zwischen die Zähne, um so etwas heftiger herumzuknabbern. Sie bedankte sich sogleich durch ein intensiver Aufstöhnen, verfiel in ekstatische Zuckungen, sodaß sich mein Mittelfinger, wie von ihr dorthin geordert, direkt auf ihrem Po befand.

Ohne das ich irgend etwas dazutun mußte, schien mich ihr Arsch, der seltsamerweise schlüpfrig und feucht war, langsam, aber stetig einzusaugen. Sie bumste meinen Finger mit ihrem Anus, während sie sich mit ihren Händen wickelte. Ich wollte gerade aktiver werden, denn mein Schwengel fing an, sein Recht zu fordern, als sie kam: sie explodierte geradezu, ohne mich in ihr zu entlassen und schrie dabei so unartikulierte und laut, daß ich Angst bekam, die Nachbarn könnten die Polizei alarmieren.

"Ich möcht's nochmal haben", schluchzte sie und bat mich dann, die Schublade des nahestehenden Beistelltisches zu öffnen. Ich traute meinen Augen nicht beim Blick in diese Lade: Dort lagen friedlich versammelt diverse Vibratoren, Dildos, Lustkugeln und sogar ein Höschen, in das innen ein elektrischer Penis eingebaut war.

Sie sah mein erstauntes Gesicht, bemerkte aber gleichzeitig, daß meine Miene keinen Abscheu, eher Erstaunen ausdrückte. "Du wunderst dich sicher, aber diese Kleinigkeiten haben mich über manche Stunden der Einsamkeit hinweggetröstet. Ihr Männer könnt eher mal eine Frau aufreißen, wenn euch danach ist; was aber bleibt einer Frau, die einen Ruf zu verlieren hat, übrig? - Und glaube mir, richtig angewandt, kann eine Frau mit diesen Apparaten Lüste erreichen, die ihr normalerweise nicht vergönnt sind. Obwohl mir ein Pimmel aus Fleisch und Blut immer noch das Liebste ist, kann kein Penis dieser Welt derartige Schwingungen wie dieser Vibrator übertragen; kein Phallus ist so ausdauernd wie dieser Dildo. - Kannst du dir vorstellen, wie ich mit Penishöschen oder Liebeskugeln versehen die Hauptstraße spazierengehe und mich alle Leute wegen meiner verzückten Augen anstarren?" -

"Warte, ich gebe dir jetzt eine Demonstration. Hast du Lust, dich mir gegenüber zu setzen und mir zuzusehen, wie ich mich für dich in Extase versetze? - Oder möchtest du mich mit dem Vibrator aufgeilen?"

Ich schluckte aufgrund dieser Worte trocken, eh' ich antwortete, daß ich sehr gern beobachten würde, wenn sie sich mit diesen Gerätschaften selbst befriedigt.

Während ich mich mit hochaufgerichtetem Glied auf den gegenüberliegenden Sessel setzte, begann sie, nachdem sie die Apparate ihrer intimen Wollust vor sich auf dem Tisch verteilt hatte, langsam ihre Schenkel zu öffnen und die Hacken an die Rückseiten ihrer Oberschenkel zu ziehen. Ich sah geradewegs in ihr feuchtes, geöffnetes Geschlecht, als sie einen riesigen Massagestab in die Linke nahm, den Motor einschaltete, zunächst die Drehzahl verringerte, um dann mit der Spitze dieses Teils erst an den Innenseiten ihrer Schamlippen, wohl um dem Stab die nötige Feuchtigkeit zukommen zu lassen, entlang fuhr.

Ohne jede Eile begann sie dann, ihre mir so offen dargebotene Möse mit diesem quirligen Kerl zu beglücken. Ich konnte beobachten, wie ihre Klitoris bei jeder Berührung weiter zu wachsen, ja zu pulsieren schien, sah, wie dieser Stab genußvoll der ganzen Länge nach unter schmatzenden Lauten in ihrer Musch verschwand, um später, nachdem sie durch Drehungen wohl ihren Uterus in Schwingungen versetzt hatte, ebenso bedächtig aus ihrer Spalte wieder hervorzuströmen.

Allein durch dieses Betrachten blieb mein Barometer auf absolutem Hoch, ich nahm mit zitternden Fingern eine Zigarette, zündete sie an und war mit meinen Augen sofort zurück bei ihrem Lustzentrum, in dem sich nun Ungeheuerlichkeiten abspielten:

Sie hatte die Frequenz erhöht und ich sah, wie sich die Schwingungen, aus der Tiefe ihres Schoßes kommend, auf ihren gesamten Unterleib ausbreiteten. Es war nicht nur der Orgasmus, der sie durchschüttelte, es waren vibrierende Schamlippen, zitternde Flanken, extatisch zuckende Oberschenkel und - in der Tat - ein eruptierender Kitzler. Sie schrie diesmal nicht, sondern war absolut still, so als sei sie momentan nichts als ein sich im Ziel vor Glück aufbäumender Unterleib. - In diesem Moment verbrannte die heruntergebrannte Zigarette meine linke Hand....

Minuten später bat sie, mich neben sie zu setzen.

Sie hielt nur verträumt meine Hand, während ihre den Venushügel umspannte. Langsam kam sie wieder zu sich, blickte mich, noch etwas gläsern lächelnd an, näherte ihr Gesicht dabei meinem und hauchte: "Das eben war wunderschön; jetzt kann ich mich ganz auf dich konzentrieren."

Einen kurzen Kuß, und schon war ihr Gesicht unterwegs in tiefere Gefilde. Zielgerichtet öffnete sie den Verschuß meiner Hose, zog diese mitsamt Slip herunter, befahl mir, mich kurz zu erheben, um mich vollständig ausziehen zu können.

Ich wollte gerade beginnen, mir das Hemd auszuziehen, als sie mir zu verstehen gab, daß ich Ruhe geben und mich setzen sollte. Meine Beine etwas öffnend, zog sie mich etwas in ihre Richtung, begann, mit den Fingern mein Skrotum sanft zu berühren, während ihre Lippen meine schon hochstehende, freigelegte Eichel berührten. Ich kann mich heute nicht mehr an alle Einzelheiten erinnern, die sie mir in der Folgezeit antat, aber es war absolute Spitze. Sie schien auch zu merken, wann sie zu intensiv geworden war; dann behandelte sie meine Rute in einer Weise, daß ihr das Spritzen verging.

"Bums mich jetzt, mein großer Ficker!", schrie sie in dem Moment, als ich mich beschweren wollte, da mein Phallus unbekleidet zur Zimmerdecke strebte. "Fick mich erst ganz langsam, werde dann schneller und schneller. Ich werde dir den Rhythmus vorschreiben - und wenn du willst, benutze auch meinen Arsch. Auch er erwartet dich. - Komm jetzt!" Ich erhob mich, streifte mir einen Präser über, packte sie, um sie rücklings auf den Glastisch so zu plazieren, daß nur ihr Körper, nicht aber ihre Schenkel auflagen. Sie an den Unterschenkeln packend, öffnete ich sie, verweilte einen Moment vor ihrer Schamspalte, umkreiste kurz ihren freiliegenden Kitzler, dann ihre kleinen Labien, die vor Nässe glänzten, mit meiner Eichel, um dann zielstrebig in ihr zu versinken.

Sie war wunderschön eng, geschmeidig und zu meinem größten Entzücken merkte ich, daß sie sich darauf verstand, ihre inneren Muskeln so zu gebrauchen, daß mein Prügel in und von ihr massiert wurde. In dieser Weise also gab sie den Takt an; na, ich hatte nichts dagegen und paßte mich ihrem Rhythmus an. Ich staunte später selber über meine Ausdauer, aber da war ja noch ein Futteral, was auf mich wartete, und diese Passage wollte ich um keinen Preis in der Welt versäumen. Wir vögelten in dieser Art eine wundervolle Viertelstunde, dann jedoch mußte ich die Initiative ergreifen, wenn ich meine von ihr angebotenen Ziele noch verwirklichen wollte.

Also entzog ich mich ihr, packte sie in den Kniekehlen, zog sie noch ein Stück höher und plazierte meinen besten Freund direkt vor dem hinteren ihrer Portale.

Diesmal stieß ich nicht zu, sondern drückte vorsichtig in sie, bis ich den Widerstand ihres Muskelringes spürte. Auch dieser Ring pulsierte und gab nur langsam den Weg frei. Drei, vier Sekunden vergingen, eh sie unvermittelt zu konvulvieren begann. Es war vollbracht; ich ergoß mich in Strömen heißer Lust.

Minuten später, als wir beide, obwohl ich noch in ihr war, langsam wieder zu uns kamen, zog ich sie zu mir, um ihr einen innigen Kuß auf den Mund zu verpassen. Wir wußten beide jeweils vom anderen, daß wir voll befriedigt waren und verblieben noch eine Zeitlang in dieser Karezza, gingen danach gemeinsam unter die Dusche, tranken noch einen Abschlußtrank, um dann in ihr Bett zu verschwinden, wo wir noch einander umschlungen einschliefen.

Ich frühstückte noch sehr oft bei ihr.

Und irgendwann hat sie mir die einzige Art, wie man Oliven ißt, beigebracht.

Der Wanderer

Seit drei Stunden ist er unterwegs, er war sehr früh aufgestanden, wollte er doch noch am selben Abend auf der Hütte sein, und daß hieß, fast zweitausend Höhenmeter zu überwinden.

Seit mehr als zehn Jahren war er nun wieder im Hochgebirge und es war schwierig gewesen, eine Region zu finden, die noch so beschaffen war, wie er sie aus den sechziger Jahren in Erinnerung hatte; ohne Lifte, ohne gepflasterte Straßen, ohne diese ganze Infrastruktur, die das, was einmal die Alpen gewesen sind, kastriert hatte.

Bewußt hatte er auch auf all das verzichtet, was dem heutigen Wanderer, dem supermodernen Tramp so wichtig geworden ist. Die Isomatte war ebensowenig in seinem Rucksack wie ein Handy, lediglich einen Pullover, eine Feldflasche und sein Fahrtenmesser hatte er - auch aus nostalgischen Gründen - mitgenommen. Und natürlich Kompaß und Karte.

Eine erste Rast legte er am späten Vormittag ein, denn die Sonne stand nun schon steil am Himmel und brannte trotz der 1000 Meter, die er wohl schon erreicht hatte, mächtig auf die hellen Felsen, die das schmale Tal zu beiden Seiten einschlossen und welche die Hitze noch verstärkten. Er setzte sich also in den Schatten einer Latschenkiefer, verzehrte genüßlich das selbstgemachte Butterbrot und trank einen kräftigen Schluck der Limonade, die ihm die Wirtin zubereitet hatte.

Als er diese Kurzreise geplant hatte, war ein wenig Angst dabei, denn seit Urzeiten war er nicht mehr alleine gewesen, hatte immer rund um die Uhr Gesellschaft und er war sich nicht sicher, wie er dieses plötzliche, eine Woche

andauerndes Alleinsein verkraften würde. Doch diese Furcht war unbegründet, denn er genoß diese Stille intensiver, als er es je für möglich gehalten hätte.

Wann hatte er zuletzt das Federkleid des Buchfinks bewußt bewundert, wann zuletzt die Blütenpracht des Almrauschs, wann hatte er sich zuletzt den Luxus geleistet, sich Zeit zu nehmen für die Wolken, die von West nach Ost zogen ?

Heute jedenfalls genau zwanzig lange, aber kurzweilige Minuten, bevor er seine Wanderung fortsetzte, ein wenig gelassener, langsamer, in Tagträume versunken, denn jetzt war er sich sicher, sein Ziel pünktlich zu erreichen.

In dem Moment, als er die Almhütte erblickte, ärgerte er sich ein wenig, auf den Fotoapparat verzichtet zu haben, denn sie lag so idyllisch in einer kleinen Senke, daß der Anblick schon ein wenig kitschig wirkte. Nichtsdestotrotz änderte er seine Wanderrichtung, um sich dieser offenbar verlassenem Hütte zu nähern.

Daß die Hütte nicht verlassen war, bemerkte er zu spät und das Mädchen, nein, es war schon eine Frau, war so schön, daß er den Blick nicht mehr von ihr wenden konnte, sondern wie magisch angezogen zu ihr hinschlich, bemüht, keinerlei Geräusche zu verursachen, denn sie schlief offensichtlich tief und fest im Schatten einer Blautanne.

Sie lag auf dem Rücken und er näherte sich ihr von ihrer Kopfseite her, blieb fünf Meter vor ihr stehen, um das ruhige Heben und Senken ihrer Brüste beobachten zu können und die Art, wie sich ihr Busen im Rhythmus des Atems bewegte, zeigte ihm, daß sie tief und fest eingeschlummert war.

Er schaute sich um, ob vielleicht Rinder, Gänse oder sonstiges Getier zu hüten war, aber außer ein paar neugierigen Spatzen war keine Kreatur zu sehen. Er näherte sich ihr weiter, ging dabei einen Bogen, um ihr Profil bewundern zu können, die hier eher seltenen blonden Haare, den ein wenig offenstehenden Mund, der sie noch hilfloser, filigraner wirken ließ und erst sehr viel später - er erlebte es so, obwohl nur Sekunden vergangen waren - bemerkte er, daß ihr Rock weit über die angewinkelten und geöffneten Schenkel hochgewandert war.

Wie von fremder Hand geführt und durchaus ein wenig widerwillig trat er zwischen ihre Schenkel und er wußte, was er sehen würde, denn sie konnte kein Höschen tragen; es wäre sinnlos gewesen.

Ihr Flaum beschränkte sich auf den oberen Teil ihres Schoßes und er war so spärlich, daß es eine Lust war, die gleichförmige Bewegung der festen Bauchdecke zu verfolgen, bevor sein Blick sich weiter senkte.

"Verweile doch, du bist so schön !" - ob es Goethe, Schiller oder sonstwer war, keine Ahnung, in diesem Moment waren es seine ureigendsten Gedanken. Er schämte sich ein wenig, als er diese pfirsichfarbene Haut betrachtete, diesen perfekten Spalt, aus dem nur ein ganz klein wenig die Spitze einer kleinen Labia neugierig herauszublicken schien.

Minutenlang hockte er regungslos vor diesem Anblick, bevor er sich klar wurde, dieses Mädchen auf keinen Fall wecken zu dürfen, also wollte er sich still von dannen schleichen, aber wieder war es eine fremde Hand, die seine an seine Zunge führte, den Mittelfinger ein wenig benetzte und diesen dann genau dorthin führte, wo die neugierige Kleine ihn anzustarren schien.

Es war keine wirkliche Berührung, es war eher ein tangieren, aber es reichte, um dieses jungfräuliche Geschlecht aufblühen zu lassen, ja, es wuchs förmlich unter seinen Augen, so daß er erschrocken die Hand zurückzog.

Aber plötzlich hatte sich nicht nur der Teint dunkler getönt, nein, auch die Zwillingschwester der kleinen Lippe war erschienen und beide zusammen verwandelten die Knospe in eine offene, bereite Blüte.

Und schon im Gehen begriffen benetzte er noch einmal einen seiner Finger, ließ diesen das Zentrum der Blüte berühren, erhob sich dann vorsichtig, um rückwärtsgehend zu sehen, wie das Mädchen unruhig wurde.

Er beeilte sich, aus dem Blickfeld der Hütte zu verschwinden, denn auch dieses Erlebnis wollte er mit niemanden, auch nicht mit dem Mädchen, teilen.

Als er die Hütte am Abend erreichte, hatte er einen Appetit entwickelt, den er nicht mehr kannte, seit er als Primaner auf Klassenfahrt gewesen war.

Und schon nach einer Maß dunklem, kräftigen Bier war er so müde, daß er die Geselligkeit einer Almhütte verschmähte und sich selbst in diese süße Situation brachte, in der er den Engel am Mittag vorgefunden hatte.

Er freute sich auf die kommenden Tage hier oben, hoffte aber zugleich, diesem Mädchen nicht zu begegnen

Im Zug

Fast alles an diesem Freitag war schief gelaufen. Der Abschluß war im letzten Moment geplatzt, daß Wetter miß bis ungeheuerlich und mitten in Hamburg, natürlich im strömenden Regen, machte mein Auto schlapp und der Schutzbrief lag natürlich zuhause in Berlin.

Der Mensch, der mich in die nächstgelegene, und wohl auch teuerste Werkstatt Hamburgs geschleppt hatte, machte, nachdem ich ihm notgedrungen den unverschämt hohen Betrag per Scheck aushändigte, sich schleunigst aus dem Staub, mein Gesichtsausdruck mußte ihn wohl etwas verwirrt haben.

Na, und ich hatte es ja geahnt; das Getriebe war hinüber und vor Dienstag war kein Austauschteil zu besorgen - schit - dachte ich und nahm erst einmal dankbar den Kaffee an, den mir der Kundendienstler anbot.

Nach und nach, der heiße Kaffee brachte wieder etwas Wärme in meinen durchnässten Körper, wurde ich ruhiger und begann, über meine Lage in Ruhe nachzudenken: Eins war sicher, ich mußte morgen wieder in Berlin sein, denn die Verlobung eines meiner ältesten Mitarbeiter wollte und durfte ich nicht absagen.

Nach einer Zigarette rief ich auf dem Flughafen an mit der erfreulichen Auskunft, daß der nächste freie Platz in einem Flieger nach Berlin Sonntag Vormittag verfügbar war. Was nun ?!

Ich erinnerte mich, daß sein kurzem der ICE auch Berlin anfuhr und wählte die Aus-kunft der Bundesbahn an. ICE ja, aber nicht aus Hamburg und zum Wochenende ist es mit den Plätzen eh' so eine Sache. - Aber nach zehn Minuten hatte das computerunterstützte Bahnpersonal die Lösung für mich:

Abends um 21,20 Uhr ab Altona per Eilzug nach Braunschweig, dort mit dem ICE weiter nach Berlin; sogar eine Platzkarte für den ICE war für mich gebucht. Wahnsinn ! - Ich bestätigte die Buchung durch meine VISA-Card-Nummer.

Bis auf eine kleine Reisetasche, in der sich meine notwendigsten Utensilien befanden, ließ ich alles im Auto in der Werkstatt und machte mich zu Fuß, es hatte aufgehört zu regnen, in Richtung City, ging ganz vorzüglich und preiswert Mittagessen, um danach meinen Spaziergang, der mich ganz gemächlich nach Altona führen sollte, fortzusetzen.

Plötzlich fand ich mich vor einer Sauna stehend wieder und beschloß kurzerhand, die Stunden bis zur Abfahrt dort zu verbringen.

Handtücher, Bademantel und -latschen wurden geliehen, und die folgenden Stunden waren erquickend und erholsam, wozu einige wunderhübsche, junge Mädchen nicht unerheblich beitrugen. Allein deren Anblick, diese frischen Körper, die so ungezwungen und unschuldig umherhüpften, ließen mich meine verquere Situation fast völlig vergessen. Ich genoß mit Körper, Seele und Augen die Situation.

Gegen 20 Uhr verließ ich mit gemischten Gefühlen das Saunabad, denn mir war nicht ganz wohl bei dem Gedanken an die nun anstehende Bahnreise; als Autofahrer war mir solche Art des Reisens schon immer unbequem und zeitaufwendig erschienen, besonders als Berliner, der in den Interzonenzügen schon manche böse Überraschung erlebt hatte.

Überpünktlich stand ich auf dem Bahnhof und war der erste, der nach Einfahrt des Zuges einstieg und so kam es, daß ich mir in aller Ruhe ein leeres Abteil aussuchen konnte, mich dort häuslich einrichtete und die Vorhänge zuzog in der Hoffnung, daß niemand mehr eintreten würde und ich schien Glück zu haben. Die dreieinhalb Stunden bis Braunschweig wollte ich Ruhe haben, denn die Sauna hatte eine gewisse Müdigkeit bei mir verursacht.

Der Zug hatte sich schon in Bewegung gesetzt, als die Tür zu meinem Ärger geöffnet wurde und als ein blutjunges Mädchen zögernd hereinblickte, wollte ich schon unwirsch aufbrausen. Irgend etwas in ihren Augen aber ließ mich sie lächelnd herein bitten. Ich weiß heute nicht mehr mit Bestimmtheit, was es war, denn sie war mehr Kind als Frau und aus ihren offenen Augen schien nichts als Unschuld.

Nachdem ich ihr geholfen hatte, ihre Reisetasche im Gepäcknetz zu verstauen, nahm sie mir gegenüber Platz, sagte artig Dankeschön, um sich sogleich in einen handgeschriebenen, mehrere Seiten umfassenden Brief zu vertiefen.

Draußen wurde es langsam dunkel und die vorüber huschende Lüneburger Heide grüßte in das Abteil. Ich hatte das Mädchen eine Zeitlang nicht mehr beachtet und mich der vorbeihuschenden Landschaft zugewandt und bemerkte erst bei Ausfahrt aus dem Bahnhof Lüneburg, daß das Mädlein eingeschlafen war. Ich nutzte die Gelegenheit, um sie mir in Ruhe zu betrachten.

Sie hatte mittelblonde, halblang geschnittene Haare mit einem dieser Pagenschnitte, der ihr Gesicht vorteilhaft umspielte. Das ihre Augen braun waren, hatte ich schon beim Hereinkommen bemerkt, aber erst jetzt sah ich ihre wunderschön geschwungenen Lippen, die gerade so weit aufstanden, daß ich den Ansatz von schönen Zähnen sehen konnte. Die Nase war nach fast ein kindliches Näschen, aber ebenso schön geformt wie ihr Mund.

Ihr schlanker, fast knabenhaften Körper war in ein kurzes, aber weites Sommerkleid gehüllt und aus dem Rock blickten niedliche Beinchen hervor, die Füße steckten in hellbraunen Sandaletten.

Natürlich verweilte mein Blick in der Region, wo ihre Oberschenkel im Kleid verschwanden, um dann etwas höher zu wandern und dort das Heben und Senken ihres Bäuchleins zu beobachten.

Schon wurde ich wieder etwas schlaftrunken von diesem ergötzlichen Anblick, als sich ihre Hand zu bewegen begann und wie von selbst zwischen ihre Schenkel wanderte, ohne daß sie aus dem Schlaf aufzuwachen schien. - Ich war sofort hellwach. -

Ihre Hand blieb auf ihrem Kleid in Höhe ihres Schoßes, um dort kaum merkliche Bewegungen auszuführen - ihr Mund begann sich sanft zu öffnen und ihre Zunge leckte sanft über ihre Lippen, die nun glänzend verführerisch funkelten.

Und da ihre Augen geschlossen blieben, sie also offensichtlich schlief, konnte ich das Schauspiel ungestört weiterverfolgen.

Ihre linke Hand war tiefer gerutscht, fand nach dem Stoff des Kleides die Haut des Schenkels, verweilte einen Moment lang, um dann den Saum des Kleides wegzuschieben, während sich parallel dazu ihre Schenkel auch meinem Blick öffneten.

Sie hatte beide Füße angezogen und einen Fuß auf die Sitzbank gestellt, so daß mein Blick ungehindert in die Tiefen ihres Schoßes wanderte, dessen Zentrum noch von einem schneeweißen Slip verdeckt wurde.

Auch ihre andere Hand hatte den Weg dorthin gefunden und sie war es, die den Slip, der nicht allzu eng saß, einfach wie selbstverständlich beiseite schob und so ein zu meiner Überraschung nur sehr dürftig behaartes Jungmädchengeschlecht offenzulegen.

Was mir da humid entgegen funkelte, war in seiner einmaligen Schönheit unübertroffen und auch in dieser Situation war ich mir der Unschuld dieses Mädchens bewußt. Genüßlich, aber durchaus keusch betrachtete ich das weitere Tun dieses Mädels, sah, wie ihre Finger erst leicht über die Schamlippen glitten, dann frecher wurden und hineintauchten in die Grotte, die sich zu öffnen begann und es dauerte nicht lang, bis zwischen den kleinen Labien, die inzwischen freigelegt waren, die etwas heller glänzende Knospe der Klit zum Vorschein kam.

Sie onanierte nicht wirklich, nein, sie streichelte sich nur oder aber wurde von ihrem Freund gestreichelt, doch auch dieses Streicheln bewirkte, daß sich irgendwann ihr Körper rhythmisch spannte und entspannte.

Es war der erste Orgasmus einer Frau, den ich miterleben durfte, bei dem ich nichts beigetragen hatte und nur passiver Beobachter blieb.

Und als sie erst ruhiger und dann wieder still war, nahm ich die Jacke, die über ihr hing, um sie damit so zuzudecken, daß ihre Unschuld auch für zufällig hereintretende Beobachter gewahrt blieb.

Erst kurz vor Braunschweig wachte sie auf, bemerkte erst die Jacke, dann ihren darunter befindlichen Zustand und wurde, mich kurz und heimlich anblinzeln, ein klein wenig rot.

Als sie aber mein unverfängliches Lächeln bemerkte, lächelte sie ebenso zurück, richtete kurz ihre Sachen unter der Jacke, um dann sehr unbeteiligt aus dem Fenster zu schauen.

Als sie in Celle ausstieg, nickte sie mir zum Abschied freundlich und wie dankend zu.

Und ich nickte etwas geistesabwesend, irgendwie traurig und doch auch auf irgendeine Weise glücklich zurück und genoß auch die letzte halbe Stunde bis Braunschweig.

Im ICE nach Berlin hingegen genehmigte ich mir einen doppelten Scotch, denn obwohl ich sie nie wiedersehen würde, würde ich sie nie vergessen.

Gedichte

Du

Wie die Innentasche
des Glücks gefüttert ist dein Schoß,
sanft und glatt und weich,
und darinnen such und hasche ich
ein Stück Erinnern, groß
und weit und matt; sogleich
nach tausend Überwintern noch vertraut,
wie feucht er ist und warm.

Und leise umschmiegt er
mein Geschlecht

und mich.

Deines runden Hintern weiße Haut
leuchtet hell
und drängt an meinen Bauch.

Ich kreise eingewiegt von dir
und Nächte nur hinein in dich.

Dem Meister vertrauend

Dem Meister vertrauend in die Tiefe folgen,
gejagt von eigenen Dämonen
und tausend Engeln die versuchen mich zu halten
wissend, daß ich selbst
die Kraft zum Widerstand
bereits vor langer Zeit verlor.

Tausend harte Zungen,
die ungeduldig meinen Namen rufen,
all das strafen wollen, was ich in Wahrheit nie getan.
Ihre fremden, unbekanntem Bilder
werden sie in meinen Körper brennen,
mir den Geist verwirren,
der den Schmerz bereits in wacher Klarheit ahnt.

Tausend harte Zungen
und dennoch voller Sehnsucht all die Dornen wählen,
der Rose Wesen ist blutrot.
Den Blick gesenkt die neue Stärke spüren
den Moment erwarten,
wenn Seele sich von Körper trennt.
Zu wissen, er gehört durchlitten
der reine Engel, der mit Teufels Namen brennt.

Dem Meister vertrauend in die Tiefe folgen.....

Liebe und Leid

Oder nachdenkliche Gedanken eines normalen? Menschen.

Lieben und Leiden
Das paßt nicht zusammen
Lieben und Leiden klingt wie
Schmerzhaft beglückt
Aber trotzdem kann ich's nicht
Aus meinem Leben verbannen
Bin ich nur krank....
Oder bin ich verrückt?

Ich seh sie sich winden
Von der Peitsche getroffen
Ihr Gesicht ist verzerrt
Die Augen sind offen
Ein keuchender Schrei
Ihr Körper voll Schweiß
Ich seh ihr nur zu
Aber mir wird ganz heiß

Lieben und Leiden
Das paßt nicht zusammen
Lieben und Leiden klingt wie
Schmerzhaft beglückt
Aber trotzdem kann ich's nicht
Aus meinem Leben verbannen
Bin ich nur krank....
Oder bin ich verrückt?

Da trifft mich ihr Blick
Ich fühl mich verbrannt
Ich fühle wie "Sie"
Hat sie das erkannt?
Da beginnt sie zu lächeln
Und ich erkenne geschwächt
Sie hat Mitleid mit mir
Und ich fühl mich so schlecht

Lieben und Leiden
Das paßt nicht zusammen
Lieben und Leiden klingt wie
Schmerzhaft beglückt
Aber trotzdem kann ich's nicht
Aus meinem Leben verbannen
Bin ich nur krank....
Oder bin ich verrückt?

Sie wird wieder gepeitscht
Und sie schluchzt und sie lacht
Wie steht sie das durch
Wie hat sie's gemacht?
Ist das denn Liebe
Durch das sie Leiden erträgt
Oder ist sie nur krank
Und von der Krankheit geprägt?

Lieben und Leiden
Das paßt nicht zusammen
Lieben und Leiden klingt wie
Schmerzhaft beglückt
Aber trotzdem kann ich's nicht
Aus meinem Leben verbannen
Bin ich nur krank....
Oder bin ich verrückt?

Ich geb mir nen Ruck
Und sag voller Schmerz
Laßt sie in Frieden
Es zerreißt mir das Herz
Ich glaube sie liebt ihn
Würd dafür alles ertragen
Wird alles erleiden
Ohne einmal zu fragen

Lieben und Leiden
Ich kann es nicht fassen
Lieben und Leiden
Ist für sie völlig gleich
Sie erträgt es voll Stolz
Dafür müßt ich sie hassen

Bin ich ein Dummkopf
Oder bin ich zu weich?

Liebesqualen

Ohnmacht

- du bist gefesselt
und liegst in meinen Armen.
Du kannst nichts sehen,
ich allein weiß, wie es weitergeht.

Schmerz

- deine Glieder brennen
und die Klammern sind so kalt.
Du spürst meine Macht,
ich allein kann dich erlösen.

Lust

- die Zunge streichelt dich
dort, wo der Schmerz am stärksten ist.
Du bist nur noch Gefühl,
ich allein kann dir das geben.

Liebe

- du schläfst wie ein Kind
und liegst in meinen Armen.
Du träumst von mir und lächelst,
ich allein kann dich so lieben.

Sprechen

lieblosen
ihre zärtlichkeit
ihre und meine angst.

erleben wir neues, aufregendes.
außerordentlich wollüstig.

ihre bewegungen geben mir nahrung und atem.

ich weiß nicht warum,
ich weiß nicht was ich tat,
noch was ich will.

ich zieh' mich nackt vor ihr aus,
als sie von der party mit zu mir kommt.

angeschmiegt von weichen körpern,
betaste ich alle orte ihrer schönheit,
lieblose ihre brüste, ihren hals,
ihr gesicht.

der bauch ist heiß, ihr bauch.

tasten.

im feuchten schamhaar spiele ich
und kitzele leise diesen eingang.

Tiefereinzudringen,
ich wage es, zart.

körperwellen geben mir mut,
geben mir die lust

und so winde ich mich,
springe und lecke,
die stirn, das gesicht,
rutsche tiefer hinunter.

fast falle ich aus dem bett.
schmecke ihr salz auf allen körpern.

hitze umwebt mich,
feuchter nebliger geschmack
mundet auf meiner zunge.
den geruch an den händen
überall wo ich bin
selbst beim reden noch
stütze ich mein kinn in meine hände.
die finger umkreisen die nase
ihr nah genug zu sein.

eigenwillig benetzt strömen sie liebesduft aus. steigt in die nase
und ich atme tief ein,
stunde um stunde.

nichts wegwaschen,
den geruch zu ernüchtern.

ich sehe und fühle wieder
die liebeshaut,
wenn ich in diesem tiefen atem
mich erfrische.

eben liebten wir uns noch so sehr
und ich nahm aus unserer liebe
tropfen mit auf meinen fingern.

wie kleine spitze hügel
so tropfenförmig an den innenseiten der fingerspitzen,
so empfindsam bin ich.

und überall
wohin ich gehe
zieht liebesduft mir nach,

atme ich ein.

Tangonacht 1996

Wir tanzen Tango
nach Mitternacht
im Glas schimmert der Cognac
wie warmes Gold
und schwenkt sich heiß
im Tangotakt
wir schlürfen Austern

und küssen uns salzig
trink du den Champagner
der aus mir fließt